Wintersemester 2026/27 10/2026

# VON A BIS Å

## (FAST) ALLES ÜBER DIE FRANKFURTER SKANDINAVISTIK

GOETHE UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN




RÜCKBLICKE
GASTVORTRAG: GESCHLECHT UND SEXUALITÄT IM MUMINTAL
EXKURSIONEN: AARHUS UND BERGEN

PRAKTISCHES:
DER EINSTIEG INS BERUFSLEBEN - SKANDINAVISTIK UND DANN?

WAS IST EIGENTLICH ... DIE GAIA-HYPOTHESE?

TAGUNGSBERICHTE:
COLONIALISM IN THE NORTH ATLANTIC
ATDS 2026 IN GREIFSWALD

GODT OG BLANDET:
AUSSTELLUNGSRÜCKBLICKE
GESCHICHTEN VON SPIELEABENDEN




AUSGABE 13

# EDITORIAL

„Institut für Skandinavistik“ heißt die Institution, an der wir lernen, lehren und forschen, „Skandinavistik“ der Studiengang. Die den meisten von uns wohlbekannte Frage „Was ist das denn eigentlich, Skandinavistik?“ wird dann häufig noch ergänzt durch jene, welche Länder da denn Gegenstand seien? Und die ist ja durchaus berechtigt, denn Skandinavien ist nicht so klar definiert, wie man unmittelbar denken mag. So gibt es eine geographische Definition, die die skandinavische Halbinsel umfasst und Norwegen, Schweden und Finnland als skandinavische Länder versteht. Eine andere Definition orientiert sich an der Geschichte und zielt vor allem auf Norwegen, Schweden und Dänemark. Fachgeschichtlich wiederum dient in den meisten Fällen die nordgermanische Sprache als Kriterium, dann zählen außer Norwegen, Schweden und Dänemark auch noch Island und die Färöer dazu. So klar ist es also gar nicht, was Gegenstand der Skandinavistik ist oder sein kann. Und auch innerhalb der unumstrittenen „Kernländer“ Norwegen und Schweden gibt es Minderheiten, die keine nordgermanische Sprache sprechen – die Samen oder Sámi, eine indigene Bevölkerung, die heute ganz im Norden lebt, im Mittelalter aber auch weiter südlich anzutreffen war. Ihre Sprache gehört nicht zur nordgermanischen, sondern zur finno-ugrischen Sprachfamilie und wird bis ins 20. Jahrhundert hinein fast nur mündlich verwendet – was bereits zwei Gründe dafür sind, dass sámische Literatur in der traditionellen Skandinavistik so gut wie nicht vorkommt. In jüngerer Zeit ändert sich das in dem Maß, wie sich auch der Blick auf wissenschaftliche Fragestellungen wandelt. Die Frage nach postkolonialen Machtstrukturen auch im europäischen Norden etwa hat seit der Jahrtausendwende Eingang in die Skandinavistik gefunden, das Interesse für indigene Völker rückt die Sámi in den Fokus der Forschung. Die Öffnung unseres Fachs (wie auch anderer Philologien) für Forschungsfragen aus dem Bereich der Environmental Humanities, des Ecocriticism und der Blue Humanities bringt es mit sich, dass Themen nicht an Sprachgrenzen haltmachen, und so rücken zunehmend die Wechselwirkungen von Geschichte, Politik und Kultur auf die Tagesordnungen von Konferenzen und – etwas langsamer vielleicht – in die Veranstaltungskommentare der Vorlesungsverzeichnisse.

Das hinterlässt auch Spuren in dieser Ausgabe unseres Institutsmagazins, etwa in der Besprechung der Mainzer Ausstellung „Stitched Tracks“ der sámischen Künstlerin Britta Marakatt-Labba, die im Medium textiler Kunst gegen die Marginalisierung und Ausbeutung durch die norwegischen und schwedischen Obrigkeiten und Industrien protestiert. Das Themenspektrum „Kolonialismus im Nordatlantik und seine Auswirkungen“ stand im Zentrum einer Tagung in Basel, über die hier berichtet wird. Auch Grönland rückt unter diesen Vorzeichen in den Blick, was sich bis zum 11. Oktober in der Ausstellung des Frankfurter Kunstvereins „Grönland – Not for sale – Kalaallit Nunaat Forever“ niederschlägt; Eindrücke davon finden sich in dieser Ausgabe ebenfalls. Daneben wieder ein bunter Strauß an Beiträgen über Exkursionen, Berufseinstieg, Lehrveranstaltungen und Medienempfehlungen – lassen Sie sich anregen!

*Katja Schulz für die Redaktion*

Wir freuen uns über Beiträge von Ihnen: Erlebnisse, Erfahrungen oder Entdeckungen in der Skandinavistik – in Frankfurt oder anderswo. Gern greifen wir auch Ihre Anregungen auf und freuen uns, wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit in der Redaktion haben!
Wenden Sie sich gern persönlich an die Redaktion oder per E-Mail an skandinavistik[at]uni-frankfurt.de.

# INHALTSVERZEICHNIS

## *INSTITUTSINFORMATIONEN*


Wer ist wer am Institut für Skandinavistik? ..... S. 4

Veranstaltungen im Wintersemester ..... S. 8

Veranstaltungsrückblicke:

Geschlecht und Sexualität im Mumintal – Ein Interview mit Mia Österlund.

Von Mirjam Gattiker und Thalia Festerling ..... S. 12

Exkursionsbericht: Aarhus, 3. bis 9. Mai 2026. Von Verena Reichel ..... S. 14

Exkursionsbericht: Bergen, 4. bis 9. Mai 2026. Von Espen Børdahl ..... S. 16

Bergen-Highlights: Literatur ..... S. 18

Das Zusammenstellen eines Literaturkanons im Skandinavistikstudium. Von Juliana Böttger ..... S. 19

Unsere Absolvent*innen ..... S. 21

Fix und Fertig – Abstracts von Abschlussarbeiten: *Havbrevene* – wenn die Meere sich plötzlich Briefe schreiben. Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung von Jacobsens *Havbrevene* und ihrer ökokritischen Aspekte vor dem Hintergrund der Blue Humanities und des Ikarus-Mythos. Von Alexander Zech ..... S. 21


## *IN SKANDINAVIEN*


Unsere Partner-Universitäten in Skandinavien ..... S. 22

Rückblick: Ein Auslandssemester in Tromsø. Von Emily Bröcking ..... S. 22


## *GODT OG BLANDET*


Ausstellungsrückblick: Stitched Tracks (30.01. – 26.07.2026). Von Randi Drümmer und Anastassia Zaltsberg ..... S. 24

Ausstellungsrückblick: Grönland – Not For Sale – Kalaallit Nunaat Forever (19.06. – 11.10.2026). Von Anastassia Zaltsberg ..... S. 26

Schafabtrieb im Nordabbild – Ein Ausstellungsbericht. Von Arthur Laux ..... S. 27

Bis zum Ragnazøck. Geschichten von Spieleabenden. Von der Institutsgruppe ..... S. 29


## *SKANDINAVIEN ENTDECKEN*


Empfehlungen für Aarhus. Von Verena Reichel ..... S. 31

Auf Runensuche in Norwegen. Von Jana Fischer ..... S. 35


## *PRAKTISCHES*


Der Einstieg ins Berufsleben: Skandinavistik und dann? Von Judith Reicherzer ..... S. 38


## *AUS DER WISSENSCHAFT*


Was ist eigentlich die Gaia-Hypothese? Von Anastassia Zaltsberg ..... S. 40

Was Bibliotheken mit Demokratie zu tun haben. Von Navsika Elefteriadis ..... S. 42

Publikationen ..... S. 44

Auszeichnungen ..... S. 44

Tagungsbericht: Colonialism in the North Atlantic. History, Memory, Negotiations.
Von Anastassia Zaltsberg ..... S. 45
Tagungsbericht ATdS: Frankfurterinnen zu Gast in Greifswald. Von Thalia Festerling,
Maren Muntermann, Verena Reichel und Anastassia Zaltsberg ..... S. 49

*SKANDINAVISCHE MEDIEN*

Medienempfehlungen: Unsere Lieblinge und Neuentdeckungen ..... S. 53
Übersicht über die skandinavische Zeitungslandschaft ..... S. 55
Buchbesprechungen:
Luka Holmegaard und die Suche nach sich selbst. Von Anastassia Zaltsberg ..... S. 56
*Verliebt in Stockholm* (Anna Lönnqvist). Von Juliana Böttger ..... S. 59
*Gjestene* (Agnes Ravatn). Von Katharina Zech ..... S. 59
Zwei Musicals und noch mehr Abenteuer in Österbotten. Von Anastassia Zaltsberg ..... S. 61

*AUS DER INSTITUTSGRUPPE*

Die Institutsgruppe: Wer sind wir? ..... S. 63
Die Institutsgruppenmitglieder ..... S. 64

*INFORMATIONEN FÜR (NICHT NUR NEUE) STUDIERENDE*

Neu am Institut? ..... S. 65
Rund um die Uni ..... S. 67

*IMPRESSUM & KONTAKT* ..... S. 72

# WER IST WER AM INSTITUT FÜR SKANDINAVISTIK?

## IHRE ANSPRECHPARTNER*INNEN

### Professor*innen

**Prof. Dr. Frederike Felcht**
Professorin für Neuere skandinavische Literatur und Kultur
E-Mail: felcht[at]em.uni-frankfurt.de



Seit Oktober 2013 arbeite ich an der Universität Frankfurt. Zunächst war ich Juniorprofessorin; seit Oktober 2021 bin ich Professorin für Neuere skandinavische Literatur und Kultur. Ich unterrichte und berate Studierende auf allen Niveaus. Im Wintersemester biete ich für Studienanfänger*innen die Einführung in die Neuere Skandinavistik an. Ich unterrichte außerdem ein Seminar zu Kindheit in der skandinavischen Literatur und ein Seminar zu den Gewässern des Modernen Durchbruchs, einer skandinavischen literarischen Strömung ab ca. 1870, deren Gewässerdarstellungen wir aus einer ökologischen Perspektive untersuchen werden, sowie zwei Kolloquien. Meine Forschungsschwerpunkte liegen auf Umwelt und Literatur sowie Armut in der skandinavischen Literatur. Ich habe mit einer Arbeit über Hans Christian Andersen aus einer globalisierungstheoretisch fundierten Perspektive promoviert und 2020 ein Buch über Hunger in den skandinavischen Literaturen von 1830 bis 1960 veröffentlicht. Derzeit forsche ich zu Gewässern in der skandinavischen Literatur; der gemeinsam mit Prof. Dr. Søren Frank von Københavns Universitet und Dr. Katie Ritson von der LMU herausgegebene Sammelband *The Sea in Nordic Literature: Oceanic Criticism and Blue Humanities* soll im Herbst in der Routledge Environmental Humanities-Serie erscheinen. Vor meiner Tätigkeit in Frankfurt habe ich an verschiedenen deutschen Universitäten gearbeitet und in Skandinavien geforscht.

**Prof. Dr. Matthias Egeler**
Professor für Ältere skandinavische Literatur und Kultur
E-Mail: Egeler[at]em.uni-frankfurt.de



Ich bin an unserem Institut Professor für Ältere Skandinavistik. Als Lehrer unterrichte ich Studierende aller Semester und stehe auch jederzeit gerne für Beratungsgespräche zur Verfügung. Als Forscher liegen meine Schwerpunkte in der isländischen Mythologie und Religionsgeschichte sowie auf Raum und Landschaft. Dabei unternehme ich immer wieder Streifzüge in die Welten der keltischen Literaturen und der isländischen Volkssagen und kehre von dort dann mit neuen Perspektiven in den Kernbereich der Altnordistik zurück.

### Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen

**Dr. Katja Schulz**
Wissenschaftliche Mitarbeiterin für Ältere Skandinavistik, Betreuerin Edda-Sammlung, Erasmus-Koordinatorin für Island
E-Mail: k.schulz[at]em.uni-frankfurt.de



In Frankfurt bin ich seit 1994 an der Edda-Forschung beteiligt, war aber zwischendurch auch an anderen Universitäten forschend und lehrend tätig. In der Lehre liegt mein Schwerpunkt auf der mittelalterlichen Literatur und Mythologie und in meiner Doktorarbeit habe ich über Riesen in der altnordischen Literatur geschrieben. Spannend finde ich, wie die Mythen und Stoffe aus dem nordischen Mittelalter bis in unsere Tage weiterleben; dafür bietet die Edda-Sammlung reiches Anschauungsmaterial. Aktuell entsteht da eine Online-Ausstellung über Walküren, und hoffentlich in Zukunft noch mehr – wer Interesse an Sammlungsarbeit hat, soll sich gern bei mir melden. Ich denke gerade über einen regelmäßigen Arbeitskreis zu Themen aus der Edda-

Sammlung und der nordischen Mythologie nach und freue mich über Interessenten (daraus lassen sich auch gut Themen für Bachelor- oder Master-Arbeiten machen)!

**Brandon Kaaz, M.A.**
Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Neuere Skandinavistik
E-Mail: kaaz[at]em.uni-frankfurt.de



Seit Oktober 2023 bin ich am Institut für Skandinavistik Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Neueren Skandinavistik. An der Frankfurter Goethe-Universität selbst bin ich schon länger – ich habe hier im Bachelor Skandinavistik/Romanistik und im Master Comparative Literature studiert. Neben meinem Studium bin ich allgemein ermächtigter Übersetzer für die Sprachen Englisch-Deutsch und arbeite noch gelegentlich in diesem Bereich. Zusätzlich zu meiner Tätigkeit in der Lehre promoviere ich in der Neueren Skandinavistik. Das Thema meiner Dissertation ist „The Blue Uncanny“ – ich untersuche skandinavische Literatur zum Meer / zu Flüssigkeiten mit dem Konzept des Unheimlichen. Zu meinen Forschungsinteressen zählen Blue Humanities, Environmental Humanities, Anthropocene Studies, Ecocriticism, Psychoanalyse, New Materialism und Posthumanismus. Kommen Sie gerne auf mich zu, falls Sie Fragen rund um das Studium haben!

## Lektor*innen

**Espen Børdahl, cand. philol.**
Lektor für Norwegisch, Erasmus-Koordinator für Norwegen
E-Mail: ebordahl[at]em.uni-frankfurt.de



Ich habe in Oslo und Berlin Germanistik, Geschichte, Ideengeschichte und Linguistik studiert. Seit 2003 unterrichte ich Norwegisch, und seit 2009 bin ich am Institut in Frankfurt als Norwegisch-Lektor tätig.
Norwegisch zu lernen macht viel Freude. Am Ende des Studiums können Sie sich bei entsprechendem Engagement fließend auf Norwegisch verständigen und haben fundierte Kenntnisse von norwegischer Literatur und Kultur erworben. Ich freue mich auf Sie!

**Marlene Hastenplug, cand. mag.**
Lektorin für Dänisch, Erasmus-Koordinatorin für Dänemark
E-Mail: hastenplug[at]em.uni-frankfurt.de



Hej med jer!
Ich unterrichte Dänisch, und Fremdsprachendidaktik gehört zu meinen Hauptinteressen. 2024 kam das zweite Dänisch-Lehrbuch heraus, das ich in Zusammenarbeit mit meiner Kollegin Caroline Ballebye geschrieben habe: *24 fantastiske danskere. Dansk sprog og kultur for fortsættere* (Gyldendal 2024), das erste, *Morfars Hostel. Dansk for tysksprogede*, erschien 2022 bei U Press. Eine neue, aktualisierte Ausgabe von meinem Langenscheidt-Lehrbuch, *Dänisch mit System*, kam auch 2024 auf den Markt. Als Ergänzung zu meinem Unterricht organisiere ich Tandempartnerschaften für meine Studierenden mit Dän*innen, die an den Universitäten in Aarhus und Kopenhagen Germanistik studieren.
Zwei andere Schwerpunkte bilden die dänische Literatur und das literarische Übersetzen, die sich in drei Publikationsprojekten vereinen ließen: *Hier habt ihr mich. Neue Gedichte aus Dänemark* (parasitenpresse 2017), *Schön habt ihrs hier. Neue Prosa aus Dänemark* (parasitenpresse 2020) und *Henrik Pontoppidan. Kaum ein Tag ohne Spektakel* (Wallstein Verlag 2023). Die Texte wurden in Seminaren von Studierenden der Skandinavistik übersetzt. Für die Webseite www.henrikpontoppidan.dk übersetzten Studierende unseres Instituts von 2011-2024 Journalistik und Kurzprosa des Nobelpreisträgers Henrik Pontoppidan, und gerade sind wir, d.h. der Pontoppidan-Kurs, dabei, unsere eigene Seite www.pontoppidan.de aufzubauen.
Zusammen mit erfahrenen literarischen Übersetzer*innen organisiere ich regelmäßig Workshops zum Thema „Dänisch-deutsches Übersetzen“, um den Nachwuchs zu fördern. Der letzte fand im November 2025 an der Goethe-Universität statt. Die Zielgruppe sind Skandinavistik-Studierende und angehende Übersetzer*innen aus dem deutschsprachigen Raum. Außerdem organisiere ich regelmäßig Autorenbesuche, Gastvorträge und Exkursionen. Ich freue mich, euch im Oktober zu sehen!

### Apl.-Prof. Dr. Jackie Nordström

Lektorin für Schwedisch, Erasmus-Koordinatorin für Schweden und Finnland, Gleichstellungsbeauftragte
E-Mail: nordstroem[at]em.uni-frankfurt.de



Seit 2012 arbeite ich hier am Institut als Schwedisch-Lektorin. Mein Spezialgebiet ist schwedische Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte. Zusätzlich unterrichte ich schwedische Literatur und Landeskunde. Außerdem organisiere ich den Skandinavistikchor für Studierende und bin Gleichstellungsbeauftragte.
Ich bin in Göteborg aufgewachsen und habe dort an der Universität Göteborgs skandinavische Sprach- und Literaturwissenschaft bis zum Magister studiert. Danach habe ich an der Universität Lund 2009 promoviert. Zwischen 2010 und 2012 war ich als Schwedisch-Lektorin an der Universität Bonn tätig. 2018 habe ich mich hier an der Goethe-Universität habilitiert und seit 2023 trage ich den Titel außerplanmäßige Professorin.
Meine Forschungsschwerpunkte sind vergleichende skandinavische Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte. Ein Forschungsziel dabei ist, semantische und phonologische Erklärungen für grammatische Kategorien und morphosyntaktische Strukturen zu finden (wie z. B. Subjunktionen, Modalitäts- und Kongruenzmarker). Ein zweites Ziel ist, ältere skandinavische Texte wie Runeninschriften zu deuten sowie sprachwissenschaftlich und literaturwissenschaftlich zu erklären. Schließlich forsche ich auf dem Gebiet Schwedisch als Fremdsprache, ebenfalls mit einem sprachvergleichenden und funktionalen Ausgangspunkt.

## Lehrbeauftragte

### Dr. Betty Wahl

Lehrbeauftragte für Isländisch
E-Mail: betty.wahl[at]posteo.de



Schon während meines Studiums verlagerte ich meinen Lebensmittelpunkt allmählich in Richtung Island; seit rund zwanzig Jahren bin ich als freiberufliche Literaturübersetzerin für Isländisch und Norwegisch und als Isländisch-Dozentin hier am Institut tätig. Zu meinen bisherigen Übersetzungen gehören so verschiedenartige Autoren wie Sjón, Gyrðir Elíasson oder Jón Gnarr; ferner die Mitarbeit an der Neuübersetzung der Isländersagas 2011. Dabei lebe und arbeite ich zu gleichen Teilen in Reykjavík und Frankfurt am Main.

## Geschäftszimmer

### Miriam Schmitthenner, M.A.

E-Mail: schmitthenner[at]em.uni-frankfurt.de



Ich arbeite im Sekretariat der Skandinavistik, und wenn ihr irgendwelche Fragen habt, könnt ihr jederzeit gern zu mir kommen! Außerdem befinden sich hier die Postfächer der Lehrenden, wo eure Hausarbeiten hineinkommen und nicht zuletzt tragt ihr euch hier zu gegebenem Zeitpunkt in die Anmeldelisten zum Glögg- und Mittsommerfest ein. Das Sekretariat ist jeden Tag von 10 bis 14 Uhr, freitags bis 13 Uhr geöffnet.

## Studentische Hilfskräfte

### Anastassia Zaltsberg

E-Mail: zaltsberg[at]em.uni-frankfurt.de



Durch eine Reihe glücklicher Zufälle habe ich im WiSe 2019/20 mein Studium der Germanistik im Haupt- und der Skandinavistik im Nebenfach begonnen. Mit der Zeit hat sich meine Leidenschaft immer weiter in die Skandinavistik verlagert. So habe ich für den Master die Seiten gewechselt, und bin seit Oktober 2024 als studentische Hilfskraft am Institut tätig. Zu meinen Aufgaben gehört es, im Geschäftszimmer auszuhelfen, die Mitarbeiter*innen in Forschung und Lehre zu unterstützen, mich um Homepage und Datenbanken zu kümmern, und vieles andere. Im WiSe 26/27 übernehme ich mit Jana Fischer die Studierendenvertretung. Wendet euch gerne an mich, wenn ihr Fragen oder Probleme habt, egal welcher Natur, und ich versuche gerne, weiterzuhelfen!

**Johanna Klos**
E-Mail: johanna.klos[at]stud.uni-frankfurt.de



Seit Winter 2022 studiere ich im Bachelor Skandinavistik in Frankfurt und habe mich seitdem nur immer mehr in das Fach verliebt. Seit Januar 2025 arbeite ich als studentische Hilfskraft für die wissenschaftliche open-access Zeitschrift NORDEUORPAforum, die zwar ihren Hauptsitz in Berlin hat, aber über Prof. Dr. Frederike Felcht als eine Herausgeberin auch hier in Frankfurt vertreten ist. Dort bin ich zuständig für die Betreuung der Rezensionen.

# **VERANSTALTUNGEN** IM WINTERSEMESTER

| Zeit | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag |
|---|---|---|---|---|---|
| **8.30 - 10 Uhr** | **9-12 Uhr:**<br>**Interskandinavische Sprachkompetenz**<br>EB, MH, JN, IG 0.201 | | | | |
| **10 - 12 Uhr** | | **Schwedisch I**<br>Nordström, IG 201 | **Dänisch III**<br>Hastenplug, SH 5.103 | **Schwedisch I**<br>Nordström, IG 251 | **Dänisch III**<br>Hastenplug, IG 0.201 |
| | | **Norwegisch V**<br>Børdahl, SH 4.103 | **Schwedisch III**<br>Nordström, IG 0.201 | **Indigenes Erzählen**<br>Egeler, IG 0.201 | |
| | | **Dammbrüche – Die Gewässer des modernen Durchbruchs**<br>Felcht, IG 4.201 | **Norwegisch I**<br>Børdahl, SH 4.105 | | **Schwedisch V**<br>Nordström, per Zoom |
| **12 - 14 Uhr** | **Dänisch V**<br>Hastenplug, IG 0.201 | **Norwegisch Master: Samene i norsk litteratur**<br>Børdahl, SH 4.103 | | **Altschwedische Ritterromane: Herr Ivan Lejonriddaren (Iwein Löwenritter)**<br>Nordström, IG 0.201 | **Dänisch V**<br>Hastenplug, IG 0.201 |
| | **Schwedisch III**<br>Nordström, IG 201 | **Schwedisch V**<br>Nordström, IG 0.201 | | | |
| | **Norwegisch V**<br>Børdahl, SH 4.103 | | **jeden 2. Mittwoch:**<br>**Schwedische Landeskunde II**<br>Nordström, IG 0.201 | | |
| **14 - 16 Uhr** | **Dänisch I**<br>Hastenplug, IG 0.251 | **Norwegisch I**<br>Børdahl, SH 4.107 | **Dänisch I**<br>Hastenplug, IG 0.254 | **Landschaftstheorie**<br>Egeler, IG 201 | **Übersetzung: Henrik Pontoppidan-Webseite**<br>Hastenplug, per Zoom |
| | **Norwegisch III**<br>Børdahl, SH 5.108 | **Kindheit in der skandinavischen Literatur**<br>Felcht, IG 0.201 | **Norwegisch III**<br>Børdahl, SH 5.103 | **Einführung in die Neuere Skandinavistik**<br>Felcht, IG 0.201 | |
| | | | **Tomas Tranströmer: Verdichtung**<br>Kaaz, SH 5.102 | | |
| **16 - 18 Uhr** | **Isländisch II**<br>Wahl, IG 0.201 | **Einführung in die Ältere Skandinavistik**<br>Schulz, IG 0.251<br><br>**Mythenrezeption bei J.R.R. Tolkien und C.S. Lewis**<br>Egeler, IG 457 | | **Isländisch II**<br>Wahl, IG 0.201 | |

- Kolloquium für fortgeschrittene Bachelor- sowie Masterstudierende und Examenskandidat*innen – Egeler, siehe QIS/LSF
- Kolloquium für fortgeschrittene Bachelor- sowie Masterstudierende zur Begleitung von Haus- und Projektarbeiten – Felcht, siehe QIS/LSF
- Kolloquium für Studierende und Examenskandidat*innen im Bachelor und Master – Felcht, siehe QIS/LSF
- Übung: Deutsch-dänischer Blog „Kulturkiosk“ – Hastenplug, siehe QIS/LSF
- Blockseminar: Der skandinavische Horrorfilm – Børdahl, 17.-19.02.2027 – siehe QIS/LSF

Eine Auflistung aller Veranstaltungen des Instituts für Skandinavistik ist im Vorlesungsverzeichnis QIS/LSF zu finden. Dort können Sie auch herausfinden, für welche Module die jeweiligen Seminare angerechnet werden können.

# EXTRACURRICULARES

## Gastvorträge

***Wirkmächtige Mondbuchstaben: Runenrezeption bei und nach J.R.R. Tolkiens* The Hobbit.**
Dr. Daniela Hahn (München)
Zeit: 24.11.2026, 16:15 Uhr
Ort: IG 457

***Zur* Hervarar saga *und Tolkien***
Prof. Dr. Wilhelm Heizmann (München/Göttingen)
Zeit: 15.12.2026, 16:15 Uhr
Ort: IG 457

***Zum Verhältnis zwischen* Herr Ivan Lejonriddaren *und seinen altfranzösischen und mittelhochdeutschen Vorlagen*.**
Prof. Sofia Lodén (Stockholm)
Zeit: 28.1.2027, 12:15 Uhr
Ort: IG 0.201

## Ausstellungen

**Fotoausstellung *Greenland* von Ragnar Axelsson**
Zeit: 24.07. – 01.11.2026
Ort: Versicherungskammer Kulturstiftung, Thierschplatz 6, 80535 München

## Theatervorstellungen

***Die Schneekönigin*** (Musiktheater von Samuel Penderbayne nach H. C. Andersens Märchen *Snedronningen*)
Zeit: 21.10.2026, 22.10.2026, 23.10.2026
Ort: Staatstheater Mainz, Gutenbergplatz 7, 55116 Mainz

***Ronja Räubertochter*** (von Barbara Hass nach dem Roman von Astrid Lindgren)
Premiere: 08.11.2026
Ort: Staatstheater Darmstadt, Georg-Büchner-Platz 1, 64283 Darmstadt

***Das Orakel spricht*** (von Katharina Stoll nach dem Comic der Schwedin Liv Strömquist)
Premiere: 13.11.2026
Ort. Staatstheater Mainz, Gutenbergplatz 7, 55116 Mainz

***Nora oder ein Puppenheim*** (von Katharina Schmidt nach dem Theaterstück von Henrik Ibsen)
Premiere: 23.01.2027; 30.01.2027, 05. & 27.02.2027, 19.03.2027
Ort: Staatstheater Darmstadt, Georg-Büchner-Platz 1, 64283 Darmstadt

***Peer Gynt***
Premiere: 24.03.2027
Ort: Staatstheater Mainz, Gutenbergplatz 7, 55116 Mainz

## Konzert

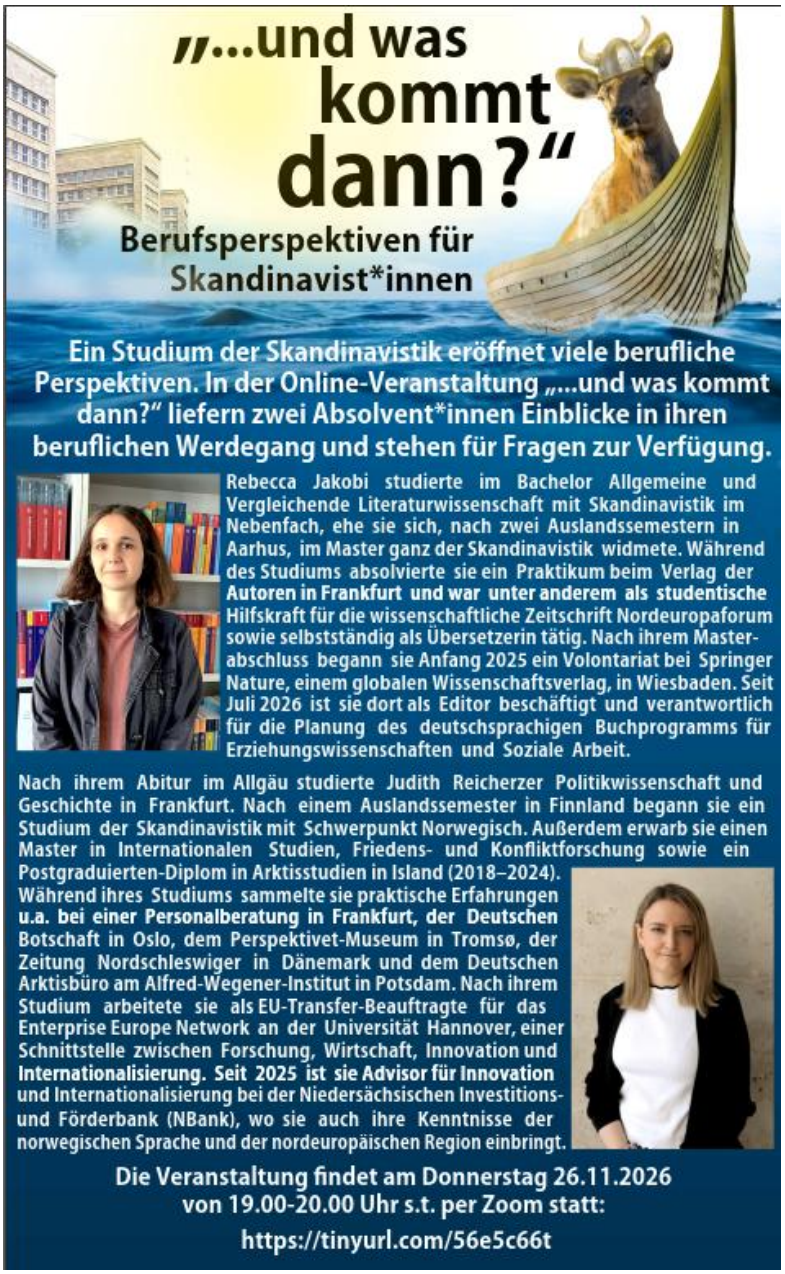
***Nordische Weihnacht*** (Weihnachtskonzert mit der norwegischen Geigerin und Hardangerfiedel-Spielerin Ragnhild Hemsing; Auszüge aus den Peer Gynt-Suiten und op. 23)
Zeit: 13.12.2026, 18:30 - 20:30 Uhr
Ort: Rheingoldhalle Mainz, Rheinstraße 66, 55116 Mainz

## Finnischer Weihnachsbasar

Zeit: 28.11., 11-18 Uhr; 29.11., 11-16 Uhr
Ort: Carl-Goerdeler-Str. 1, Frankfurt am Main (Dornbusch)

## Gespräch

***Skandinavistik – und was kommt dann?***
Ein Gespräch mit unseren Absolventinnen Rebecca Jakobi (Lektorin bei Springer Nature) und Judith Reicherzer (EU-Transferreferentin für ein EU-Projekt zur Internationalisierung von Forschungseinrichtungen und Unternehmen an der Leibniz Universität Hannover) über den Weg vom (Skandinavistik-)Studium in den Beruf. Hier habt ihr die Gelegenheit, Fragen zu stellen und Ideen zu bekommen!
Zeit: 26.11.2026, 19:00-20:00 Uhr
Ort: Digital über Zoom




## Blockseminar: Der Skandinavische Horrorfilm



*Midsommerfest gone wrong.*

Blut als Symbol körperlicher Verletzbarkeit, das häufig weiblich codierte Opfer sadistischer Gewalt sowie der plötzliche Bruch mit einer zunächst als harmonisch wahrgenommenen Alltagswelt zählen zu den festen Tropen des Horrorfilms. Zugespitzt wird dieser Erwartungshorizont im skandinavischen Horrorfilm durch die unberührte Idylle, sei es als Naturkulisse oder als sozialdemokratische Heilsvorstellung, indem diese gezielt als wirkmächtiger Kontrast zum Horror eingesetzt wird. Im Blockseminar untersuchen wir diese und weitere charakteristische Motive und Ästhetiken des skandinavischen Horrorfilms anhand ausgewählter Produktionen aus Dänemark, Island, Norwegen und Schweden, von einflussreichen Regisseuren wie Victor Sjöström, Carl Theodor Dreyer, Ingmar Bergman und Lars von Trier bis hin zu zeitgenössischen Hybridformen wie dem isländischen Folk-Horror oder der norwegischen Nazi-Zombie-Horror-Splatter-Komödie.

Termine: 17.-19. Februar 2027, 10-14 Uhr

Ort: SH 4.103

Anmeldung per E-Mail an ebordahl@em.uni-frankfurt.de bis zum 20.01.2027

## Deutsch-dänisches Tandem-Projekt der Universitäten Kopenhagen, Göttingen und Frankfurt (WiSe 2026/27)

Ein Auslandssemester ist eine tolle Erfahrung, aber am Anfang des Aufenthalts ist alles neu und ungewohnt. Wo muss ich meinen Wohnsitz melden? Wo kaufe ich vegane Lebensmittel? In welcher Bibliothek lässt sich am besten lernen? Wo kann ich günstig trainieren?
In diesem Tandem-Projekt soll ein „Ratgeber“ erstellt werden, entweder ein Text mit Illustrationen oder ein Video. Ziel ist es, Austauschstudierenden dabei zu helfen, sich schnell in der neuen Stadt zurechtzufinden und Fuß zu fassen. Auf den Fotos oder im Video soll unser Maskottchen zu sehen sein, das jetzt schon die Unis kennenlernt (siehe Fotos). Jede Gruppe wählt zwei übergeordnete Themen und stellt einen Ratgeber zu allen drei Städten her. Die Texte zu Kopenhagen sind auf Deutsch, die Texte zu Frankfurt und Göttingen auf Dänisch.









**Zielgruppe**
10 Dänisch-Studierende aus Frankfurt, 10 Dänisch-Studierende aus Göttingen und 20 Deutsch-Studierende aus Kopenhagen
NB: Dänisch-Studierende aus allen Jahrgängen können mitmachen!

**Das Projekt**

- Vier gemeinsame Online-Sitzungen der Studierenden aus Kopenhagen, Göttingen und Frankfurt im November/Dezember **(Donnerstag 05., 19., 26. November, 03. Dezember, 12-14 Uhr)**
- Die Studierenden arbeiten in gemischten Gruppen zusammen und wählen jeweils zwei Themen aus, zu denen sie ein Produkt erstellen.
- Vom **11. bis 17. Januar 2027** kommen die Studierenden aus Kopenhagen nach Frankfurt, und vom 17. bis 23. Januar sind sie in Göttingen zu Gast.
- Vormerken: **Großer Tandemtag am 20.01.2027 in Göttingen.** Wir fahren gemeinsam mit dem Zug von Frankfurt nach Göttingen.

**Die technische Seite – wo können die Produkte erscheinen?**

- Auf der Homepage der Unis
- Im deutsch-dänischen Blog Kulturkiosk
- Auf einem neu eingerichteten Instagram-Account?

**Ziele des Projekts**

- Sprachkompetenzen durch aktive, handlungsbasierte Aufgaben stärken
- Interkulturelle Kompetenzen vertiefen und persönliche Kontakte knüpfen (Studierende aus Göttingen und Kopenhagen kennenlernen)
- Übersetzungs- und Vermittlungskompetenzen vertiefen
- Kooperativ gemeinsame Ergebnisse erarbeiten
- Die sozialen Medien als Format zur Vermittlung erkunden

**Anmeldung und CPs**

- Wenn ihr Lust habt, an diesem Projekt teilzunehmen, meldet euch bei Marlene Hastenplug hastenplug@em.uni-frankfurt.de bis spätestens 30.10.2026.
- Es können 2 Credit Points für den Optionalbereich erworben werden.

# RÜCKBLICKE

## GESCHLECHT UND SEXUALITÄT IM MUMINTAL – EIN INTERVIEW MIT MIA ÖSTERLUND

Tove Jansson (1914–2001) ist eine finnlandschwedische Autorin, Malerin, Comicautorin und Illustratorin. Sie wächst in einer Künstlerfamilie auf: Ihre Mutter ist Illustratorin, ihr Vater Bildhauer. Auch sie beginnt schon in jungen Jahren als Illustratorin und Malerin zu arbeiten und wird in Finnland für ihre anti-faschistischen Karikaturen bekannt.
Das erste Muminbuch erscheint 1945, zu einer Zeit, in der Finnland von Krieg und Armut gezeichnet ist. Auch die Mumins sehen sich in den sechs folgenden Romanen und unzähligen Comics immer wieder mit großen Unglücken konfrontiert, überstehen aber, umgeben von Freunden und Gemeinschaft, alle Katastrophen. Für mehr Informationen über Tove Jannson und die Mumins besucht die offizielle Website https://tovejansson.com.

Mia Österlund ist Professorin und Dozentin der Literaturwissenschaften an der Åbo Akademi in Turku, Finnland. Ihre Forschung umfasst verschiedene Bereiche der Kinder- und Jugendliteratur, wie zum Beispiel Sexualität oder Fettleibigkeit („Fat Studies“). Am 25. Juni 2026 hielt Frau Österlund ihren Gastvortrag „Queering Gender in the Moomin Valley“ an der Goethe-Universität, in dem sie den Studierenden ihre Forschungspunkte vorstellte. Mirjam Gattiker hatte die Möglichkeit, Frau Österlund in Turku zu besuchen und mit ihr über die Forschung zu reflektieren.

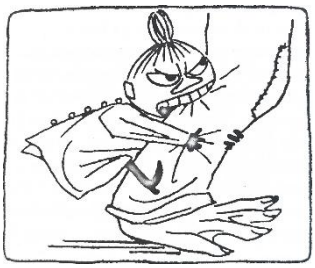
*Mirjam Gattiker: Sie haben im Vortrag von Ihrem Forschungsfeld erzählt, den „Girlhood-Studies“. Warum passt dieses Forschungsfeld in das Mumintal?*

Mia Österlund: Wenn man sich anschaut, wie Tove Jansson Mädchen darstellt, dann sieht man sie überall. Die Filifjonka und das Snorkfräulein sind beispielsweise eng an die traditionelle Darstellung von Mädchen angelegt: Sie haben langes blondes Haar, fast wie Märchenprinzessinnen, aber sie tragen sie versteckt als enge Locken oder als Dutt und öffnen sie nur selten. Das Snorkfräulein wird durch ihr Verhalten oft als „zu mädchenhaft” wahrgenommen, und genau das macht sie für die Forschung so interessant. Tove Janssons Transkripte und ihre späteren Anmerkungen zu den Büchern zeigen, dass sie sich stetig mit Snorkfräuleins Charakter auseinandergesetzt hat, und dass sich diese Mädchenrollen transformieren.



Zum Beispiel wissen wir, dass im ersten Manuskript der Geschichte *Wer tröstet Toffel?* (2009; *Vem ska trösta Knyttet?*, 1960) der Protagonist ein Mädchen ist. Damit wäre es eine lesbische Liebesgeschichte.
Auch nach der Änderung zum Jungen bleiben typisch feminine Details bestehen, wie Toffels Handtasche oder seine Stöckelschuhe. Auch hier durchmischt Jansson Geschlechterstereotypen. Es gibt so viele Aspekte, die man aus so vielen Perspektiven betrachten kann, und genau das macht den Text so interessant.

*Wenn man an Girlhood in Bezug auf die Mumins denkt, dann ist die Kleine My eine sehr prominente Figur, die typische Mädchen-Stereotypen durchbricht. Aber was sagt die Forschung über andere Charaktere wie das Snorkfräulein und die Muminmama?*

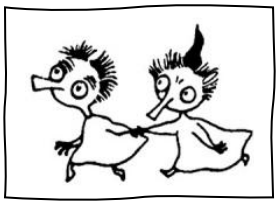


Das Besondere im Mumintal ist die Vielfältigkeit weiblicher Charaktere. Mit Muminmama und Muminpapa kreiert Jansson ein Bild einer stereotypisch heteronormativen Familie. Ihre Dynamik ist jedoch nicht statisch, sondern ändert sich in den verschiedenen Geschichten. Muminmama mag matriarchale Eigenschaften haben, aber sie kümmert sich um den unsicheren Muminpapa, der oft Schwierigkeiten mit seiner Maskulinität hat. Und in *Mumins wundersame Inselabenteuer* (1970; *Pappan och havet*, 1965) trifft die Krise nicht nur Muminpapa, sondern auch Muminmama. Sie entdeckt ihre künstlerische Seite durch das Malen, weil sie auf der Insel nicht ihren gewohnten Tätigkeiten wie Gärtnern nachgehen kann. Aus biographischer Hinsicht ist das spannend, weil Tove Jansson ihre Sommer auf einer kleinen Insel nicht nur mit ihrer Partnerin Tuulikki Pietilä verbracht hat, sondern auch mit ihrer Mutter, der sie sehr nahestand. Und von ihrer Mutter, die selbst Künstlerin war, hat sie viel gelernt. Zwischen den beiden gibt es ein visuelles Kontinuum in ihren Arbeiten, denn beide haben für die politisch-satirische Zeitschrift Garm gezeichnet.

*Neben den Girlhood-Studies, wann ist Queerness als Forschungsthema im Mumintal interessant geworden?*

Das ist eine ganz komische Dynamik. Feminismus kam in den 1960ern in Skandinavien an, und Queer Studies folgten in den 1990ern. Allerdings blieb das Mumintal lange unberührt. Die Forschung zu Queerness im Mumintal begann erst so richtig nach 2010, würde ich sagen. Bei Tove Jansson gibt es immer eine Spannung zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren. Als ich 2014 eine der ersten war, die zu dem Thema geforscht hat, habe ich mich in einer Rede zu Tove Janssons 100. Geburtstag noch sehr vorsichtig ausgedrückt. Heute würde ich ganz klar sagen: Natürlich sind die Geschichten queer! Heute werden die Mumins oft als Queer-Icons der Literatur gefeiert. Und diese Spannung bezogen auf das Unsichtbare trifft auch auf die Umstände zu, dass Homosexualität in Finnland zwar bis 1971 verboten war, aber Tove Jansson trotzdem offen mit ihrer Partnerin zusammenlebte. Genau das zieht sich auch durch ihr literarisches Werk. In dem Roman *Rent Spel* (1989; *Fair Play*, 2014) geht es zum Beispiel auch um eine lesbische Liebesbeziehung.

*Wie divers sind Sexualität und Queerness in den Muminbüchern?*



Ich finde beides sehr divers. Neben der dynamischen, heteronormativen Beziehung zwischen Muminpapa und Muminmama gibt es zum Beispiel Tofsla und Vifsla, die stark an Tove Jansson und ihre Partnerin Vivica erinnern. Auch Snorkfräulein und Mumin kommen sich in manchen Geschichten näher, sind aber auch immer wieder in andere Charaktere verliebt. Manche Akademiker interpretieren auch einen Gegenentwurf zur heteronormativen Sesshaftigkeit in der Figur des Schnupferich, dem wandernden Freigeist. Ein anderer Forscher assoziiert die Morra mit Homophobie oder dem abgelehnten Begehren. Und dann gibt es Figuren, die kein offensichtliches Geschlecht haben, wie die Seepferde oder die Hatifnatten. Charaktere können also aus ganz unterschiedlichen Winkeln gelesen werden, was die Bücher so spannend macht.

*Wie geht Tove Jansson in ihrer Literatur außerhalb des Mumintals mit dem Thema Girlhood um? Ein Beispiel wäre der beliebte Roman* Das Sommerbuch *(1976, Sommarboken 1972), dass die Beziehung zwischen dem Mädchen Sophia und ihrer Großmutter thematisiert.*




In diesem Buch geht es tatsächlich um Toves Nichte Sophia – welche die heutige Direktorin der Mumin Company ist – und Toves Mutter. Sophia ist auf der kleinen Insel groß geworden, auf der Tove Jansson oft war. Sophias Vater Lasse Jansson hat in diesen Jahren Comic-Strips für Tove Jansson gezeichnet, weil nach ihrem Erfolg eine so große Nachfrage nach weiteren Geschichten herrschte. Sophia ist also auch in dieser Atmosphäre des künstlerischen Schaffens groß geworden. Zwischen ihr und der Großmutter entsteht eine ganz eigene Dynamik. Sie sind verschieden, und gleichzeitig spiegeln sie sich auch. Und sie hat auch Bücher geschrieben, in denen es um lesbische Beziehungen geht. *Den Ärliga Bedragaren* (1982; *Die ehrliche Betrügerin*, 2015*)* ist auch ein Buch, das biographisch gelesen werden kann, in dem es um eine Künstlerin geht, die vom Verleger gezwungen wird, immer nur kleine Hasen zu zeichnen. Und dann gibt es noch tausende Briefe und Zeichnungen von ihr. Es ist ein unendlich ergiebiges Material. Und dieser Traum von der Utopie durchdringt so viele von ihren Werken. Dass sie eine Autorin und Malerin ist, hilft ihr, auch da die Grenzen immer wieder zu erweitern.

*Sie haben gerade gesagt, dass die Utopie Tove Janssons Werk durchzieht: Zeigt sich das auch bei den Mumins?*

Das Mumintal ist ein sehr gutes Beispiel für eine Utopie. Witt-Brattström bezeichnet das Mumintal als eine mütterliche Utopie, also ein Ort, wo die liebevolle Muminmama alles lenkt. Jansson hat auch selbst gesagt, dass sie die Muminwelt in den Kriegsjahren erschaffen hat, um sich selbst einen Zufluchtsort zu erschaffen. Ein kleines Paradies, wo alles auf Gemeinschaft und Freundlichkeit beruht. Deswegen sind die Mumins auch ein Symbol für Einwanderungspolitik, weil im Mumintal immer alle willkommen sind. Und wenn wir uns *Das Sommerbuch* und auch Janssons Biografie anschauen, dann sind das auch kleine Utopien voller Kunst und Glück.

Das abschließende Fazit des Interviews war, dass Tove Janssons Literatur nicht nur als Spielraum fungiert, in dem mit geschlechtstypischen Rollenbilder experimentiert wird, sondern auch als utopischer Zufluchtsort für die Leser. Die lieblichen Figuren und ihre Beziehungen machen Janssons Literatur zu einem Medium von Positivität und Hoffnung – zwei Dinge, die in der heutigen Weltlage zunehmend wichtiger werden.

*Das Interview führte Mirjam Gattiker. Transkribiert und übersetzt wurde es von Thalia Festerling.*

## EXKURSIONSBERICHT: AARHUS, 3. BIS 9. MAI 2026

Sieben Tage, 22 Stunden Zugfahrt, dreizehn Teilnehmende, eine Reiseleiterin, drei Museen, fünf Führungen, ein Vortrag, ein Autorengespräch und eine Theatervorstellung – das war unsere Exkursion nach Aarhus.

Aber zurück zum Anfang. Los ging es am Sonntag, den 03. Mai 2026 um 09:46 Uhr vom Frankfurter Hauptbahnhof aus mit dem Zug Richtung Dänemark. Nach ungefähr zwölf Stunden Zugfahrt und einem erstaunlicherweise sehr gut organisierten und funktionierenden Schienenersatzverkehr (auf Dänisch übrigens kurz Togbus, dt. Zugbus, genannt) auf dem letzten Stück unsere Reise kamen wir abends gegen 21:30 Uhr an unserer Unterkunft Roberta's Society an. Nach diesem langen Tag wollten viele von uns nur noch eine heiße Dusche nehmen, das Bett beziehen und sich für den kommenden Tag erholen.

Dieser startete mit einem Spaziergang von unserer Unterkunft zum Universitätspark, wo wir mit Camilla Hougaard verabredet waren. Camilla ist Doktorandin und forscht zu Landwirtschaft und dem Verhältnis zum Erdboden in der neuen dänischen Belletristik, worüber sie uns in einem kleinen Vortrag informierte. Außerdem führte sie uns in die *Molbohistorier* (*Lustige Streiche der Leute von Mols*; vergleichbar mit den deutschen Schelmen-Geschichten über die Schildbürger) ein, die uns in den nächsten beiden Tagen noch beschäftigten sollten. Am Nachmittag wurden wir durch die neu gestaltete Universitätsbibliothek und über den Campus geführt. Auf dem Rückweg in die Stadt gingen wir an verschiedenen Wandbildern vorbei. Das besondere an diesen insgesamt 17 in der ganzen Stadt verteilten Wandbildern ist, dass sie die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der UN illustrieren. Das Projekt wurde 2024 von Helle Rysholt und Mette Koudal ins Leben gerufen und bot Künstlern aus der ganzen Welt die Möglichkeit, ihre Vorstellung von den einzelnen Zielen künstlerisch auf den Häuserfassaden zu verewigen.



*„Fra jord til bord“ (dt. Von der Erde auf den Tisch) von Jade Rivera, Peru. Inspiriert durch Ziel 12: Nachhaltige/r Konsum und Produktion. Foto: Verena Reichel.*

Der Dienstag begann mit einer Führung durch das Rathaus, das von den beiden berühmten dänischen Architekten Arne Jacobsen und Erik Møller entworfen wurde, und zwar vom 60 m hohen Rathausturm mit dem Glockenspiel bis hin zu den kleinsten Details wie etwa den Aschenbechern oder den Badezimmerarmaturen. Grund für den Bau eines neuen Rathauses war das 500-jährige Jubiläum der Stadt als Hansestadt im Jahr 1941. Seit 1994 steht das Gebäude unter Denkmalschutz. Anschließend ging es weiter zum Museum Den Gamle By, einem Freilichtmuseum, das einen die Epochen 2014, 1970er Jahre, 1920er Jahre und den Zeitraum vor 1900 optisch und haptisch erleben lässt. Danach trafen wir uns mit dem dänischen Autor Rasmus Theisen zu einem Autorengespräch. Im Mittelpunkt stand sein Roman *Molbohistorier* (2023), laut Verlag ein Klima- und Kapitalismuskritischer Folk-Horror, in dem es ein ganzes Jahr in Mols regnet. Mols ist eine Halbinsel und Landschaft östlich von Aarhus, wo Theisen aufgewachsen ist, weshalb er sich mit den Eigenarten der Mols-Bewohner und ihren „Volksmärchen“ auskennt. Am Abend ging es dann ins Aarhus Theater, wo wir uns Sigrid Johannesens Bühneninszenierung des norwegischen Romans *Barbara* (1939) von Jørgen-Frantz Jacobsen ansahen. Im Roman geht es um den dänischen Pastor Poul, der auf die Färöer entsendet wird und sich dort in die Femme fatale Barbara verliebt. Das Bühnenbild, gestaltet von David Gehrt, besteht aus einem einzigen, sich drehenden, moosbewachsenen Hügel/Felsen, auf dem sich alles abspielt.



*Rasmus Theisen. Foto: Melissa Ercan.*

Am nächsten Tag sollten wir noch einmal auf die *Molbohistorier* zurückkommen, denn wir fuhren mit dem Bus von Aarhus nach Femmøller, um im Nationalpark Mols Bjerge wandern zu gehen, wo wir auch gepicknickt haben. Nach unserer Rückkehr hatten wir einen freien Nachmittag, bevor

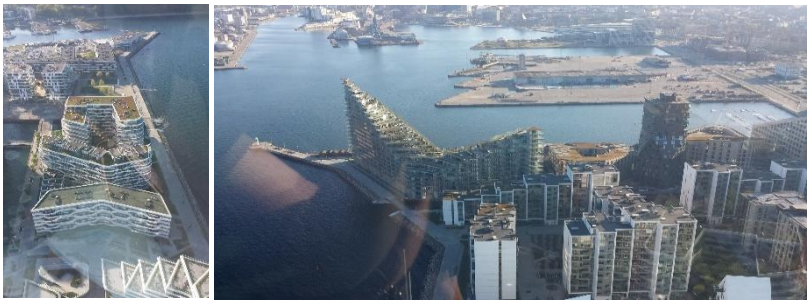
wir abends bei Marlenes Nichte Mikkeline zum Abendessen eingeladen waren. Es gab leckeres Kartoffelmad, eine Variante des Smørrebrøds mit Kartoffeln, Spinat, Mayonnaise, eingelegten und gerösteten Zwiebeln sowie Schnittlauch.



*Abendessen bei Mikkeline. Foto: Louise Wiborg.*

Am Donnerstag ging es wieder mit dem Bus zum etwas außerhalb gelegenen Moesgaard Museum, welches auf einer Fläche von 16.000 $m^2$ archäologische Funde von der dänischen Altsteinzeit bis zur Wikingerzeit präsentiert. Besonders bekannt ist das Museum für den Grauballe-Mann, die weltweit besterhaltene Moorleiche. Zurück in der Stadt nahmen wir an einer öffentlichen Führung durch DOKK1 teil, einen einzigartigen Komplex aus Bibliothek und öffentlichem Kultur- und Veranstaltungsort.

Die Exkursion näherte sich dem Ende, und so war der letzte Tag noch einmal vollgepackt. Der Morgen begann mit dem Besuch des Kunstmuseums ARoS, bekannt vor allem durch seinen bunten 360° Wandelgang auf dem Dach des Museums, der übrigens Teil der Ausstellung ist und „Your rainbow panorama“ heißt. Entworfen wurde er von dem dänisch-isländischen Künstler Olafur Eliasson. Danach ging es direkt weiter zur Domkirche, die als größte und längste Domkirche Dänemarks gilt, um dort u. a. die vielen Fresken zu bewundern, die, wie könnte es auch anders sein, zahlenmäßig von allen Kirchen Dänemarks hier am stärksten vertreten sind. Im Anschluss hatten wir eine Führung durch Aarhus’ neuestes Stadtviertel Ø. Früher ein Containerhafen, wird dieser seit 2007 zu einem modernen Stadtteil umgewandelt, der bei seiner Fertigstellung Platz für bis zu 12.000 Bewohner bieten soll. Eins der vielen besonderen Gebäude ist das Lighthouse, das mit der Ausstellung „Aarhus Øje“ Besuchern die Möglichkeit bietet, das beeindruckende Hochhaus zu besichtigen. Highlight unserer Führung war der Ausblick von der Aussichtsplattform auf der 44. Etage, die einen guten Rundumblick über das Viertel Ø, die gesamte Stadt Aarhus, aber auch über die Aarhus Bucht und die Umgebung bietet. Den letzten Abend ließen wir beim gemeinsamen Abendessen ausklingen, bevor es am nächsten Tag zurück Richtung Frankfurt ging.



*Aarhus Ø von oben. Foto: Verena Reichel.*

An dieser Stelle möchten wir unserer Dänisch-Lektorin Marlene Hastenplug für die großartige Organisation und Durchführung unserer Exkursion danken sowie der dänischen „Lektoratsordning“, die uns finanziell unterstützt hat. Ein Dank geht auch an all diejenigen, die sich für uns Zeit genommen haben, um uns ihre Stadt und ihre Projekte vorzustellen. Und am Ende noch ein ganz großer, herzlicher Dank an Marlenes Familie, insbesondere ihrer Nichte Mikkeline, die einfach so 13 wildfremde Personen in ihrer Wohnung willkommen geheißen und verköstigt hat!

*Verena Reichel*



*Gruppenbild vor dem Aarhus Theater. Foto: Privat.*

# EXKURSIONSBERICHT: BERGEN, 4. BIS 9. MAI 2026

Vom Hochmittelalter bis in die 1830er Jahre war Bergen die größte und bedeutendste Stadt Norwegens. Der jahrhundertelange Einfluss des Hansekontors hat sich tief in die Geschichte der Stadt eingeschrieben und wirkt bis heute nach: wirtschaftlich, kulturell und in den sprachlichen Spuren des Niederdeutschen. Als Kulturzentrum hat Bergen die norwegische Musik, Kunst und Literatur nachhaltig geprägt – weit über die Grenzen der Stadt selbst und freilich auch über die Landesgrenzen hinaus.

Die historische und kulturelle Bedeutung Bergens bildete den Ausgangspunkt einer von Norwegisch-Lektor Espen Børdahl konzipierten und geleiteten Exkursion im Sommersemester 2026. Vom 4. bis 9. Mai 2026 setzten sich sieben Studierende der Goethe-Universität Frankfurt mit Geschichte und Kultur der Stadt auseinander. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf dem Austausch mit der Universität Bergen, mit der das Institut für Skandinavistik seit nunmehr 25 Jahren im Rahmen des Erasmus+-Programms verbunden ist. Die Begegnungen vor Ort ermöglichten den Studierenden Einblicke in Studium und Forschung in Norwegen und boten zugleich Gelegenheit, die langjährige Zusammenarbeit zwischen den beiden Universitäten zu vertiefen.

Ein literarischer Schwerpunkt der Exkursion galt zwei der bedeutendsten Autoren Bergens: Ludvig Holberg und Amalie Skram. Ludvig Holberg, die zentrale Gestalt der däno-norwegischen Aufklärung, wurde 1684 in Bergen geboren und setzte sich sowohl in seinen historischen Schriften als auch in seinen literarischen Texten immer wieder mit seiner Heimatstadt auseinander. Ein Vortrag von Jørgen Sejersted, der kürzlich eine Monografie zu Queerness bei Holberg veröffentlicht hat (*Nonkonformisten: Ludvig Holbergs skeive selvfremstilling*, 2025; dt. Der Nonkonformist: Ludvig Holbergs queere Selbstdarstellung), eröffnete uns neue Perspektiven auf dessen Werk. So verwies Sejersted auf die Verschränkung konservativer und progressiver Positionen bei Holberg und zeigte auf, wie gerade diese Spannungen einen Autor des frühen 18. Jahrhunderts bis heute erstaunlich gegenwärtig erscheinen lassen. Baard Skogrand vom Stadtmuseum in Bergen führte die Gruppe im Anschluss durch die alte Lateinschule, die auch Holberg als Kind besuchte.

Ein Vortrag von Christine Hamm brachte uns Skrams Romanzyklus *Hellemyrsfolket* (1887-1898; *Die Leute von Hellemyr*, 2022) näher. Dieser gilt nicht nur als ein Hauptwerk des skandinavischen Naturalismus, sondern auch als eines der bedeutendsten Werke der norwegischen Literatur überhaupt. Hamms Vortrag zeigte auf, wie Skram Schauplätze und historische Personen aus Bergen aufgriff und zu einer eigenständigen fiktionalen Welt verdichtete. Anschließend führte Hamm die Gruppe zum Amalie-Skram-Denkmal auf Nordnes und zu dem nur wenige Schritte entfernten Haus, in dem die Autorin ihre Kindheit verbrachte.

Eine Abendveranstaltung im Literaturhaus Bergen rundete den literarischen Teil des Programms ab. Zunächst stellten Skandinavistik-Studierende der Universität Bergen ihre Abschlussarbeitsprojekte vor; anschließend las Hilde Hagerup aus ihrem Roman *Du eneste* (2025; dt. Du einzige) vor, der von der Liebesbeziehung zwischen Ruth Maier und Gunvor Hofmo erzählt. Bekannt geworden ist diese Beziehung vor allem durch die von Jan Erik Vold herausgegebenen Tagebücher Ruth Maiers, die heute zu den wichtigsten literarischen Zeugnissen der Verfolgung und Ermordung der norwegischen Juden während des Holocaust zählen. Mit Hilde Hagerups Jugendroman ist der Stoff nun auch einer jüngeren Leserschaft in fiktionalisierter Form zugänglich.



*Ausblick von Sotra. Foto: Espen Børdahl.*

Neben den literarischen Schwerpunkten blieb genügend Gelegenheit, die Stadt und ihre Geschichte zu erkunden. Stadtführungen veranschaulichten das alte Bergen und seine hanseatische Geschichte; in den KODE Kunstmuseen begegnete die Gruppe unter anderem den Werken von Nikolai Astrup, Edvard Munch und Frits Thaulow. Einen anderen Blick auf Westnorwegen eröffnete der Dokumentarfilm *Havfolket* (dt. Das Volk vom Meer) im Bergen Kino, der über mehrere Generationen hinweg vom Leben der Küstenbevölkerung und ihrer ebenso existenziellen wie widersprüchlichen Beziehung zum Meer erzählt.

Dass es während einer Exkursion nach Bergen regnet, gehört fast schon zur Erwartungshaltung. Nicht vorgesehen war hingegen, dass es Anfang Mai noch schneien würde. Das Wetter besserte sich jedoch gerade rechtzeitig zu den beiden letzten Tagen der Exkursion, als unter Begleitung

von Amund Børdahl Ausflüge in die Umgebung Bergens auf dem Programm standen. Am vorletzten Tag der Exkursion ging es zum Telavåg-Museum und weiter in die Küstenlandschaft von Sotra, wo sich unerwartet sogar Wale beobachten ließen. Am letzten Tag führte die Exkursion schließlich ins Landesinnere nach Voss. Dort bewältigten die Studierenden vom Bahnhof bis zum Hangurstoppen rund 800 Höhenmeter zu Fuß. Oben entschädigte der Blick über Voss und die umliegende Fjord- und Berglandschaft für müde Beine.

Ganz ohne kulturhistorische Irritationen sollte die Reise dennoch nicht enden. Ausgerechnet Solo, die traditionsreiche norwegische Limonade, war im Restaurant auf dem Hangurstoppen von der allgegenwärtigen Fanta aus dem Sortiment verdrängt worden.

Für die großzügige Unterstützung durch den QSL-Sonderfonds Lehre sowie das Norwegian Directorate for Higher Education and Skills möchten wir uns herzlich bedanken. Unser Dank gilt außerdem Jørgen Sejersted, Christine Hamm, Baard Skogrand und Amund Børdahl für ihre Vorträge, Gespräche und kenntnisreichen Führungen.

*Espen Børdahl*



*Die Studierenden auf Fløyen, Bergen. Foto: Espen Børdahl.*

## BERGEN-HIGHLIGHTS: LITERATUR

Von Ludvig Holberg und Amalie Skram bis zu Karl Ove Knausgård reicht die Reihe namhafter norwegischer Autorinnen und Autoren, deren Biographie oder Werk in unterschiedlicher Weise mit Bergen verbunden sind. Die Stadt nimmt damit einen besonderen Platz in der norwegischen und skandinavischen Literaturgeschichte ein. Die Studierenden, die im Mai 2026 bei der Exkursion dabei waren, stellen im Folgenden ihre Lektüren ausgewählter wichtiger Vertreter dieser Literatur vor:

Caroline Preuße schreibt über Amalie Skrams (1846-1905) *Sjur Gabriel* (1887), den ersten Teil der Tetralogie *Hellemyrsfolket* (dt. *Die Leute vom Hellemyr*, 2022), ein Kollektivroman, der mehrere Generationen in Bergen des 19. Jahrhunderts umfasst und sowohl starke naturalistische als auch melodramatische Elemente kombiniert.

Von Torborg Nedreaas (1906-1987) präsentiert Marlene Rauch *Av måneskinn gror det ingenting* (1947; dt. *Nichts wächst im Mondschein*, 2025), der ähnlich wie die Werke Skrams zu den feministischen Klassikern der norwegischen Literatur gezählt werden muss.

Carl Vogel schreibt über *Das Haus mit der grünen Tür* (2015; norw. Originaltitel *Bukken til havresekken*, 1977) von Gunnar Staalesen (*1947), der mit seinen Büchern über den Bergenser Detektiv Varg Veum zu den frühen Protagonisten der norwegischen Krimiwelle gehört.

Schließlich stellt Thyra Steinmann mit Tomas Espedals (*1961) *Bergeners* (2013, dt. *Bergeners*, 2018) einen Roman vor, der der sogenannten norwegischen Wirklichkeitsliteratur der frühen 2010er Jahre zugerechnet werden kann und jene Bergen-Bohème inszeniert, der auch Karl Ove Knausgård, Erlend Nødtvedt und andere angehören, die im Sinne der Gattung ebenso wie eine Reihe anderer tatsächlich existierender Personen im Buch auftreten.

*Anastassia Zaltsberg*

**Amalie Skram: *Hellemyrsfolket – Sjur Gabriel* (Bd. 1)**

Die Werke der Tetralogie *Hellemyrsfolket* der norwegischen Autorin Amalie Skram sind, trotz ihres Alters (veröffentlicht zwischen 1887 und 1898), heute genauso aktuell wie zur Zeit ihrer Entstehung. Teil eins beschäftigt sich mit Sjur Gabriel, einem fischenden Bauern aus der Region rund um Bergen, und seiner Familie. Seine Aktualität erhält der Roman durch die Thematisierung der Probleme von Klassismus und der familiären Herausforderungen.

Als Bauern und Fischer verdienen sie sich ihren Lebensunterhalt, ein Leben weit ab von Idylle. Oline wird von

ihrem Mann geschlagen und verfällt regelmäßig dem Alkoholismus. Als Paar haben die beiden zudem viele Schicksalsschläge zu überwinden, am einprägsamsten davon der Verlust ihrer Kinder, vor allem der des kleinen Gabriels. Wie sein Name nahelegt, hat der Vater mit diesem Kind ein besonders enges Band, insbesondere, nachdem er sich um ihn kümmern muss, während Oline in einer Klinik ist. Er scheint von dieser Liebe nahezu abhängig zu sein, so wie die Mutter vom Alkohol: „Det moren søkte i brennevinet, hadde faren i Vesle-Gabriel. Efter ham stundet han, til ham lengtet han“ (Skram 86; dt: „Was die Mutter im Branntwein suchte, hatte der Vater in Klein-Gabriel. Er sehnte sich nach ihm, er verlangte nach ihm“). Die Art und Weise, wie die Traumata des Paares angesprochen werden, ist außergewöhnlich, weil roh und echt dargestellt wird, wie das Leben vieler Familien in Wirklichkeit war.

Ebenso ist es spannend zu lesen, wie die Region rund um Bergen beschrieben wird. Geboren in Bergen, als eines von fünf Geschwistern, hat Amalie Skram einen einzigartigen Einblick in die Verhältnisse der Region und die Möglichkeit, die Lebensumstände bäuerlicher Familien der Region zu beobachten. Dies und ihr Talent als Schriftstellerin ermöglichen ihrer Reihe *Hellemyrsfolket* dieses Gefühl roher Echtheit, die auch nicht immer ein glückliches Ende finden muss. Durch diese beiden Aspekte ist ihre Schilderung der Landschaft und Lebensweisen besonders fesselnd und detailreich und öffnet einen neuen Zugang zu Themen, die zwar häufig angesprochen, aber selten auf diese Weise durchdrungen werden.

Skram, Amalie: *Hellemyrsfolket.* 2. Auflage, Vigmostad & Björke, 2025.

*Von Caroline Preuße*

**Torborg Nedreaas: *Av måneskinn gror det ingenting***

*Av måneskinn gror det ingenting* (1947) ist das wohl bekannteste Werk der Bergenser Autorin Torborg Nedreaas. Durch die Darstellung weiblicher Sexualität und illegaler Abtreibungen gilt dieser Roman, mit Hinblick auf sein Erscheinungsdatum, als ein revolutionäres Werk. Weibliche Sexualität und Selbstbestimmung gelten bis heute immer noch in vielen Teilen der Welt als Tabuthemen.

Der Roman erzählt die Geschichte einer namenlosen jungen Frau der Arbeiterklasse, die einem fremden Mann in einer einzigen Nacht ihre gesamte Lebensgeschichte erzählt. In deren Zentrum steht die zerstörerische Beziehung zu ihrem Lehrer Johannes, die begann, als sie 17 Jahre alt war, und die von Abhängigkeit, sozialer Ungleichheit und unglücklichen Entscheidungen geprägt ist.

Besonders wichtig ist ihr sozialer Hintergrund, denn sie wuchs als Kind einer Bergarbeiterfamilie auf. Hier bestimmten harte Arbeit, Krankheit, Gewalt und wenig Hoffnung den Alltag. Der Roman zeigt damit nicht nur ein individuelles Schicksal, sondern auch die engen gesellschaftlichen Grenzen, denen Frauen damals ausgesetzt waren.

Die Stadt Bergen ist der Handlungsort des Romans, das erste Zusammentreffen der Frau und des Ich-Erzählers findet am Hauptbahnhof der Stadt statt. Der Beruf des Bergarbeiters war Nedreaas aus ihrer Heimatstadt bekannt, und der harte Alltag dieser Arbeiter war womöglich eine der Inspirationen für diesen Roman.

Der Roman ist ein feministischer Klassiker, in dem Nedreaas sich für die Autonomie der Frau über den eigenen Körper stark macht. Er ist heute genauso aktuell wie damals, da in vielen Teilen der Welt Frauen immer noch keine Autonomie über den eigenen Körper besitzen.

Nedreaas, Torborg: *Av måneskinn gror det ingenting*, Oslo 1947.

*Von Marlene Rauch*

**Tomas Espedal: *Bergeners***

Der autofiktionale Roman *Bergeners* von Tomas Espedal wurde 2013 veröffentlicht und 2018 von Hinrich Schmidt-Henkel ins Deutsche übersetzt. Neben der Prosa enthält er auch essayistische und lyrische Elemente, ist fragmentarisch angelegt und folgt keiner klaren zeitlichen Abfolge.

Im Mittelpunkt steht Espedals Heimatstadt Bergen. Er liebt die Stadt, aber sehnt sich auch nach der Ferne, weshalb einige seiner Erzählungen in Bergen stattfinden, andere jedoch wieder von seinen Reisen handeln.

In seinen Erzählungen greift er immer wieder die Themen Liebe, Trauer, Einsamkeit und Schreiben auf. Wiederholt erinnert er sich an seine früheren Partnerin Janne, die schon vor Jahren die Beziehung mit ihm beendet hat. Vor diesem Hintergrund beschreibt er sein Leben als alleinreisender und alleinlebender Mann und die damit verbundene Angst, nicht wieder in sein eigenes Haus zu kommen.

Poetologische Überlegungen formuliert Espedal im Dialog mit anderen Autoren. So thematisiert er die Frage, ob gute Werke in einer perfekten Umgebung oder in einem perfekten Leben entstehen können, im Zusammenhang mit der Darstellung eines Besuchs bei einem Autor in Italien, der nicht schreibt. Das liege daran, dass die umgebende Natur zu schön und friedlich gewesen sei, um gute, zufriedenstellende Werke zu erschaffen. Auch schreibt Espedal über eine Diskussion mit dem Literaten Erling Aadland, welcher überzeugt gewesen sein soll, dass „die wichtigsten literarischen Werke schon längst geschaffen sind” (S.78). Ein Konzept, welches Espedal aufgreift und mit dem er spielt, ist der Satz „Was wir schreiben, muss wahr sein.“ (S.74) In seinen Erzählungen erzeugt er den

Eindruck realistischen Erzählens, doch kann man sich beim Lesen nie sicher sein, ob die Handlung wirklich passiert oder eine künstlerische Freiheit ist.
Espedals *Bergeners* ist ein metafiktionales Spiel mit autobiographischem Material und der Behauptung von Authentizität – ein Formexperiment mit und über Bergen und seiner literarischen Szene. Der Roman ist interessant zu lesen für Personen, die offen für Neues sind und gerne eine Abwechslung im alltäglichen Lesen haben wollen.
Espedal, Tomas: *Bergeners*, Gyldendal 2013.

*Von Thyra Steinmann*

**Gunnar Staalesen: *Das Haus mit der grünen Tür* (norw. *Bukken til havresekken*)**
Der Roman *Das Haus mit der grünen Tür* des norwegischen Erfolgsautors Gunnar Staalesen entspricht in seiner Machart einem populären Kriminalroman. Es gibt einen komplizierten Kriminalfall, verschiedene Verdächtige und einen Detektiv, der sich in den Fall hineinstürzt. Staalesen präsentiert mit Varg Veum einen Detektiv, der unkonventionell ermittelt und dadurch heraussticht. Zudem ist er chronisch verschuldet, hat familiäre Probleme und versteht sich gut darauf, mit anderen Charakteren aneinanderzugeraten.
*Das Haus mit der grünen Tür* ist der erste Band der populären Buchreihe um Detektiv Varg Veum. In diesem Fall findet sich Veum, dessen Sprüche und Gedanken eigenwillig und machohaft sind, selbst als Verdächtiger in einem Fall aus dem Rotlicht- und Drogenmilieu wieder. Er ermittelt als Detektiv, muss sich gleichzeitig aber vor der Polizei rechtfertigen.
Veum wird nämlich auf zwielichtige Art und Weise in den Fall hineingezogen, weil er von zwei verschiedenen Personen den Auftrag bekommt, die gleiche Frau zu beschatten. Schnell entdeckt er Verbindungen tief in die Drogenszene Bergens, in der er sich als ehemaliger Sozialarbeiter für Drogensüchtige auskennt. Umtriebige und unermüdliche Ermittlungen führen dazu, dass er schlussendlich den Fall um mehrere Morde aufdecken kann.
Grundsätzlich liest sich Staalesens Roman sehr gut und überzeugt vor allem durch seine Spannungselemente, die auch von einem „Who done it"-Charakter leben. Ferner regt die Detektivgeschichte sehr zum Nachdenken an, da viele Nebengeschichten angerissen werden und man viele Querverbindungen nachvollziehen muss, um die Verbrechen zu verstehen. Beim Lesen kann man gut mitfiebern und raten, wer die Schuldigen sind. Überraschende Wendungen in Bergens zwielichtigen Milieus sorgen für einen spannenden Handlungsrahmen. Staalesen zeichnet mit Varg Veum das komplexe Bild eines Ermittlers, der in seiner dubiosen Art auch Verletzlichkeiten zeigt, die Wahrheit ans Licht bringen und vor allem den Vulnerabelsten helfen möchte. Insgesamt bietet der Roman ein packendes Leseerlebnis.
Gunnar Staalesen: *Das Haus mit der grünen Tür. Ein Varg-Veum-Roman*, Norwegisches Original: *Bukken til havresekken* (1977), Übersetzung durch Kerstin Hartmann von 2001.

*Von Carl Vogel*

# DAS ZUSAMMENSTELLEN EINES LITERATURKANONS IM SKANDINAVISTIKSTUDIUM

Wenn man an der Frankfurter Goethe-Universität Skandinavistik im Master studiert, belegen die meisten Studierenden in den ersten beiden Semestern das Sk. MA. 5-Modul „Kanon: Konstitution und Kritik". Dieses Modul wird in regelmäßigem Wechsel der skandinavischen Sprachen Schwedisch, Dänisch und Norwegisch angeboten, von denen die Masterstudierenden zwei Sprachen frei wählen können. Das Ziel dieses Moduls ist es, die Kenntnisse in der skandinavischen Literatur zu erweitern und sich gleichzeitig mit dem Problem der Kanonbildung und ihren Konsequenzen auseinanderzusetzen. Dafür beschäftigt man sich am Anfang des Semesters kritisch mit dem Begriff *Kanon*, um anschließend unter Anleitung im Selbststudium einen eigenen Kanon zu erstellen. Die Werke, die man für diese Liste selbstständig ausgewählt hat, werden während des Semesters gelesen und im Unterricht besprochen.
Hierbei stellt man sich erst einmal die wichtige Frage: Was ist eigentlich ein Literaturkanon?. Der Begriff *Kanon* kommt ursprünglich aus dem biblischen Kontext und bezeichnet dabei essenzielle, einflussreiche und angesehene Texte. Diese Definition wurde dann auf weltliche Literatur übertragen, weswegen man allgemeiner dazu sagen kann, dass ein literarischer Kanon eine anerkannte Sammlung von

Büchern und Texten ist, die in einer Kultur als besonders wertvoll, wichtig und zeitlos gelten. Beispiele für solche Werke sind Dantes *Göttliche Komödie* oder die Werke von Shakespeare. Oft werden diese Werke dann als „gute" Literatur verstanden. Aber diese Definition führt schon zur Kritik des Begriffs *Kanon*: Denn wer bestimmt, was „wichtige", „wertvolle" oder auch „gute" Literatur ist?
Literaturwissenschaftler*innen und -kritiker*innen, wie zum Beispiel der Amerikaner Harold Bloom, legten Kriterien fest, an denen man wertvolle Literatur ihrer Meinung nach erkennen könne. An diesen Kriterien kann man sich bei der Erstellung des eigenen Kanons orientieren, doch sollte man nie vergessen, dass ein Literaturkanon immer subjektiv ist.
Persönlich habe ich am schwedischen und dänischen Kanon-Seminar teilgenommen und mir in beiden Seminaren einen Kanon zu einem von mir ausgewählten Thema zusammengestellt. Im schwedischen Kanon-Seminar habe ich mich mit schwedischer Frauenliteratur beschäftigt und dafür Werke wie *Pengar* (1885; *Geld*, 2003) von Victoria Benedictsson oder *Charlotte Löwensköld* (1925) von Selma Lagerlöf gelesen. Im dänischen Kanon-Seminar habe ich mich mit den Märchen von Hans Christian Andersen auseinandergesetzt, von denen ich viele gelesen und miteinander verglichen habe. Ich habe dabei festgestellt, dass bei Andersen viel zwischen den Zeilen steht, wie die Kritik an der Gesellschaft. Als Kind liest man Andersens Märchen vor allem mit Blick auf die Geschichte selbst, also den Plot, aber als Erwachsene*r erkennt man die Kritik, die er in seinen Märchen äußert und für die man Anspielungen, Doppeldeutigkeiten oder satirische Züge erkennen muss. Besonders beschäftigt haben mich Märchen wie *Snedronningen* (1844; *Die Schneekönigin*) oder *Den lille Pige med Svovlstikkerne* (1845; *Das Mädchen mit den Schwefelhölzern*).

*Juliana Böttger*

# **UNSERE** ABSOLVENT*INNEN

An dieser Stelle gratulieren wir Ihnen noch einmal herzlich zum Abschluss Ihres Studiums und wünschen Ihnen alles Gute für Ihre Zukunft! Melden Sie sich mal wieder bei uns und erzählen, wohin es Sie verschlagen hat – wir freuen uns, wenn wir weiter von Ihnen hören!



*Foto: Tomoe Arai.*

## Bachelor Hauptfach

**Alexander Zech**
*Havbrevene* — Wenn die Meere sich plötzlich Briefe schreiben. Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung von Jacobsens *Havbrevene* und ihrer ökokritischen Aspekte vor dem Hintergrund der Blue Humanities und des Ikarus-Mythos.

# **FIX UND FERTIG** – ABSTRACTS VON ABSCHLUSSARBEITEN

## *HAVBREVENE* — WENN DIE MEERE SICH PLÖTZLICH BRIEFE SCHREIBEN. EINE LITERATURWISSENSCHAFTLICHE UNTERSUCHUNG VON JACOBSENS *HAVBREVENE* UND IHRER ÖKOKRITISCHEN ASPEKTE VOR DEM HINTERGRUND DER BLUE HUMANITIES UND DES IKARUS-MYTHOS

Die vorliegende Bachelorarbeit untersucht Siri Ranva Hjelm Jacobsens Roman *Havbrevene* (2018) aus einer ökokritischen Perspektive und bettet sie in den wissenschaftlichen Kontext der Blue Humanities ein. In *Havbrevene* kommen Atlantik- und Mittelmeer personifiziert als Briefeschreiber selbst zu Wort und vermitteln den Leserinnen und Lesern eine „blaue“ Perspektive auf die menschliche Welt und ihre Probleme. Durch diese perspektivische Verschiebung entfernt sich Jacobsen stilistisch von der Vorstellung, dass ein Briefwechsel sonst nur zwischen Menschen stattfinden kann: Es entsteht ein alternativer Ansatz für ökologisches Denken aus der Perspektive nicht-menschlicher Akteure. Die Meere selbst werden als schöpferische Instanz allen Lebens inszeniert. Sie sind mächtig und entschlossen genug, ihre Schöpfung wieder zu vernichten, um den Urzustand eines völlig blauen Planeten wiederherzustellen. Durch das Einbinden mythologischer Denkfiguren, die sich zum Beispiel an Ikarus und Daidalos anknüpfen, baut Jacobsen diese Verschiebung weiter aus und schafft eine Allegorie für menschlichen Übermut und das Streben danach, stets mehr zu erreichen. Der kurze Flug des Ikarus dient dabei als Warnung an den Menschen, der sein Handeln überdenken solle, da er sonst die Konsequenzen zu spüren bekomme. Die Arbeit zeigt, wie Jacobsen mit *Havbrevene* die Grenzen einer literarischen Gattung aufbricht, um den Meeren eine Stimme zu verleihen und so eine alternative, nicht-anthropozentrische Gegenperspektive zu ökologischen Problemen unserer Zeit zu eröffnen.

*Alexander Zech*

# UNSERE PARTNER-UNIVERSITÄTEN IN SKANDINAVIEN

**Dänemark (Ansprechpartnerin: Marlene Hastenplug):**
- Aarhus Universitet
- Kopenhagens Universitet

**Schweden (Ansprechpartnerin: Jackie Nordström):**
- Stockholms Universitet
- Umeå Universitet

**Norwegen (Ansprechpartner: Espen Børdahl):**
- Universitetet i Tromsø

**Island (Ansprechpartnerin: Katja Schulz)**
- Háskóli Íslands, Reykjavík

# RÜCKBLICK: EIN AUSLANDSSEMESTER IN TROMSØ

## VON OLYMPIA BIS OSTERN UND ALLES DAZWISCHEN UND AUßERHALB

Ein halbes Jahr. So lange war ich im Zuge meines ERASMUS-Auslandssemesters in Norwegen. In Tromsø um genau zu sein. Ein halbes Jahr mag einem im Alltag nicht sehr lang vorkommen. Aber in einer neuen Stadt, in einem fremden Land und dazu noch, ohne jemanden dort zu kennen, ist es eine sehr lange Zeit. In der eigenen Heimat merkt man oft gar nicht, wie viel sich in sechs Monaten tut. Welche Events in der Stadt oder in der Welt passieren oder wie man sich selbst durch seine Erfahrungen verändert. Ich hatte das Glück, dass mir diese Dinge deutlicher aufgefallen sind. Wenn alles um einen herum neu und aufregend ist, fallen die kleinen Dinge genauso deutlich auf wie die großen. Ich habe oft gemerkt, wie ähnlich das Leben in Norwegen dem in Deutschland ist. Mir sind aber auch Dinge aufgefallen, die sehr unterschiedlich waren. Und darüber möchte ich hier schreiben.

*Olympia bis Ostern.* Ich bin schon im Dezember in Tromsø angereist und war Weihnachten und Silvester dort, bevor im Januar die Uni los ging. Mitte Juni, pünktlich nach dem ersten Norwegen-Spiel der Fußball-WM, bin ich dann wieder zurück nach Deutschland geflogen. Richtiger müsste es also heißen: Weihnachten bis WM, aber die Olympischen Winterspiele und Ostern sind mir mehr in Erinnerung geblieben, weil beide in unserem Sprachkurs ein großes Thema waren. Und nicht nur dort. Dass die Olympischen (Winter-)Spiele und Ostern in Norwegen eine Riesen-Sache sind, hat sich im realen Leben mehr als bestätigt. Das OL-Fieber hatte mich schon bald ergriffen und ich habe so viele Wettkämpfe geschaut, wie nie zuvor. OL steht für „Olympiske Leker“, zu deutsch: „Olympische Spiele“. Teilweise haben meine norwegischen Kommiliton*innen während der Vorlesungen Ski-Langlauf, Ski-Springen oder andere Disziplinen geschaut. Ohne Ton natürlich, aber für die gesamten Winterspiele konnte man dem Thema Olympia nirgendwo aus dem Weg gehen. Das Drama um den norwegischen Biathleten, der im TV gestand, seine Freundin betrogen zu haben, haben wir als Höraufgabe in den Unterricht eingebaut. Und auch Ostern war Gegenstand unseres Sprachunterrichts. Norweger lieben Ostern, und es wird gekocht, gespielt und in die Kirche gegangen. Dann war da auch noch der 17. Mai, Norwegens Nationalfeiertag, an dem die Verabschiedung der Verfassung gefeiert wird. Überall sieht man Bunader, die traditionellen norwegischen Trachten, die von Region zu Region unterschiedlich sind, Flaggen, und viele feiernde Menschen auf den Straßen. Es gibt riesige Umzüge, in Oslo sogar zum Palast. In Tromsø fiel das alles ein bisschen kleiner aus, aber keineswegs weniger beeindruckend. Als Deutsche kam es mir wie eine Mischung aus Karneval und Fußball vor. Zwar werden bei den Umzügen zum 17. Mai keine Kamellen geworfen, doch zu sehen hat man trotzdem einiges: Es laufen Vereine und Institutionen mit, Schulen, Kindergärten und gerade die Vereine zeigen, was sie können. Zu lauter Musik tanzen die Swing-Tanzvereine über die Straßen, ein Volleyball-Verein spielt sich die Bälle über ein tragbares Netz zu, und noch viel viel mehr. Im sonst eher ruhigen Tromsø, wo in den Bussen kaum geredet wird und die Menschen eher aneinander vorbei leben, war das eine schöne und aufregende Abwechslung.



*17. Mai. Foto: Emily Bröcking.*

Aber natürlich gab es nicht nur Festivals, Feiern und Vergnügen. Schließlich war ich zum Studieren da oben. Ich muss jedoch zugeben, dass das Universitätsgelände in

Tromsø zum Entspannen einlädt: So viele gemütliche Sitzmöglichkeiten wie dort gibt es bei uns nicht einmal in der Bibliothek. Der Waffle Friday bot mehr als nur Kaffee, Tee und leckere Waffeln – er war auch der Ort, um Kontakte zu knüpfen und Leute zu treffen. Meine Credit Points musste ich mir dort dennoch hart verdienen. Ich hatte mich bewusst für Kurse auf Norwegisch entschieden, da ich ja meine Sprachkenntnisse verbessern wollte. Aber in den ersten paar Wochen oder Monaten war es für mich wirklich schwer und vor allem anstrengend. Es ist das eine, im Sprachkurs in Deutschland Norwegisch zu hören und zu sprechen, und auch in den Serien, die wir geschaut haben, konnte ich die Sprache noch verstehen. Aber während wir in den Sprachkursen hauptsächlich *einen* Dialekt gelernt und gehört haben, wurde man in den Vorlesungen geradezu überflutet mit verschiedenen Dialekten, was das Verständnis erheblich beeinträchtigte. Trotzdem oder gerade deshalb haben mir die Kurse viel Spaß gemacht. Ich konnte nicht nur über die vermittelten Inhalte viel über Norwegen und die norwegische Sprache lernen, sondern auch durch das Zuhören und Unterhaltungen mit den norwegischen Kommiliton*innen. Und trotz Verständnisproblemen, Kommunikationsschwierigkeiten, allgemeiner Überforderung und teilweise maßlosem Zweifel an meinen eigenen Fähigkeiten, würde ich alles wieder genauso machen. Ja, ich habe Aufgaben beinahe geschmissen, weil ich der festen Überzeugung war, dass ich es niemals schaffe, fertig zu werden oder das geforderte Ergebnis zu erzielen. Ja, ich habe zeitweise ernsthaft daran gezweifelt, ob es wirklich richtig war, nach Norwegen zu gehen, ob ich die Sprache gut genug beherrsche, um norwegische Kurse zu besuchen. Jetzt, nachdem ich die Hausarbeiten geschrieben und bestanden habe, bin ich dafür umso stolzer auf mich und darauf, dass und was ich alles geschafft habe.

*Und zum Schluss: Tromsø bis Tränen*. Es war für mich eine unglaubliche Erfahrung in Tromsø studieren zu können. Nicht nur habe ich so viel mehr über die Geschichte von Norwegen, die Sprache, die Schriftsprachen und die Dialekte gelernt. Ich habe auch viel über mich selbst gelernt. Ich habe festgestellt, dass es viel Mut braucht, in ein anderes Land zu ziehen, auch wenn es nur für ein halbes Jahr ist. Ich habe gelernt, dass mir nicht so wichtig ist, womit ich meine Zeit verbringe, solange es an einem Ort ist, an dem ich mich wohlfühle. Ich habe gelernt, dass es mir unglaublich wichtig ist, Menschen von überall auf der Welt kennenzulernen, mit ihnen zu sprechen und mich mit ihnen auszutauschen, um noch mehr über die Welt zu lernen. Und ich habe gelernt, dass Sprache eine meiner wichtigsten und wertvollsten Fähigkeiten ist. Studieren ist nicht immer leicht und macht auch nicht unbedingt immer viel Spaß, aber das Semester in Norwegen hat mir gezeigt, dass der Studienort helfen kann, solche Hürden einfacher zu überwinden und das Studium trotzdem zu genießen.

Ich habe so viele neue Leute kennengelernt, welche ähnliche Ansichten, ähnliche Hintergründe hatten wie ich. Ich habe neue Freunde gefunden. Freunde aus Deutschland und viele Freunde aus anderen Ländern. Die Vorlesungen waren anspruchsvoll, haben mein Sprachlevel aber ohne Zweifel erhöht und mir geholfen, sicherer im Norwegischen zu werden. Es war ein riesiger Schritt, nach Norwegen zu gehen, aber als ich dann dort war, wollte ich am liebsten nie wieder weg. Die Heimreise war fast emotionaler als die Anreise, weil ich schon am Flughafen am Tag meiner Abreise Heimweh nach Norwegen hatte. Natürlich habe ich meine Familie und Freunde in dem halben Jahr vermisst und war auch froh, wieder zuhause zu sein. Aber in diesem kurzen halben Jahr, welches doch schneller verging als erwartet, bin ich in und an Tromsø gewachsen – und Tromsø mir ans Herz.

*Emily Bröcking*




*Foto: privat.*

# GODT OG BLANDET

## AUSSTELLUNGSRÜCKBLICK: STITCHED TRACKS (30.01. – 26.07.2026)

Die Kunsthalle Mainz hat sich vom 30.01. bis zum 26.07.2026 ganz der sámischen Künstlerin Britta Marakatt-Labba gewidmet. In der Ausstellung „Stitched Tracks“ waren knapp 60 ihrer Werke zu bestaunen – einige Aquarellzeichnungen, vor allem aber Textilarbeiten. Von Weitem könnte man diese Bilder für Gemälde halten, mit ihren reduzierten Farben (vor allem sieht man viel Weiß und Blau) und ihrem klaren, geordneten Bildaufbau. Bei genauerem Hinsehen entdeckt man, dass die kleinen Figuren inmitten der Weite ihrer Leinwände nicht aus Pinselstrichen bestehen, sondern gestickt sind: Rentiere vor dem Schlitten, Menschen in *gákti*, der traditionellen Kleidung der Sámi, Birken, Krähen, Menschen in Polizeiuniform. Die Skelette jener Rentiere, die von der Eisenbahn totgefahren wurden, die Eisenerz aus Kiruna an den Industriehafen von Narvik abtransportiert.



*Foto: Randi Drümmer.*

So kühl und schön die Bilder rein optisch auch sind – inhaltlich schont Marakatt-Labba ihr Publikum nicht. Die Künstlerin wurde 1951 in der Nähe von Idivuoma (Sápmi/Nordschweden) geboren, wuchs in einer Rentierzüchterfamilie auf und kam früh in Kontakt mit den Techniken des *duodji* (Kunsthandwerk). Nach ihrem Kunststudium in Göteborg und Kautokeino gründete sie mit anderen sámischen Künstler*innen die Máze-Gruppe (*Mázejoavku*), die sich mit ihrer Kunst für die Sichtbarkeit, Anerkennung und Emanzipation der Sámi einsetzte. Die Motive in Marakatt-Labbas Werken sind von der Gewalt geprägt, die die Sámi und die Künstlerin selbst durch die skandinavischen Staaten erfahren haben (z. B. war Marakatt-Labba unter denjenigen, die bei der Auflösung des Alta-Protests 1981 verhaftet wurden), aber auch von der Ausbeutung der Natur durch die skandinavische Industrie. Dabei scheint sich im Laufe der jüngeren Geschichte nicht viel Wesentliches geändert zu haben: Seit dem frühen 20. Jahrhundert ist die Gegend um Kiruna von den Abraumhalden des Erzabbaus gezeichnet und (nicht nur) der schwedische Teil Sápmis von Eisenbahnstrecken und Straßen zur Erschließung der Minen durchschnitten. Zu Beginn von Marakatt-Labbas Karriere in den 1970ern brachte das geplante Wasserkraftwerk am Alta-Flusslauf und die damit verbundene Umsiedlung der Sámi aus der Region den Anstoß für eine neue Protestbewegung. Heutzutage werden für den Bau neuer Windkraftanlagen in Sápmi Wälder gerodet und Rentier-Weideflächen gefährdet, oft ohne die sámische Bevölkerung in die Entscheidung einzubeziehen.

Am 29.4.2026 führte Prof. Dr. Frederike Felcht ein Gespräch mit der Kuratorin der Kunsthalle Mainz, Marlène Harles, im Rahmen der Reihe „Reflexionen – Feministischer Rundgang“.

In vielen Bildern gegenwärtig sind die sámischen Göttinnen Máttaráhkká (Muttergöttin) und ihre Töchter Sáráhkka (Fruchtbarkeitsgöttin), Juoksáhkká (Bogengöttin) und Uksáhkká (Türgöttin). Zu erkennen sind sie an den „Hornhüten“, den *ládjogahpir*, die seit Mitte des 18. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts von Frauen getragen wurden, bevor sie im Zuge der Missionierung und Norwegisierung dämonisiert, verboten und zu großen Teilen zerstört wurden. Heutzutage gibt es nur noch 59 Stück, die von europäischen Museen verwahrt werden. Darüber hinaus ist Máttaráhkká bei Marakatt-Labba oftmals als Sonne oder Halbkreis dargestellt oder wird durch gelbe Farbe repräsentiert.



*Foto: Anastassia Zaltsberg.*



*Foto: Anastassia Zaltsberg.*

Oft entdeckt man bei näherem Betrachten lose Köpfe in der Landschaft, die hinter Bäumen hervorlugen und für die Jagdgöttin stehen sollen. Werden göttliche Figuren dargestellt, so sind es immer weibliche Göttinnen.

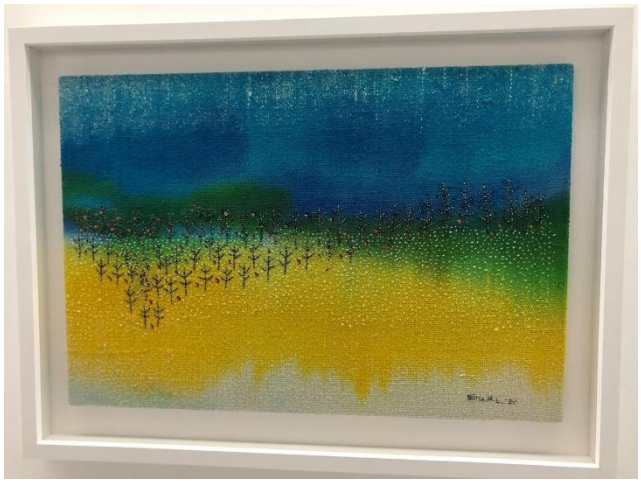


*Foto: Anastassia Zaltsberg.*

Einige der Bilder lassen sich aus Sicht des Hydrofeminismus betrachten. Der Hydrofeminismus ist eine Form des Öko-Feminismus, bei dem der Kampf gegen den Klimawandel mit feministischen Zielen verbunden wird. Werden wir uns darüber bewusst, dass wir als Menschen zum Großteil aus Wasser bestehen, wird die Vorstellung von uns als von unserer Umwelt abgetrennten Körpern hinfällig, denn alles ist in allem, das Wasser ist in uns und um uns herum, es fließt durch die Flüsse und Meere, durch andere Tiere und Pflanzen. Und nicht nur das Wasser spielt hier eine Rolle, sondern jede Art von Körperflüssigkeiten. Wie die Kulturwissenschaftlerin Astrida Neimanis (2017), die zur Schnittstelle zwischen Feminismus und Umweltveränderungen forscht, schreibt:

> Blood, bile, intracellular fluid; a small ocean swallowed, a wild wetland in our gut; rivulets forsaken making their way from our insides to out, from watery womb to watery world:
>
> *we are bodies of water*.
>
> As such, we are not on the one hand *embodied* (with all of the cultural and metaphysical investments of this concept) while on the other hand primarily *comprising water* (with all of the attendant biological, chemical, and ecological implications). We are both of these things, inextricably and at once – made mostly of wet matter, but also aswim in the discursive flocculations of embodyment as an idea. We live at the site of exponential material meaning where embodiment meets water. (S. 1)

Somit sind menstruierende Körper mit ihren eigenen Kreisläufen, die früher als den Kreisläufen der Natur und des Mondes folgend angesehen wurden, eines der zentralen Motive und wichtiger Bestandteil des hydrofeministischen Blickes. Marakatt-Labbas Bilder lassen sich mit diesem Blick betrachten, weil sie zum einen von weiblichen Figuren geprägt sind und zum anderen oftmals Wasser(-kreisläufe) darstellen.
Textilverarbeitung (Nähen, Sticken, Weben, …) fällt in die Kategorie des „weichen“ *duodji*, das traditionell von Frauen ausgeübt wird. Und auch allein dadurch lassen sich die Werke feministisch lesen/betrachten. Es geht um die Emanzipation der Sámi, die von (in diesem Fall) norwegischer und schwedischer Seite diskriminiert und benachteiligt, deren Rechte eingeschränkt und verletzt werden. Es geht um die Gleichberechtigung und das sámische Anrecht auf Land und Wasser („samenes rettigheter til land og vann“). Um *Artivism*, wenn Kunst und Aktivismus vereint werden, und die künstlerische und handwerkliche Praxis politisch wird.
Das *duodji* ist hier deutlich politisch und wird neben den (Wasser-)Kreisläufen auch mit Themen der Nachhaltigkeit verschränkt. Britta Marakatt-Labba ist selbst mit dem Grundsatz aufgewachsen: „Nimm nicht mehr aus der Natur, als du für einen Tag brauchst“. Dass die Erzminen und die industrielle Überfischung in den Fjorden klar dagegen verstoßen und nicht nachhaltig sind, wird für sie zum Gegenstand ihrer Kunst. Die Materialien, die sie verwendet,

verdeutlichen die Auseinandersetzung mit und Wichtigkeit der Nachhaltigkeitsthemen ebenfalls: Mal verwendet sie eine Fischhaut, mal bereits vorhandene und nicht mehr benutzte Textilstücke und Segeltücher.

Literatur:
Astrida Neimanis: *Bodies of Water. Posthuman Feminist Phenomenology.* Bloomsbury Academic. London 2017.

*Randi Drümmer und Anastassia Zaltsberg*

# AUSSTELLUNGSRÜCKBLICK: GRÖNLAND – NOT FOR SALE – KALAALLIT NUNAAT FOREVER (19.06. – 11.10.2026)

*Eine Ausstellung des ALPS Alpines Museum der Schweiz in Bern in Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Kunstverein*

Eine Ausstellung zum dänischen Kolonialismus? Das darf man sich nicht entgehen lassen! Vielen ist die Verbindung zwischen Skandinavien und Kolonialismus vielleicht gar nicht bewusst, und auch Grönland befindet sich wahrscheinlich eher an der Peripherie dessen, womit wir uns tagtäglich auseinandersetzen (wenngleich es momentan verstärkt in politischen Debatten und der Berichterstattung auftaucht). Dabei ist Kalaallit Nunaat, wie die Kalaallit Inuit das Land nennen, ein wichtiges Kapitel in der Geschichte Dänemarks und des Nordens.

Auf vier Etagen im Frankfurter Kunstverein verteilt, bietet die Ausstellung eine Bandbreite an Eindrücken. So wird man direkt neben der Kasse durch mehrere Videos empfangen, die neben- und übereinander gleichzeitig abgespielt werden wie zum Beispiel US-Präsident Trump mit einer Rede zu Grönland, die Inuk-Content-Creatorin Qupanuk (@qsgreenland), ein satirisches Video darüber, dass Trump den Friedens-Nobel-Preis doch verdient, und weitere.
Im ersten Stockwerk sind erstmals in Deutschland die politischen Kunstwerke der Grönländerin Julie Edel Hardenberg (*1971) zu sehen. So zum Beispiel der Dannebrog, die dänische Flagge, mit schwarzen Inuit-Haaren um das weiße Kreuz herum, oder Haarbürsten mit blondem bzw. schwarzem Haar, die jeweils eine Strähne des anderen in sich haben. Im selben Raum sind Aussagen und Erfahrungen, wie Hardenberg und andere Diskriminierung von der dänischsprachigen Minorität erfahren und wie schwierig es sein kann, der eigenen Kultur und Sprache treu zu bleiben. Sie stammen aus der Zeit, als Hardenberg für ein Experiment ausschließlich Inuit Kalaallisut (Grönländisch) in Kalaallit Nunaat sprechen wollte.
Hier und in den restlichen Räumen wird eine Reihe an Interviews gezeigt, die die Besuchenden über Kopfhörer anhören können. Landwirt*innen in Kalaallit Nunaat, Lehrende, Jäger*innen, Studierende und Schüler*innen, Tourist*innen, Content-Creator*innen sowie Musiker*innen u. v. m., die u. a. über ihr Leben, ihre Arbeit und die Herausforderungen in Kalaallit Nunaat berichten. Auch Forscher*innen, die über Eisbohrkerne aus den Grönländischen Gletschern und deren Bedeutung für die Forschung sowie über die Feldarbeit sprechen, kommen zu Wort.
Im obersten Geschoss gibt es weitere Interviews, eine Reihe an Informationstafeln und einige Musikvideos, und im Untergeschoss wird ein Film gezeigt, in den man sich besonders am Ende des Rundgangs gut vertiefen kann.



*Julie Edel Hardenberg (Paneeraq): Nipangersitassaanngitsut (Those who cant't be silenced), 2017. Stoff und menschliches Haar. 227 x 300 cm. Foto: Anastassia Zaltsberg.*



*Julie Edel Hardenberg: Whitewashed – heritage, 2021. Holz und menschliches Haar. Foto: Anastassia Zaltsberg.*

Die Ausstellung ist sehr gelungen und man merkt, wie viel Arbeit und Absicht hineingeflossen ist, um so viel (Unterschiedliches) wie möglich zeigen zu können. Es ist gut balanciert zwischen Inhalten, die betrachtet, gelesen, und gehört werden können. Allerdings muss man eine lange Aufmerksamkeitsspanne mitbringen, wenn man die

meisten, wenn nicht sogar alle (über 20) Interviews anschauen möchte, die im Schnitt fünf Minuten lang sind. Man verlässt die Ausstellung möglicherweise mit einem brummenden Kopf, aber mit so vielen neuen Eindrücken und Einsichten, die auf jeden Fall weitergedacht werden müssen. Besonders für Skandinavistik-Begeisterte füllt sie eine Lücke, die bei uns im Studium entstehen kann, wenn man sich für Kalaallit Nunaat und Kolonialismus im Norden interessiert.

Kuratiert wurde die Ausstellung von Beat Hächler (Direktor des ALPS-Museums), Gian Suhner (Filmemacher) und Franziska Nori (Direktorin des Frankfurter Kunstvereins). Die Ausstellung eröffnet einen Zyklus politischer Ausstellungen im Frankfurter Kunstverein, der bis 2028 reichen soll.



*Eine von mehreren Leinwänden im Hintergrund. Foto: Randi Drümmer.*

*Anastassia Zaltsberg*

## SCHAFABTRIEB IM NORDABBILD – EIN AUSSTELLUNGSBERICHT

Mit dem Einbruch des Herbstes treiben Schäfer die auf Island sonst freilebenden Schafe zusammen. Sie pferchen sie in kreisförmige Gehege, die mit länglichen Korridoren versehen sind und damit von oben betrachtet einem Rad gleichen. In jeder Speiche werden die Schafe ihren rechtmäßigen Besitzern zugeordnet. Von diesem besonderen Gehege hat der Vorgang auch seinen Namen – *Réttir*. Die Nähe zu den altnordischen *rétt* und *réttr*, wie Walter Baetke sie in seinem Wörterbuch der altnordischen Prosaliteratur übersetzt, kann nicht überraschen, oszillieren doch beide zwischen Gehege oder Pferch auf der einen, Recht oder Ordnung auf der anderen Seite. Die fliegenden Semantiken künden von einer für die Bevölkerung überragenden Bedeutung, doch der Schafabtrieb ist nicht auf seinen Nutzen für eine Gemeinde beschränkt geblieben. Er wurde zunehmend auch ein Ort des Festes und für Schaulustige, und soll es weiter werden. Anbieter von Reisen nach Island preisen dieses „unvergleichliche Erlebnis“, und auch die isländische Fluggesellschaft hat einen eigenen Kurzbeitrag dazu veröffentlicht, bei dem sie auf eine Übersicht der einzelnen Abtriebe hinweist. [1]

Ein isländischer Dichter beschrieb es selbst einmal so:

> Laufmüde kommen sie vom isländischen Hochland, / wenn der Tag kürzer wird und die Nacht länger, / kommen hungrig vom Hochland, schlammige Männer, / die mit müden Ohren die Schafe blöken hören, / sie mit müder Stimme antreiben in der Stille des Herbstes, / kommen von den Bergen und wischen sich Schweiß von der Stirn, / laufmüde, und Nebelschleier umhüllen kalte Gletscher / und hohe Berggipfel […] [2]

Die „schlammigen Männer“ aus dem 1958 veröffentlichten Gedicht *Leitir* von Jón Óskar (1921-1998) greifen heute auch auf Autos, Motorräder und andere Benzinschlucker zurück. Vieles ist jedoch gleichgeblieben, die Anstrengung, der Schweiß, die Müdigkeit, der Nebel und die Berge. Das ist es auch, was die Verse so aus der Zeit rückt. Sie enthalten nichts Zeittypisches, weder Gerät noch Kleidung oder Worte, sondern sind konzentriert auf die Menschen, die das mühsame Treiben, Hegen und Ordnen der Schafe immer wieder vollbringen. Wo der Abtrieb von Reisevermittlern dann aber als „großes Fest“ bezeichnet wird, akzentuiert Óskar mit Emphase die angestrengten und erschöpften Treiber. Sein Gedicht wirkt dadurch mehr schwarz-weiß als farbenfroh. Denn nur aus der Ferne hören die Ermatteten „vertraute Geräusche“; das Hier und Jetzt aber gehört dem „dämmrigen Abendhimmel“, den „Nebelschleiern“, den „kalten Gletschern“ und den „langen Nächten“.

Doch Schwarz-Weiß kann nicht nur trist, beschwerlich oder dunkel wirken. Die Fotografien des Isländers Ragnar Axelsson (* 1958), die von Ende Januar bis Ende Mai 2026 in der Leica Welt in Wetzlar zu sehen waren, faszinieren trotz ihrer Zweifarbigkeit mit einer ganzen Palette an Emotionen. In der Ausstellung „Where the World Is Melting“ ist eine Auswahl verschiedener Werkgruppen zusammengestellt, die die Vielseitigkeit des Fotografen und seiner Motive zeigt. Wir folgen Axelsson auf einem Hundeschlitten in die Arktis, zu geheimnisvoll anmutenden Gletscherformationen auf Island, begleiten ihn mit einem Jäger auf Grönland oder bestaunen Rentierzüchter in Sibirien. Seine Bilder wirken natürlich lebendig, sind erdnah und zugleich entrückt und bezeugen den neugierigen

und aufmerksamen Blick hinter der Kamera. In ihnen wird nicht nur ein Stück nordischer Wirklichkeit festgehalten, sondern Stimmungen, Gefühle und Haltungen sind im Moment des Abdrucks zu einem besonderen Ganzen geformt.

Eine Werkgruppe widmet sich „Gesichtern des Nordens“. [3] Darunter aber ausschließlich porträtierte Menschen zu verstehen, griffe zu kurz. Zu sehen sind Fotografien von Island und den Färöern, von Menschen und auch Tieren. Ein von Axelsson abgelichteter Schafabtrieb wirkt dabei gänzlich anders als zum Tourismus motivierende Zuschreibungen oder Jón Óskars Gedicht. Die Perspektive hat gewechselt, denn nicht das Fest oder die Treiber allein sind es, denen die Aufmerksamkeit gehört. Der Blick wird gelenkt auf die vielen Schafe, die vor dem Dunkel des Bildhintergrundes erleuchten. Erst bei genauerem Hinsehen fallen die zwei Reiter auf, deren Silhouetten denen der Schafe nicht unähnlich sind. Sie verschmelzen auf eigentümliche Weise mit der Herde; sind eigentlich Treiber, aber auch selbst Getriebene. Auf einer anderen Fotografie ist ein alter isländischer Landwirt zu sehen. Das vom Wind getriebene weiße Haar und der dichte Bart, die markante Nase und die Faltenzeichnungen auf der Stirn scheinen die isländische Natur auf dem Gesicht des alten Mannes zu spiegeln. Wohl deshalb ist er auf dem Bild auch nur am Rand in der unteren linken Ecke zu sehen, während der Rest des Bildes die vom Wind an das Ufer gepeitschte See und schroffe Felsen zeigt. Der Blick verliert sich fluchtpunktgeführt allmählich im Nebel des hinteren Bildteils.

Die Fotografien offenbaren Axelssons ganzheitlichen Blick auf die Welt als ein Zusammenwirken von Natur, Tier und Mensch. Dem Betrachter wird auch ohne Erklärungen deutlich, dass das fragile Gleichgewicht dieses besonderen Erdteils gestört werden kann, indem sich der Blick zu sehr auf nur einen dieser drei Glieder verengt. Gemeinsam bleibt seinen Bildern bei all den Unterschieden stets nur ihre Himmelsrichtung: Norden.

*2021 war die Ausstellung erstmals in Reykjavik zu sehen. Es folgten Stationen in München, Portland, Zingst, Hamburg und Wetzlar. Ein Ausstellungskatalog ist 2021 im Kehrer Verlag erschienen und kostet 49,90 €. Eine andere Ausstellung von Ragnar Axelsson zum Thema „Greenland“ kann in der Versicherungskammer Kulturstiftung in München noch bis zum 01.11.2026 besucht werden.*

[1] https://www.icelandair.com/de-de/blog/rettir-in-island/. Zur Übersicht, die von einer Landwirtschaftszeitung zusammengetragen wurde, siehe https://www.bbl.is/lif-og-starf/lif-og-starf/rettalistinn-2024. Beides zuletzt abgerufen am 28.09.2026.

[2] *Jón Óskar*, Schafabtrieb (isl. Leitir), in: Silja Aðalsteinsdóttir/Jón Bjarni Atlason/Björn Kozempel (Hrsg.), Isländische Lyrik, Berlin 2011, S. 111, übers. v. Tina Flecken.

[3] Unter dem gleichen Titel ist 2016 im Knesebeck Verlag ein Katalog erschienen.

*Von Arthur Laux*

# BIS ZUM RAGNAZØCK – GESCHICHTEN VON SPIELEABENDEN

Zum Studienalltag an unserem Institut gehören nicht nur Veranstaltungen und Glögg- bzw. Midsommar-Feste, sondern auch unsere Ragnazøck-Spieleabende, die mindestens zwei Mal pro Semester stattfinden. In gemütlicher Runde sitzen wir zusammen und lassen den Tag entspannt und mit Spaß ausklingen. Zu einer festen Routine sind unsere Story Cube-Geschichten geworden, mit denen wir den Abend abrunden.
Dabei würfelt man neun Würfel mit Symbolen und legt eine Geschichte daraus. Jede*r Teilnehmer*in würfelt ein neues Kapitel, das wir direkt und ohne Nachbesserungen aufschreiben. Zwei Geschichten wollen wir euch hier präsentieren, vielleicht bekommt ihr auch Lust darauf? Mal haben sie Bezug zu unserem Studium, mal verschlägt es uns in ganz andere Gewässer, aber immer ist sehr viel Spaß dabei, wenn man dem kreativen Geist freien Lauf lässt. Und außerdem hat man das Gefühl, solche gemeinsamen Stories schweißen uns zusammen, manche Sätze werden zu Insidern, und wir lachen auch nach längerer Zeit über die absurden und schönen Ideen, die uns gekommen sind. Die Geschichten sind hier genauso abgedruckt, wie wir sie notiert haben, denn gerade der spontane Stil gibt ihnen ein weiteres kleines Etwas.
Kommt doch zu unseren Spieleabenden und werdet Teil des Schaffensprozesses bei der nächsten Geschichte!



*Foto: Anastassia Zaltsberg.*

***Pesco der Pecetarier*** (16.05.2025)

*Protagonist:*
Unser Protagonist ist ein Fischmensch, der von einer Rasse von Aliens abstammt, die auf die Erde gekommen sind und sich als Götter ausgegeben und die Menschen angestiftet haben, die Pyramiden zu bauen.

*Kapitel 1 – Mona*
Der heilige Weltenbaum der Zivilisation unseres Fischmenschen Pesco wurde in einem Kampf durch einen Speer verwundet und unser Fischmensch begibt sich jetzt auf die Suche nach einem Heilmittel für den heiligen Baum. Er schlägt dafür in der okkulten und obskuren Heiligen Schrift nach und beginnt dann anhand eines wagen Hinweises auf ein nicht benanntes Heilmittel jenseits der großen Brücke seine Reise. Jenseits der Brücke schläft Pesco nach begonnener Reise ein. Er wacht am nächsten Morgen auf und findet sich unter einem über Nacht gewachsenen Baum mit perfekten Äpfeln wieder, was ungewöhnlich ist, da er in Ägypten ist. Außerdem wachsen Bäume normalerweise nicht über Nacht.

*Kapitel 2 – Katharina*
Schlaftrunken greift Pesco um sich und findet einen Schlüssel im Gras unter dem Baum. Am Schlüssel hängt ein Schild mit einer Adresse für ein Gebäude. Der Schlüsselkopf ist skarabäusförmig. Er nimmt seinen magischen goldenen Kompass zur Hand, der ihm den Weg zum Gebäude weist. Dort angekommen dreht er den Schlüssel im Schlüsselloch. Als er eintritt, sieht er ein Buch auf einem Sockel. Die restlichen Türen sind verschlossen, weshalb er sich das Buch genauer ansieht. Darin steht: Wer das Rätsel des Gebäudes lösen möchte, muss erst das Verschwinden des Schafs klären. „Folge den Pfeilen und finde die ID-Card, um die anderen Räume zu öffnen."

*Kapitel 3 – Johanna*
Pesco ist zunächst verwirrt und sucht nach den Pfeilen, die im Buch beschrieben werden. Nach ein bisschen Irren in der Halle mit den Türen, findet er den ersten Pfeil und folgt den weiteren eine Treppe hoch und über eine Querbrücke zu einem Gebäude mit einem Balkon und findet am Ende der Pfeile einen Knopf, auf den er dann drückt. Er aktiviert einen Mechanismus, und aus einer Ausgabe an der Wand kommt eine ID-Card und ein Fallschirm. Das erscheint ihm auch sehr logisch, und er benutzt den Fallschirm wie intendiert: Er nutzt den Fallschirm, um vom Balkon zu springen, und kommt zurück zur Halle mit den Türen, und benutzt die ID-Card, um die erste Tür zu öffnen. Hinter der Tür ist ein riesig hoher Raum, und in dem Raum ist ein Turm. Er geht in den Turm und dort ist es ziemlich dunkel, aber von der Tür fällt ein Spalt Licht herein, sodass er einen Schatten an die Wand wirft, und der Schatten bewegt sich, obwohl Pesco stillsteht. Er erschreckt sich, sodass er ohnmächtig wird. In seiner Ohnmacht träumt er davon, dass er im Flugzeug nach Hause sitzt.

*Kapitel 4 – Verena*
Nach einer Nacht wacht er auf und sucht weiter und findet eine Taste, wo er draufdrückt. Dahinter verbirgt sich eine Blume, die ihm freundlich zunickt, doch er fragt sich, was er damit tun soll. Er beschließt, bei seinen Freunden nach Rat zu fragen, indem er sie anruft. Sie raten ihm, außerhalb des Gebäudes weiter auf die Suche zu gehen, wo er einen weiteren Turm findet.

*Kapitel 5 – Anastassia*
Beim Turm findet Pesco verschlossene Türen. Über diese Wendung der Ereignisse ist er untröstlich. Egal was er tut, die Türen lassen sich nicht öffnen. Sein erster Impuls ist, wieder seine Freunde anzurufen, aber stattdessen benutzt er seinen magischen Kompass, der ihn den Turm einmal umrunden lässt, und dann findet er einen Würfel. Er ist blank, aber als er ihn würfelt, erscheint ein Wort auf der Würfelseite. Er spricht es aus und findet sich im nächsten Augenblick in einer Pyramide wieder. Als er um eine Ecke geht, sieht er auf einem Sockel die Kristallflasche mit dem Heilmittel für den Baum.

*Ende – Mona*
Und die Fischmenschen waren überglücklich, dass ihre Zivilisation nicht untergehen musste.



*Pesco. Gezeichnet von ML.*

### ***Schaficus & BB, der Bienen-Boyfriend*** (17.10.2025)

*Protagonist:*
Ein mathematisch veranlagter Skarabäus, der insgeheim ein Schaf ist, es aber vor seinen Kollegen an der Uni geheim hält.

*Kapitel 1 – Anastassia*
Das Schaf ist unglücklich, weil es nicht mit seinem Bienen-Boyfriend zusammen sein kann. Er erfährt, dass es eine Lösung für sein Problem gibt, aber dafür muss er zuerst auf Pilgerfahrt gehen. Mit einem speziellen magischen Kompass findet er heraus, in welche Richtung er losgehen muss. Nach mehreren Wochen kommt er zu einem dichten Wald. Er ist so dicht und dunkel, dass nicht einmal seine Taschenlampe die Dunkelheit durchdringen kann. Plötzlich saust ein Pfeil an seinem Ohr vorbei und bleibt im Baum stecken, und an dem Pfeil hängt ein Zettel.

*Kapitel 2 – Melissa*
Auf dem Zettel steht, dass er über die Brücke laufen muss, und er muss nach dem magischen Fisch Ausschau halten. Er holt seinen magischen Magneten heraus, der ihn zum Zelt führt, worin ein magischer Skarabäus meditiert. Er gibt ihm eine Sidequest. Er soll zu einem Hochhaus gehen und dort nach einem Ziel Ausschau halten, das er snipen soll. Er weiß nicht, wer oder was es sein wird, aber es ist das Nächste, was vorbeilaufen wird.

*Kapitel 3 – Mona*
Das Schaf kommt zum Turm und weiß erst nicht, was es machen soll. Es passiert erst nichts. Doch dann sieht er einen Fisch in der Ferne an einer Pyramide vorbeilaufen. Es ist Pesco der Pescetarier. Er erkennt Pesco als einen Freund, aber auch als Ziel, dass er snipen soll. Er entscheidet sich, Pesco nicht zu snipen. Er ist traurig, weil er denkt, dass er jetzt seinen Bienen-Boyfriend nie wiedersehen wird. Doch nach langem Trauern im Turm öffnet sich eine geheime Tür und Pesco kommt hervor und bietet ihm eine Wahl an. Er sagt, dass ihn der Skarabäus eh nur betrügen wollte, und gibt ihm einen Satz magischer Würfel. Wenn ihm die Würfel wohlgesinnt sind, erfüllen sie ihm einen Wunsch. Er würfelt, und die Würfel verwandeln ihn zurück in ein reguläres Schaf, indem sie seinen Verkleidungszauber aufheben, und sie sagen ihm, dass er jetzt friedlich zusammen mit seinem Bienen-Boyfriend (BB) ohne Diskriminierung zusammen sein kann. Er schläft ein, und als er aufwacht, ist er mit BB wieder zusammen. Sie heiraten und gehen auf überlange Flitterwochen um die ganze Welt.

# SKANDINAVIEN ENTDECKEN

Mit dieser neuen Rubrik möchten wir Euch Skandinavien jenseits von Uni-Alltag und Wissenschaft näherbringen, ähnlich einem Reiseblog. Wenn ihr also während der vorlesungsfreien Zeit nach Skandinavien gereist seid und etwas Besonderes erlebt oder entdeckt habt, ist dies der Ort, an dem ihr eure Erfahrungen oder Tipps weitergeben könnt. Von Museums- und Restaurant-Empfehlungen bis hin zu Reiseberichten und To Dos (oder auch Not To Do's).
In dieser Ausgabe möchten wir euch einen Überblick über die Stadt Aarhus geben. Außerdem habt ihr die Möglichkeit, Janas Bericht über ihre Reise durch Norwegen auf den Spuren der Runen (S. 39-41) zu lesen.

## EMPFEHLUNGEN FÜR AARHUS

Aarhus ist mit rund 378.000 Bewohnern Dänemarks zweitgrößte Stadt und liegt im Osten Jütlands, dem dänischen Festland. Neben einer Universität (mit der wir eine ERASMUS-Kooperation pflegen) mit derzeit 37.500 Studierenden und 9.000 Beschäftigten bietet die Stadt eine Vielzahl an kulturellen Angeboten und Unternehmungsmöglichkeiten. Hier möchten wir eine Auswahl davon präsentieren.

### MUSEEN

***ARoS*** ist ein 2004 eröffnetes Kunstmuseum, das sich auf neun Etagen und 17.700 $m^2$ Fläche der Gegenwartskunst mit einer Dauerausstellung und jährlich mehreren wechselnden Sonderausstellungen widmet. Neben den Kunstwerken ist auch das Gebäude selbst ein Hingucker. Entworfen vom Architekturbüro Schmidt, Hammer & Lassen entstand ein 43 m hoher würfelförmiger Bau mit roten Ziegelsteinen als Fassade. Obenauf befindet sich eine regenbogenfarbige Glasrotunde „Your rainbow panorama“, von der aus man über die Stadt blicken kann, ein Werk des dänisch-isländischen Künstlers Ólafur Elíasson. Im Inneren erreicht man die verschiedenen Etagen entweder über eine spiralförmige Treppe oder einen gläsernen Fahrstuhl in der Mitte des Gebäudes. Seit Juni 2026 neu in der Dauerausstellung befindet sich der von dem amerikanischen Künstler James Turrell gestaltete Skyspace „As seen below“, dessen Kuppel vor dem Haupteingang aus dem Boden ragt. (Aros Allé 2, Eintritt zw. 21-28 €, https://www.aros.dk/)



*Kunstmuseum ARoS. Foto: Verena Reichel.*

***Den Gamle By*** ist ein Freilichtmuseum, das 1914 eröffnete und heute 80 historische Häuser aus 25 verschiedenen Orten Dänemarks aus den Jahren 1500 bis 1900 zeigt. Viele der Häuser sind für die Besucher geöffnet und zeigen Leben und Interior aus der Zeit, aus der sie stammen. Neben diversen Einkaufs- und Einkehrmöglichkeiten (ich kann die Vaniljekranse aus der Bäckerei sehr empfehlen!), wartet Den Gamle By mit verschiedenen Museen auf, wie zum Beispiel das Plakatmuseum, Spielzeugmuseum oder Weihnachtsmuseum. Besonders zur Weihnachtszeit herrscht dort mit der weihnachtlichen Dekoration, Beleuchtung und dem weihnachtlichen Angebot eine besondere Atmosphäre. Dieses Jahr wurde das Museum sogar zum European Museum of the Year gekürt. (Viborgvej 2, Eintritt zw. 10-29 €, https://www.dengamleby.dk/)



*Den Gamle By. Foto: Verena Reichel.*

Das ***Moesgaard Museum*** liegt südlich der Stadt in Højbjerg und war ursprünglich ein Freilichtmuseum, das sich mit der dänischen Geschichte beschäftigte. Doch seit dem Neubau und der Wiedereröffnung 2014 legt das vom Architekturbüro Henning Larsen Arkitekter entworfene Museum den Fokus auf die Perioden von der Steinalter- bis zur Wikingerzeit und zeigt archäologische Funde auf einer Größe von 15.000 $m^2$. Das Äußere des Museums soll einen Spatenstich darstellen, der Schicht für Schicht enthüllt, was in der Erde zu finden ist. Das Gefundene wird dann im Inneren, in den Ausstellungsräumen präsentiert. Über die Evolutionstreppe, die sieben detaillierte Modelle in Lebensgröße der verschiedenen menschlichen Evolutionsstufen (darunter Lucy, die mit rund 3,2 Millionen Jahren die älteste von ihnen ist) zeigt, steigt man hinab in die Dauerausstellung, die durch jährlich wechselnde Sonderausstellungen ergänzt wird. Außerhalb des Museums kann man vom 90 m hohen Dach die Aussicht über die Umgebung genießen, oder die Schräge im Winter als Rodelbahn benutzen. Etwas unscheinbar unterhalb des Museums gelegen, steht die Rekonstruktion einer Stabkirche aus dem 11. Jahrhundert, die daran erinnern soll, wie Dänemark um 965 christianisiert und die Holzkirchen durch immer mehr Steinkirchen ersetzt wurden, bis es irgendwann keine mehr gab. Für Wikingerenthusiasten gibt es einmal jährlich, meistens Ende Juli, ein großes Wikingertreffen, das als das größte seiner Art im Norden gilt. (Moesgård Allé 15, 8270 Højbjerg, Eintritt zwischen 15-27 €, https://moesgaardmuseum.dk/)



*Moesgaard Museum. Foto: Verena Reichel.*

**UNIVERSITÄT**

Neben diesen drei großen Museen unterhält die Aarhus Universität drei kleine Museen auf ihrem Campus. Zum einen das ***Antikenmuseum*** (Victor Albecks Vej 3, gratis, https://antikmuseet.au.dk/), das ***Steno Museum*** (C.F. Møllers Allé 2, Eintritt ca. 8 €, https://sciencemuseerne.dk/steno-museet), wo die Geschichte der Wissenschaft und der Medizin sowie die Astronomie im Fokus stehen, und das ***Naturgeschichtliche Museum*** (Wilhelm Meyers Allé 10, Eintritt 21 €, https://www.naturhistoriskmuseum.dk/). Der Besuch der drei Museen lässt sich super mit einem Spaziergang durch den ***Universitätspark*** (https://www.au.dk/uniparken) verbinden, der sehr sehenswert ist und als größter Eichenpark Dänemarks gilt. Die Universitätsgebäude sind ein architektonisches Highlight und wurden von den Architekten C.F. Møller und Kay Fisker entworfen. Schon von Weitem erkennt man die Gebäude an ihren charakteristischen gelben Ziegeln, die die Universität der Firma United Brick Works zu verdanken hat, die auf 1 Million gelben Ziegeln sitzen geblieben war, nachdem ein Kunde sie zwar bestellt, aber nicht abgeholt hatte, und die Firma sie der Universität schenkte. Und wer dann noch Lust und Zeit hat, sollte sich unbedingt die Universitätsbibliothek von innen anschauen. Außerdem betreibt die Universität einen ***Botanischen Garten*** und ***Gewächshäuser***, die in der Nähe des Freilichtmuseum Den Gamle By liegen, aber auch zu Fuß vom Uni-Campus aus zu erreichen sind (Peter Holm Vej, gratis, https://sciencemuseerne.dk/botanisk-have).

**INNENSTADT**



*Rathausturm bei Nacht. Foto: Verena Reichel.*

Das ***Rathaus*** von Aarhus wurde von den bekannten dänischen Architekten Arne Jacobsen und Erik Møller zum 500-jährigen Jubiläum der Stadt als Hansestadt 1941 entworfen und steht auf dem Grund des ehemaligen Friedhofes der Stadt, der dafür extra umgesetzt wurde. Die Architekten entwarfen dabei nicht nur das Gebäude, sondern alles vom 60 m hohem Rathausturm bis hin zu kleinsten Details wie Aschenbecher. Das Rathaus ist öffentlich zugänglich und man kann im Eingangsbereich und im großen Festsaal einen mit Glas bedeckten großen Lichthof, einen Holzfußboden aus 7.000 Jahre alter Mooreiche und ein sich über drei Etagen erstreckendes, 145 $m^2$ großes Wandgemälde des dänischen Malers Thorvald Hagedorn-Olsen bestaunen. Zu empfehlen ist eine Führung, um auch das Hochzeitszimmer mit seiner bezaubernden floralen, handbemalten Holzvertäfelung zu sehen oder den Blick auf die Stadt aus 60 m Höhe zu genießen.

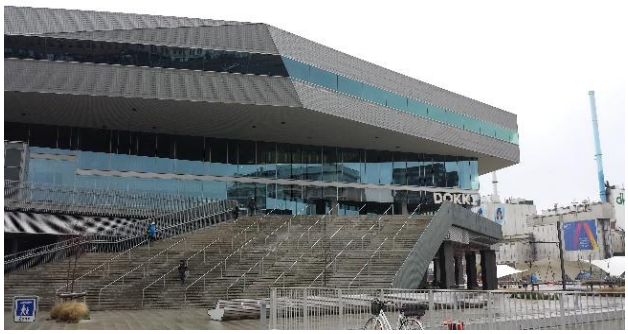


*Domkirche von innen. Foto: Verena Reichel.*

Die ***Domkirche*** (Store Torv, https://aarhusdomkirke.dk/) in Aarhus stellt einige Rekorde auf. So ist sie nicht nur die größte und längste Kirche Dänemarks, sondern auch die, die über die meisten Fresken verfügt. Das einzige Buntglasfenster der Kirche ist das größte Dänemarks und wurde 1926 von dem norwegischen Künstler Emmanuel Vigeland gestaltet. Einen weiteren Rekord stellt das Modellschiff in der Vierung auf, dass ebenfalls als das größte seiner Art in Dänemark gilt.

In nächster Nachbarschaft zur Domkirche findet sich im Keller der Nordea-Bank das ***Wikinger Museum***. Die Ausstellung zeigt, wie Aarhus zu Zeit der Wikinger ausgesehen und welche Funde man an genau dieser Stelle gemacht hat, an der sich heute das Gebäude befindet. (Skt. Clemens Torv, Eintritt ca. 4 €, https://www.vikingemuseet.dk/)

Direkt an der Flussmündung des Åboulevarden findet sich das Mehrzweckgebäude ***DOKK1*** (Hack Kampmanns Plads 2, https://dokk1.dk/). Im Jahr 2015 eröffnet, beherbergt es heute die Stadtbibliothek, das Stadtarchiv, den Bürgerservice, eine Tiefgarage sowie einen Multi- und Theatersaal und dient generell als kultureller Veranstaltungsort. Die Tiefgarage mit 1.000 Parkplätzen ist Europas größte automatische Parkanlage, wo das Auto vom Fahrer in einer Art Garage geparkt und dann mittels automatischer Hebebühnen in die Tiefe befördert wird, deren Einfahrten man durch eine große Glasscheibe vom Inneren des Gebäudes aus betrachten kann. Die Stadtbibliothek ist mit 10.500 $m^2$ die größte öffentliche Bibliothek in Skandinavien.



*DOKK1. Foto: Verena Reichel.*

**STADTVIERTEL AARHUS Ø**

Das ***Stadtviertel Ø*** (https://aarhusoe.dk/) entsteht seit 2007 auf dem Gelände eines ehemaligen Containerhafens und soll bei Fertigstellung Platz für 10-12.000 Bewohner bieten und 10.000 neue Arbeitsplätze schaffen. Die einzelnen Gebäude sollen verschiedene Wohnformen bieten und somit ein spannendes Stadt- bzw. Viertelleben etablieren. Einige stechen durch ihre architektonische Form heraus. Hier einige Beispiele: ***Isbjerget*** (dt. Der Eisberg; Mariane Thomsens Gade, https://isbjergetaarhus.dk/), errichtet 2013, bietet 208 Wohnungen; das Gebäude erinnert durch die Bauform tatsächlich an einen Eisberg und wurde u. a. als Building of the Year 2015 ausgezeichnet.



*Isbjerget. Foto: Verena Reichel.*

Die Anlage ***Generationernes Hus*** (dt. Haus der Generationen; Thit Jensens Gade 3-11, https://generationerneshus.aarhus.dk/) nimmt unter den vielen anderen Gebäuden eine besondere Rolle ein. Hier sollen, wie der Name schon sagt, mehrere Generationen unter einem Dach zusammenwohnen. Dafür haben verschiedene Abteilungen der Stadt zusammengearbeitet und ein Konzept entwickelt, das das gemeinschaftliche Leben und gegenseitige Hilfe und Unterstützung fördern soll. So finden sich dort 40 Wohnungen für junge Menschen, 40 Familienwohnungen, 24 Wohnungen für Menschen mit Behinderung, 100 Wohnungen für ältere Menschen sowie 100 Wohnungen für Pflegebedürftige. Das ***Lighthouse-Projekt*** setzt sich aus den drei Gebäuden Promenadehuset, Kanalshuset und Fyrtårnet zusammen und umfasst über 400 Wohnungen. Das Spektakulärste unter ihnen ist der ***Fyrtårnet*** (dt. Der Leuchtturm; Helga Pedersens Gade 81, https://aarhusoeje.dk/), ein 142 m hohes Gebäude mit 44 Etagen. Teile dieses Gebäudes sind für die Öffentlichkeit zugänglich und bieten den Besuchenden eine Ausstellung zur Stadt und zur Aarhus-Bucht, sowie ein Restaurant und eine Aussichtsplattform auf der 44. Etage. Der Zugang zum Restaurant ist umsonst, erfordert aber eine Reservierung und somit Einkehr im Restaurant. Der Eintritt zur Ausstellung und zur Aussichtsplattform kostet zw. 14 und 21 €.



*AARhus, Havneholmen, Isbjerget und Fyrtårnet (v. r. n. l.). Foto: Verena Reichel.*

Die 850 m lange ***Haupteinkaufsstraße Strøget*** (bestehend aus den Straßen Ryesgade und Søndergade) verbindet den Hauptbahnhof mit der Domkirche und führt mitten durch die Stadt. Dort finden sich Boutiquen, Cafés und vieles mehr. So zum Beispiel die direkt hinter dem Bahnhof liegende ***Bruuns Galleri***, Dänemarks größtes City-Center, das Kaufhaus ***Salling*** etwa in der Mitte der Straße, das seinen Besucher*innen seit 2017 von der Dachterrasse aus einen 360° Panoramablick über die Stadt gewährt, und mit ausreichend Sitzmöglichkeiten, einem Restaurant und kleineren Essständen zum Verweilen einlädt. Für besonders Wagemutige bietet der 27 m lange Skywalk, der sich über Strøget erstreckt, einen Nervenkitzel. Am anderen Ende der Einkaufsstraße nahe der Domkirche findet sich das Warenhaus ***Magasin***, das auf vier Etagen verschiedene Markenprodukte anbietet. Wer lieber kleine lokale Geschäft besuchen möchte, sollte auf jeden Fall im ***Latinerkvarteret*** vorbeischauen, oder die ***Nørre Alle*** und ***Nørregade*** entlangschlendern, um Gebrauchtwarenläden und Vintage-Boutiquen zu entdecken.

### Essen und Trinken

Wer schon einmal in Skandinavien unterwegs war, wird feststellen, dass die Preise für Essen und Trinken höher sind als in Deutschland. So kann ein Essen im Restaurant gerne schon einmal umgerechnet 50 € kosten. Wem das zu teuer ist, der findet in Aarhus drei Street Food-Angebote mit etwas günstigeren Preisen als in einem „echten" Restaurant. Die besondere Atmosphäre solcher Bereiche ist ein weiterer Pluspunkt. In der Nähe zum Hauptbahnhof und direkt gegenüber dem Busbahnhof findet sich ***Aarhus Street Food*** (Ny Banegårdsgade 46, https://aarhusstreetfood.com/dk/). Dort wird in einem alten Busterminal Essen und Getränke an über 30 Ständen angeboten. Sitzbereiche finden sich sowohl in der Halle als auch draußen vor dem Gebäude. Das Angebot reicht von traditioneller dänischer Hausmannskost über Italienisch, Indisch, Mexikanisch zu Burgern oder Fish and Chips. Die ***Banken Food Hall*** (Kannikegade 4/6, https://bankenfoodhall.dk/) befindet sich im Wormhus, einem ehemaligen Bankgebäude, wie der Name schon verrät. Auf 2.000 $m^2$ kann man dort Essen von sieben verschiedenen Anbietern erleben und genießen. Von Burgern über Pizza bis hin zu Tacos. Die dritte Adresse für Streetfood befindet sich im Stadtviertel Ø, die ***Markthalle Nicolinehus*** (Nicoline Kochs Plads 31, https://www.nicolinehus.dk/). Mit 700 Sitzplätzen bietet die Markthalle ihren Gästen Essen von zwölf verschiedenen Anbietern an. Hier reicht die Auswahl von frischem Fisch über Dumplings zu griechischen gefüllten Pitas.

### Ausflugstipps

Der Freizeitpark ***Tivoli Friheden*** (Skovbrynet 5, Eintritt zw. 17-31 €, https://friheden.dk/, nicht zu verwechseln mit dem Freizeitpark Tivoli in Kopenhagen), liegt zentrumsnah und verfügt über rund 32 Attraktionen, wie zum Beispiel verschiedene Karussells, Riesenrad, Freifallturm, Autoscooter, 5D-Simulator usw.
Südlich der Stadt befindet sich die königliche Sommerresidenz ***Marselisborg Slot*** (https://www.kongehuset.dk/slotte-og-kongeskibet/marselisborg-slot#), die 1902 erbaut wurde und im dazugehörigen Schlosspark liegt, der im englischen Stil mit kleinen Seen, einem Rosengarten und einer Reihe von Kunstwerken gehalten ist. Das Schloss selbst ist nicht für die Öffentlichkeit geöffnet, doch der Park bietet sich für Spaziergänge und zum Verweilen an. Anschließend daran finden sich der ***Marselisborg Mindeparken*** (dt. Gedenkpark; https://kongelunden.aarhus.dk/oplev/attraktioner/mindeparken) im 200 ha großen Erholungsgebiet **Kongelunden**. Der Park wurde 1925 eingeweiht und war als „Vorgarten" zwischen Marseslisborg und der Aarhus Bucht gedacht. Seit 1934 befindet sich im Park das **Marselisborg Monumentet**, dass an die im ersten Weltkrieg gefallenen dänischen Soldaten erinnern soll, und seit 2020 ein Gedenkstein zum 100-jährigen Gedenken an die Wiedervereinigung Sønderjyllands mit Dänemark. Ein Kilometer weiter südlich kommen Instagrammer auf ihre Kosten. Hier wurde 2026 ***Den Uendelige Bro*** (dt. Die unendliche Brücke; Ørneredevej 3, https://aarhus.dk/borger/kultur-natur-og-idraet/kultur-og-oplevelser/den-uendelige-bro/) errichtet, ein Kunstwerk der Architekten Johan Gjøde und Niels Povlsgaard. Sie führt von der Strandkante aus auf einem Kreis von 188 m Länge und einem Durchmesser von 80 m Metern „hinaus" aufs Meer. Direkt gegenüber der Brücke befindet sich der Eingang zum ***Marselisborg Dyrehaven*** (Ørneredevej 6,

https://aarhus.dk/borger/kultur-natur-og-idraet/ud-i-naturen/groenne-udflugtssteder/marselisborg-dyrehave#vildsvin-e1), einem 22 ha großen Wildpark, in dem Sikawild, Damwild und Wildschweine beobachtet werden können. Während Sika- und Damwild frei im Park herumlaufen und von geduldigen Besuchern unter Umständen entdeckt werden können, befinden sich die Wildschweine aus Sicherheitsgründen in einem abgesperrten Bereich des Parks. Und wenn man sich schon einmal im Süden von Aarhus befindet, sollte man noch einen Zwischenstopp beim ***Ole Rømer Observatorium*** (Observatorievejen 1, https://sciencemuseerne.dk/ole-roemer-observatoriet) einlegen, das von der Universität betrieben wird. Zugang ist nur mit einer Führung (auf Dänisch) möglich, die ca. 13 € kostet und nur während der dunklen Jahreszeit, zwischen September und April, angeboten wird. Den Science-Park, der die Sternwarte umgibt, und natürlich die Außenansicht kann man das ganze Jahr über besichtigen.

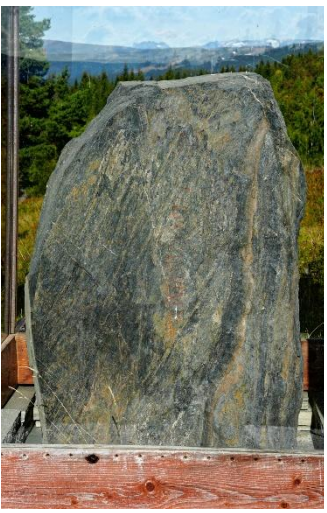
*Verena Reichel*

**Wanderlust**

Wer sich fürs Wandern und Landschaftsaufnahmen fernab der Tourismus-Hotspots, aber auch für Wander-Tipps und -Erfahrungen interessiert, dem sei der YouTube-Kanal des 20-jährigen Eric Medicke aus Adelmannsfelden (nahe Stuttgart) nahegelegt. Eric hat sich zum Ziel gesetzt, alle 47 Länder Europas zu durchwandern. Zurzeit befindet er sich in Norwegen, davor war er in Dänemark. Mittlerweile hat er bereits 15 Länder bereist. Grundstein für dieses Projekt war der Wunsch, einmal durch ganz Deutschland zu wandern. Nach dem Schulabschluss kam dann die Idee auf, diesen Wunsch auf ganz Europa auszuweiten. Seine erste Wanderung hat er mit 18 Jahren gestartet.

# AUF RUNENSUCHE IN NORWEGEN

Letztes Jahr hatte ich die Möglichkeit, mit Jackies „Die Sprache der Wikinger“-Seminar auf Exkursion in Schweden Runensteine zu untersuchen. Die dort gesammelten Erfahrungen und das Wissen aus dem Seminar durfte ich dieses Jahr noch einmal anwenden – und zwar im Norwegenurlaub mit meinen Eltern.



*Der Einangstein. Foto: Jana Fischer.*

Berge, Fjord, blauer Himmel, Schafe, und mittendrin ein Runenstein. Eingeschlossen in einen schützenden Kasten aus Glas steht der Einangstein am Straßenrand in der Nähe von Fagernes. Auf dem Weg zum Stein denke ich an die verwitterten, teilweise kaum leserlichen, geschweige denn leicht zugänglichen Steine, die ich letztes Jahr in Schweden gesehen habe. Den Einangstein bedeckt dagegen keine einzige Flechte. Die Inschrift auf diesem Stein ist auf das 4. Jahrhundert datiert, womit er als einer der ältesten Runensteine in Nordwesteuropa gilt, der noch an seinem ursprünglichen Platz steht. Einige der Runen sind der Zeit zum Opfer gefallen und vom Stein verschwunden oder zumindest nicht mit roter Farbe nachgezeichnet. Je näher ich an den Glaskasten herantrete, desto mehr stört es mich, dass da eine Scheibe ist, denn auf der Exkursion mit Jackie habe ich gelernt, dass man in solchen Fällen auf den Tastsinn zurückgreifen muss, um kaum sichtbare Einkerbungen und den Unterschied zwischen zwei Runen (oder einer Rune und einer natürlichen Felsform) erkennen zu können. Auch eine genauere Schattenwurf-Untersuchung mit Taschenlampe ist mit einer Scheibe dazwischen schwierig. Aus der Ferne anhand von sieben übriggebliebenen Runen eine gesamte Inschrift zu rekonstruieren und zu übersetzen war schlicht unmöglich. Als „Runensteinexpertin“ dieses Urlaubs habe ich also genauso ratlos auf die Infotafel geschaut, wie meine Eltern, und musste einsehen, dass mein erster Runenstein in Norwegen wohl auch der schwierigste war. Etwas deprimiert habe ich mich dann auf der Rückbank unseres Autos gefragt, wie ich die Faszination für diese Steine auch bei meinen Eltern wecken kann. Wie viel kann ich ihnen über die Sprachentwicklung und die Deutungen verschiedener Runensteine erzählen, ohne sie zu langweilen? Wie kann ich die Steine und verschiedener Runensteine erzählen, ohne sie zu langweilen? Wie kann ich die Steine und die in den Augen meiner Eltern unentschlüsselbaren Symbole auf diesen erfahrbar machen? Was, wenn alle Runensteine in Norwegen in Glaskästen

stehen, und somit die eigentlich wichtigste Wahrnehmungsebene wegfällt?



*Runenstein in Høre.*
*Foto: Jana Fischer.*

Als wir beim nächsten Stein auf dem Gelände der Stabskirche von Høre ankommen, verfliegen meine Sorgen, denn dort gibt es keinen Glaskasten. Die Inschrift ist zwar zum Teil von Flechten bedeckt, aber zumindest halbwegs les- und fühlbar und um einiges jünger als die des Einangsteins. Sie handelt von der Errichtung der Kirche „in dem Sommer, in dem Erling in Nidaros fiel“. Das einzige Wort, dass ich auf Anhieb in den Runen erkenne, ist Nidaros (das heutige Trondheim). Zusätzlich zur Verwitterung des Steins kommt nämlich das Problem hinzu, dass es keine wirklich sicht- oder fühlbaren Trennzeichen zwischen den einzelnen Wörtern gibt. Wenn dann auch noch einzelne Runen unklar sind, hat man plötzlich eine Suppe von Buchstaben und Fragezeichen, die man unter Zeitdruck und ohne Wörterbuch und Runenliste kaum entschlüsseln kann. Anstatt zu verzweifeln, nutze ich die Situation, um meinen Eltern zu veranschaulichen, warum dieser Stein so eine Herausforderung ist. Ich zeige ihnen die Flechten, die mit dem Stein verwachsen sind, lasse sie selbst die halb weggebrochenen Runen fühlen und erzähle, was ich generell über Runensteine gelernt habe: Was meistens auf ihnen steht, warum sie errichtet wurden und wie sie sich im Laufe der Christianisierung Skandinaviens verändert haben.

Unser nächster Stein ist der perfekte Anschluss an diesen kleinen Info-Dump. Dass er in einem Glaskasten steht, ist mir dieses Mal egal, denn die Runen sind beim Vangstein nur nebensächlich. Der gut zwei Meter hohe und sehr flache Stein ist voller Bilder, die allerlei christliche Symbole enthalten – das perfekte Beispiel dafür, dass Runensteine nicht unbedingt Wikinger und Heidentum bedeuten. Weil wir aufgrund von Check-In Zeiten noch mehr Zeitdruck haben, ignoriere ich schweren Herzens die Runen an der Seite des Steins und staune stattdessen gemeinsam mit meinen Eltern über die Symmetrie und Details auf der Vorderseite. In Seminaren und auf der Exkursion habe ich Steine gesehen, die sowohl das Kreuz als auch Symbole aus der nordischen Mythologie (wie zum Beispiel die Midgardschlange oder Thors Hammer) zeigen und somit bezeugen, dass es während der Christianisierung eine Art Übergangszeit zwischen zwei Glaubensformen gegeben hat. Der Vangstein ist mit seiner Größe und Menge von primär christlichen Symbolen also auch für mich etwas Neues, und ich freue mich über die Gelegenheit, meinen Eltern etwas über Bilder auf Runensteinen erzählen zu können.



*Die Vorderseite des Vangsteins.*
*Foto: Jana Fischer.*




*Zusammenarbeit mit der Infotafel.*
*Foto: privat.*

Einen Teil meines im Laufe des Studiums erworbenen Wissens konnte ich also in elterngerechter Form anhand dieser drei Steine präsentieren. Wieder auf der Rückbank sitzend wird mir jedoch klar, dass ich mir für den nächsten Stein etwas anderes überlegen muss, was meinen Eltern einen eigenen Zugang zu den Runen ermöglicht. Also schreibe ich das Futhark, das Runenalphabet, mit den entsprechenden Buchstaben auf einen Zettel, damit ich ab jetzt diejenige bin, die beim Entschlüsseln zusieht. Als ich meinen Eltern den Zettel reiche, fragen sie, warum es mehrere Runen für denselben Buchstaben gibt. „Die werden unterschiedlich ausgesprochen, aber das ist erstmal egal“, sage ich, weil ich selbst daran glauben will, dass der nächste Stein kein Wissen über den komplizierten sprachgeschichtlichen Hintergrund dieser Buchstaben erfordert. Und tatsächlich: Der nächste Runenstein ist der ideale Stein für meine Eltern, denn er ist eigentlich gar nicht echt.

Am Rand von Evje liegt ein altes Gräberfeld mit einem Steinkreis, in dessen Mitte einst der Galtelandstein stand. Dieser befindet sich heutzutage – wie der Großteil der norwegischen Runensteine – in der Universitätssammlung in Oslo, weshalb der Stein, dem meine Eltern sich jetzt mit dem Futhark-Zettel bewaffnet nähern, nur eine Kopie ist. Eine Kopie, bei der die Runen maschinell in den Stein geritzt wurden, sodass man die Inschrift auf zehn Meter Entfernung noch lesen kann. Ich schaue gebannt dabei zu, wie meine Eltern die so leicht



*Kopie des Galtelandsteins in Evje.*
*Foto: Jana Fischer*

erkennbaren Runen transkribieren. Sobald sie damit fertig sind, sehen sie mich ratlos an, denn ohne Altnordisch-kenntnisse und ohne Schwedisch, Norwegisch oder Dänisch im Ärmel sieht das natürlich immer noch aus wie eine Suppe aus Buchstaben. Also gebe ich ihnen Hinweise, ohne selbst zu übersetzen. Sobald ich sie an die Existenz des Namens Thorsten erinnere, erkennen sie ARNSTIN (Arnsteinn) als Namen und Subjekt dieses Satzes. „Welche Art von Wort würde man nach dem Subjekt erwarten?“, frage ich, und das ist dann natürlich das Verb RISTI (reisti), was so ähnlich klingt wie „ritzte“, sagt meine Mutter. Ich stimme ihr zu, schaffe es aber auch, sie zu überzeugen, dass „errichtete“ mit ein bisschen Fantasie ebenfalls ähnlich klingt. Als nächstes kommt mit STIN ÞINA (steinn þenna) ein sehr offensichtliches Objekt, und bei IFTIR (eptir) rate ich meinen Eltern, ans Englische zu denken und sich andere Vokale vorzustellen. „Arnstin errichtete diesen Stein nach… und jetzt einfach laut vorlesen, was dasteht“, ermutige ich, und nach ein paar Versuchen klingt SUN SIN tatsächlich wie „Sohn sein“. Den ersten Teil der Inschrift haben meine Eltern also mit ein bisschen Hilfe so gut wie selbst übersetzen können. Dass fehlende Trennzeichen den zweiten Teil etwas schwieriger machen und wir die Infotafel zu Rate ziehen müssen, kann dieses Erfolgs-erlebnis nicht überschatten.



*Futhark-Zettel mit transkribierten Runen.*

*Foto: Jana Fischer.*

Mit Blick auf die Steine, die wir vor diesem besucht haben, bin ich froh, erst jetzt den Futhark-Zettel dabei zu haben. Nicht nur, weil der Galteland-stein so viel leichter zu entschlüsseln ist, sondern auch, weil die ersten drei Steine mich dazu gezwungen haben, mein Wissen über Runensteine, das Futhark und das mittelalter-liche Skandinavien generell abzurufen und zu teilen. Dadurch, dass ich meinen Eltern so viel Kontext und Vergleiche mit anderen Steinen geben konnte, konnten sie deren Funktion und Bedeutung besser greifen, während ich gleichzeitig üben konnte, die im Studium gelernten Inhalte herunterzubrechen und verständlich zu machen. An den Stellen, an denen auf den Steinen die Runen verschwunden sind, habe ich das, was in den letzten Jahren in meinem Kopf dazugekommen ist, am deutlichsten gespürt.

*Jana Fischer*

# BERICHT AUS DER PRAXIS:

## DER EINSTIEG INS BERUFSLEBEN: SKANDINAVISTIK UND DANN?

Spoiler: Statt eines strikten Masterplans gab es bei mir jede Menge Abkürzungen, Sackgassen und Überraschungen. Wie mich Praktika, eine ziemlich zähe Jobsuche und einige Umwege am Ende genau da hingebracht haben, wo ich hinwollte, nämlich in einen spannenden Job in der internationalen Innovationsförderung, erfahrt ihr hier.

*Der Weg zu Skandinavistik*

Anders als bei Studiengängen wie Jura, gibt es für Skandinavistik kein festgelegtes Berufsbild. Viele, wie auch ich, landen erst über Umwege dort.

Nach dem Abitur, und als erste aus meiner Familie an der Uni, war ich von der Studien-Auswahl zunächst überfordert und begann mit Politikwissenschaft (und dem Nebenfach Geschichte). Dort hörte ich durch einen Kommilitonen erstmals von Skandinavistik.

Ein Auslandssemester in der Politikwissenschaft im finnischen Rovaniemi und die dort erfahrene Begeisterung fürs Sprachenlernen brachten mich schließlich nach Frankfurt zurück, wo die Uni jedoch keine Finnistik, sondern Skandinavistik anbietet. Da ich zudem ein Jahr auf meinen Wunschmaster (Internationale Studien, Friedens- und Konfliktforschung) warten musste, nutzte ich die Gelegenheit für einen zweiten Bachelor in Skandinavistik. Als 2019 Norwegen Gastland auf der Frankfurter Buchmesse war, war das für mich das Zeichen, Norwegisch als Hauptsprache zu wählen. Das Studium machte mir so viel Freude, dass ich es auch nach meinem „Lücken-füllerjahr“ beibehielt.

*Praktische Erfahrungen sammeln*

Schon zu Beginn meines Studiums hörte ich von allen Seiten, wie wichtig es sei, schon während des Studiums praktische Erfahrungen zu sammeln. Teilweise hatte ich sogar Pflichtpraktika, aber nicht zuletzt das Interesse an verschiedenen Berufsfeldern bewog mich dazu, einige Stationen auszuprobieren. Zum Beispiel absolvierte ich Praktika bei einer Personalberatung in Frankfurt und an der deutschen Botschaft in Oslo; an mein Auslandssemester in Tromsø schloss ich (ebenfalls mit Erasmus organisiert) Praktika im Perspektivet Museum in Tromsø und beim Nordschleswiger, einer Zeitung für die deutschsprachige Minderheit im Süden von Dänemark an (s. darüber den Artikel in Von A bis Å 5), sowie beim Deutschen Arktisbüro, angesiedelt am Alfred-Wegener-Institut. Direkt zu meinem Traumjob haben mich diese Stationen damals zwar nicht geführt, vor allem, weil ich sie mitten im Studium machte und noch gar nicht direkt in den Beruf starten konnte. Dennoch haben sie meinen Blick geschärft und manche Wege überhaupt erst greifbar gemacht.

Mein Fazit ist deshalb: Gerne so viele Praktika wie möglich auszuprobieren, wenn es die finanzielle Situation zulässt, denn gut bezahlt sind die meisten nicht. Deshalb lohnt es sich auch, sich frühzeitig über Fördermöglichkeiten zu informieren, wenn man zum Beispiel ein Praktikum im Ausland absolvieren will (z. B. Erasmus+ und DAAD), und ggf. den Zeitpunkt der Praktika ans Ende des Studiums legen, um direkte Übernahmechancen nutzen zu können.

*Der steinige Weg, einen Job zu finden…*

Mit dem nahenden Ende des Studiums beginnt die Jobsuche. Was anfangs mit einem wöchentlichen Blick in Stellenbörsen startet, weitet sich schnell aus: Bald abonniert man unzählige Newsletter und pflegt Profile auf diversen Plattformen. Ich habe meine Suche nicht nur auf Deutschland beschränkt, sondern auch den Blick nach Norwegen gerichtet und viele Bewerbungen geschrieben (ca. 25 Stk.). Teilweise habe ich mich bei sehr einschlägigen Stellen beworben, bei denen ich die Voraussetzungen sehr gut erfüllte, teilweise aber auch kreativ und bisweilen initiativ.

Die Resonanz war zweigeteilt: Überall dort, wo mein Profil exakt zu den Anforderungen passte, folgte fast immer eine Einladung zum Vorstellungsgespräch. Andere Positionen blieben erfolglos, oft einfach, weil ohne Berufserfahrung (weder Praktika noch Nebenjobs zählen hier offiziell als solche) die Hürde zu hoch lag. Auch Initiativbewerbungen liefen meist ins Leere. Ein Beispiel: Obwohl das Goethe-Institut in Norwegen dazu ermutigt, hieß es per Mail dann doch, man solle sich bitte nur auf konkrete Vakanzen melden. Manche Bewerbungsprozesse hatten sogar mehrere Runden. Für einen Job bei der Handelskammer in Norwegen bin ich in die zweite Runde gekommen und dafür sogar nach Oslo gereist.

Mein Fazit: Alle Bewerbungsgespräche haben mich im Prozess besser gemacht und sicherer werden lassen. Vorbereitung ist Gold wert, auch wenn immer wieder neue Szenarien und Aufgaben im Bewerbungsprozess warten.

*Wo ich gelandet bin und was das mit Skandinavistik zu tun hat*

Letztendlich habe ich meinen ersten Job als EU-Transferreferentin für ein EU-Projekt zur Internationalisierung von Forschungseinrichtungen und Unternehmen an der Leibniz Universität Hannover angetreten. Zu meinen Aufgaben gehört die Vernetzung von Forschungseinrichtungen und Unternehmen, insbesondere kleinen und mittelständischen Unternehmen. Das Projekt „Enterprise Europe Network" untersteht der Europäischen Kommission mit weltweit 600 Partnerorganisationen in über 60 Ländern. Schwerpunkte sind die Bereiche Innovation, Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Internationalisierung. Für das Projekt bearbeiten wir Profilangebote in einer Datenbank und vermitteln so internationale Kontakte, wir bieten Informationsveranstaltungen zu Fördermöglichkeiten an (z. B. unter dem Rahmenprogramm Horizont-Europa) und sind auf nationalen und internationalen Messen vor Ort.

Zu meinem Aufgabenfeld zählen darüber hinaus die Aufbereitung der Website und die Verwaltung des LinkedIn-Kanals. Für die Tätigkeit benötige ich primär Englisch, kann aber auch immer wieder meine Kenntnisse über Norwegisch und den nordeuropäischen Raum einbringen, da Norwegen, Dänemark, Finnland und Schweden auch Teil des Netzwerks sind. Meine Sprachkenntnisse versuche ich auch durch einen weiteren kleinen Job zu erhalten: Ich unterrichte online Norwegisch für die Sprachschule Ordcap.

Neben den Sprachkenntnissen haben mich das Studium und meine Praxiserfahrungen insbesondere darin gefördert, eigenständig und eigenverantwortlich zu arbeiten. Man lernt, sich schnell in komplexe Themengebiete einzuarbeiten, große Textmengen zu analysieren, präzise zu kommunizieren und zielgerichtet zu recherchieren. Genau das hilft mir heute bei der Pflege der Datenbank, der Website-Redaktion und den LinkedIn-Beiträgen sowie bei der Fördermittelberatung.

Der Vertrag an der Universität war zunächst befristet auf ein Jahr. Da das Projekt jedoch von einem Konsortium geführt wird, konnte ich mich direkt im Anschluss auf eine Stelle bei einem der Konsortialpartner bewerben und arbeite nun bei der Investitions- und Förderbank Niedersachsens (NBank) als Advisor für Innovation und Internationalisierung.

Mein Fazit: Auch wenn zunächst nicht direkt ein unbefristetes Arbeitsverhältnis lockt, lohnt es sich, irgendwo anzufangen und eine Tür zu nehmen, die letztendlich weitere Türen öffnen kann.

Vorhersehbarer Lebenslauf? Fehlanzeige! Mein Weg zeigt, dass ein Skandinavistik-Studium kein „toter Winkel" auf dem Arbeitsmarkt ist, sondern ein Sprungbrett für internationale Schnittstellenpositionen. Die Kombination aus Sprachkenntnissen, dem kulturellen Verständnis für den nordeuropäischen Raum und den im Studium erworbenen Soft Skills macht es möglich, sich in innovations- und fördergetriebenen Netzwerken souverän einzubringen.

*Judith Reicherzer*

# AUS DER WISSENSCHAFT

## WAS IST EIGENTLICH DIE GAIA-HYPOTHESE?

Wer sich mit Ökokritik und Natur in der Literatur befasst, hat unter Umständen bereits von dem Engländer James E. Lovelock (1919-2022) und seiner Gaia-Hypothese bzw. Gaia-Theorie gehört: Der Theorie von der Erde als einem lebenden Organismus, der sich selbst reguliert. In der Romantik (um die Wende zum 19. Jahrhundert) ist das Bild der Erde und Natur als Organismus nicht ganz fremd, so beispielweise in Karoline von Günderrodes (1780-1806) naturphilosophischem Essay „Idee der Erde“ (um 1805/06) oder in der Naturwissenschaft James Huttons (1726-1797), der 1785 den Wasserkreislauf der Erde mit dem Blutkreislauf der Tiere verglich. Lovelock ist also lange nicht der Erste, der die Erde als Organismus und lebendig versteht. Wie er schreibt, hat sich die Naturwissenschaft seit der Romantik aber von diesem Gedanken abgekehrt. Deshalb ist seine Hypothese aus naturwissenschaftlicher Sicht innovativ, wenngleich das Bild bereits bekannt ist. Die von Lovelock aufgestellte Gaia-Hypothese wurde anfangs als unwissenschaftlich abgetan und ist weiterhin umstritten, doch liefert sie wichtige und spannende Gedanken, die in der Ökokritik und den Environmental Humanities fruchtbar gemacht werden und unseren Blick erweitern können. So kann sie helfen, vom anthropozentrischen Standpunkt wegzukommen und die Erde als System, als Subjekt zu begreifen. Das heißt, dass auch wir in der Skandinavistik, sofern wir zu Natur und Umwelt in skandinavischer Literatur und Kultur arbeiten, sie für uns und unsere Weltsicht nutzbar machen können. Mittlerweile ist die „Gaia-Hypothese“ der „Gaia-Theorie“ gewichen, ist aber auch als „Gaia-Prinzip“ bekannt.

Der englische Wissenschaftler und Erfinder James E. Lovelock begann gegen Ende der 1960er Jahre, die Gaia-Hypothese zu entwickeln, als er am Projekt der Erkundung von Leben auf dem Mars am Jet Propulsion Laboratory (JPL) der NASA eingebunden war. In den 60ern begann man zu überlegen, Physik anstelle von Biologie zur Feststellung von Leben auf dem Mars zu verwenden. Lovelock hatte zuvor am National Institute for Medical Research in London gearbeitet und zwei hochempfindliche chemische Detektoren erfunden – einer davon war ein Elektroneneinfangdetektor (ECD), der Pestizid-Reste in allen Organismen auf der Erde feststellen kann. Und genau das war, was das JPL für die Suche nach Leben auf dem Mars brauchte. Man lud ihn ein, am Projekt mitzuarbeiten. In dem Kontext kamen ihm die ersten Gedanken zu Gaia. 1968 stellte er die Hypothese erstmals vor, doch fand sie kaum Zuspruch, außer von dem schwedischen Chemiker Lars Gunnar Sillen (1916-1970) und der US-amerikanischen Biologin Lynn Margulis (1938-2011), mit der er später zusammen daran arbeitete.

Im Zusammenhang mit dem Paradox der schwachen jungen Sonne (die Strahlleistung in der frühen Erdgeschichte war schwächer, aber das Klima nicht entsprechend kälter) stellt sich bis heute die Frage, wie Leben vor 3 bis 4 Milliarden Jahren anfangen konnte. So fragte Lovelock sich, ob das Leben auf der Erde nicht nur die chemische Zusammensetzung der Luft, sondern auch das Klima reguliert. Anfangs war Gaia nicht mehr als eine kleine Idee ohne Namen, geboren aus einem Gedanken, einer Intuition, nicht etwa rationalem Denken, das im Folgenden begründet und belegt werden musste. Jahre später schlug der britische Autor William Goulding (1911-1993) den Namen „Gaia“ vor.

Was Lovelock beschäftigte, war die Frage, wie es sein kann, dass die Erde anscheinend die Eigenschaft besitzt, immer eine geeignete Umwelt für Lebewesen zu sein und dies aktiv aufrechtzuerhalten. Er vermutete, dass diese Eigenschaft kein Zufall der Lage im Sonnensystem war, sondern eine Folge des Lebens auf der Oberfläche. Wenn er von „lebendiger Erde“ spricht, meint er es im Sinne des „egoistischen Gens“ (The Selfish Gene, nach Richard Dawkins): Als mehr als eine Metapher, und als Entität, die „bewusste“ Entscheidungen trifft. Das Leben, die Luft, die Meere und Gesteine auf der Oberfläche regulieren zusammen mit der Biosphäre die Atmosphäre und die Umwelt: Alles Leben und alle materiellen Bestandteile (auf) der Oberfläche der Erde, also die Biota und ihre materielle Umwelt, bilden ein einzelnes System, einen Art Super-Organismus, und damit einen lebendigen Planeten. Bereits 1958 stellte der US-amerikanische Ozeanograph Alfred C. Redfield (1890-1983) im *American Scientist* die Hypothese auf, dass die chemische Zusammensetzung der Atmosphäre und der Meere biologisch gesteuert werde.

Während man über die Zusammensetzung der Atmosphäre von Mars und Venus nachdachte, rückte auch die unwahrscheinliche atmosphärische Zusammensetzung der Erde in den Fokus: So sind beispielsweise die Anteile und Mischung von Sauerstoff und Methan unwahrscheinlich und zunächst nicht zu erklären, und doch ein Fakt. Sie sind

hochreaktiv und koexistieren doch seit langer Zeit; die relative Stabilität der Temperatur der Erde, die Alkalität der Ozeane und der anomal hohe pH-Wert der Erde sind weitere unerklärliche Aspekte aus Sicht der Physik und der Chemie. So auch die Abnahme der Entropie bzw. der anhaltende Zustand des Disäquilibriums unter den atmosphärischen Gasen. Eine Erklärung ist, dass die Zusammensetzung durchgehend vom Leben auf der Erdoberfläche manipuliert werden muss, die Atmosphäre muss damit eine dynamische Erweiterung der Biosphäre sein. Denn das Disäquilibrium hat einen solchen Maßstab, dass sich vermuten lasse, dass die Atmosphäre nicht einfach ein biologisches Produkt ist, sondern eine biologische Konstruktion (nicht lebendig – aber wie z. B. das Fell der Katze: eine Erweiterung eines lebendigen Systems, die dafür entwickelt ist, eine gewählte Umgebung/Umwelt aufrechtzuerhalten). So wird auch die Konzentration von Gasen wie Sauerstoff und Ammonium in einem optimalen Bereich gehalten, wo eine Abweichung davon katastrophale Folgen fürs Leben hätte. Ein höherer Sauerstoffgehalt zum Beispiel würde eine globale Brandgefahr bedeuten, die sehr leicht auszulösen wäre. Lovelock zufolge scheinen das Klima und die chemischen Eigenschaften der Erde sowohl jetzt als auch im Laufe ihrer Geschichte stets optimal für das Leben gewesen zu sein. Sauerstoff wäre beispielsweise in einer anaeroben (anfänglichen) Welt die schlimmste Verschmutzung. Anaerobe Organismen würden vernichtet werden, andere Gase würden dominieren, eine andere Zusammensetzung würde zustande kommen. Deshalb geht man davon aus, dass der Sauerstoff anfangs nicht plötzlich auftauchte, sondern sich entwickelte aus Spuren, die am Anfang des Lebens vorhanden waren, zum reichen Vorkommen, das wir heute haben, sodass sich die Organismen anpassen konnten.

*Disäquilibrium* = Chemisches Ungleichgewicht

*Entropie* = Eine thermodynamische Größe zur rechnerischen Erfassung und anschaulichen Darstellung von Wärmeübertragungen und irreversiblen Vorgängen in thermodynamischen Prozessen. Eine extensive Zustandsgröße wie Volumen, elektrische Ladung oder Stoffmenge. Aber auch ein Maß für Unordnung, Wahrscheinlichkeit und Verteilung von Energie bzw. Teilchen in einem System.

Man geht davon aus, dass die Atmosphäre ursprünglich mehr Wasserstoff enthalten hat als die Vulkangase heutzutage, und weiß, dass die Atmosphäre nicht oxidierend war wie heute. Vielleicht hatten Venus und Mars vor Äonen eine ähnliche Zusammensetzung der Oberfläche (reich an Sauerstoff, Wasser, Spuren von reduzierenden Gasen, Wasserstoff, Methan, Ammonium) – aber Wasserstoff entweicht im Laufe der Zeit und der Planet verwittert, so wie es auf dem Mars und der Venus zu beobachten ist, die heute keine Spuren von Leben aufweisen. Deshalb muss die Erde wohl eine leicht reduzierende Atmosphäre und stark reduzierende Meere gehabt haben, als das Leben begann, und der Planet sich deshalb in die andere Richtung entwickelt hat. Es wird davon ausgegangen, dass das $CO_2$ als dominierendes Gas in der Atmosphäre als „Decke“ gewirkt hat, um die Erde warm zu halten, als die Sonne weniger warm war als jetzt, was wiederum (die Entstehung von) Leben ermöglicht hat. Tatsächlich wertet Lovelock die Geschichte des Erdklimas als ein starkes Argument zugunsten von „Gaia“. Denn nie sei, ihm zufolge, das Klima ganz ungünstig für Leben gewesen, nicht einmal für kurze Zeit, und auch die Temperatur der Oberfläche habe sich über die 3,5 Äonen Jahre einigermaßen konstant und damit günstig für Leben gehalten – ähnlich wie unsere Körpertemperatur unabhängig von Jahreszeiten und geographischer Umgebung (z. B. tropisch/arktisch).

Zwei Beispiele dafür, dass die Biosphäre aktiv für eine angenehme Umwelt sorgen könnte, sind folgende:

Ein Aspekt ist die Albedo, das Rückstrahlvermögen der Erdoberfläche, abhängig von ihrer Helligkeit: Zurzeit wird etwa 45 % des Sonnenlichts zurückgestrahlt. Eine Reduktion der Wärme um 2 % würde eine Eiszeit bedeuten, und am Anfang waren es wohl 30 % weniger als jetzt – also sehr schwierige Lebensbedingungen. Möglicherweise wurde die Albedo verringert, indem sich die Oberfläche verdunkelte – z. B. durch Teppiche aus Mikroorganismen, wie man sie auch heute auf Sümpfen findet. Diese Teppiche werden dunkler, wo die Albedo normalerweise hoch ist und wenn sich die Jahreszeiten abwechseln (und sich die Lichteinstrahlung ändert). Somit wurde es wärmer und (mehr) Leben wurde ermöglicht.

Ein anderer aktiver Mechanismus ist der Schutz vor Überhitzung: Auf den Meeren entwickelt sich eine monomolekulare Schicht, die das Wasser am Verdunsten hindert. Dadurch sammelt sich weniger Wasserdampf in der Atmosphäre an, wodurch weniger Voraussetzungen gegeben sind für überschüssige Hitze durch Infrarotabsorption.

James Lovelock postuliert, dass, wenn wir annehmen, dass „Gaia“ existiert, wir daraus schließen müssen, dass die Notwendigkeit der Regulation seit dem Anfang des Lebens immer gleich dringlich war. Keineswegs würden sich Organismen an eine tote Welt anpassen, die nur von Physik und Chemie determiniert sei. Sie leben in einer Welt, die der

Atem und die Knochen ihrer Vorfahren ist, und die sie nun erhalten.
Die Hypothese bzw. Theorie soll eine Alternative zur pessimistischen Auffassung der Natur als eine primitive Kraft sein, die es zu unterwerfen und zu bezwingen gelte, und zum ebenso deprimierenden Bild von der Erde als irrsinnigem Planeten, der auf ewig ziellos auf der inneren Laufbahn um die Sonne unterwegs sei. Vielen schien sie auch eine Alternative bzw. eine Gegenthese zu Darwins Evolutionstheorie zu sein – doch soll sie Lovelock zufolge eine Ergänzung dazu sein.

Aber was ist nun der Unterschied zwischen der anfänglichen Hypothese und der Theorie?
Die Hypothese war ein Gegenentwurf zur gängigen Konvention, dass sich das Leben an die planetaren Bedingungen anpasse, während sich Lebewesen und der Planet individuell und wie unabhängig entwickelten. Heute gelten beide Ansichten als nicht ganz richtig, die Hypothese entwickelte sich zur Gaia Theorie und die konventionelle Haltung in die Erdsystemwissenschaft.

Die Gaia-Theorie ist im Kern identisch mit der Hypothese, doch wurde sie durch Beobachtungen und Messungen, durch theoretische Modelle gestützt und korrigiert. Seither hat sie zu erfolgreichen Prognosen geführt (beispielsweise die Klimaregulierung durch Algen und die CLAW-Hypothese und das chemische Disäquilibrium als Biosignatur) und wurde somit als Theorie anerkannt – wenngleich sie auch weiterhin umstritten ist.

*Anastassia Zaltsberg*

# WAS BIBLIOTHEKEN MIT DEMOKRATIE ZU TUN HABEN

Was hat eine Bibliothek mit Demokratie zu tun? Auf den ersten Blick scheint diese Frage ungewöhnlich. Bibliotheken verbindet man mit Büchern, Ruhe und Arbeitsplätzen, Demokratie dagegen mit Wahlrecht, Parteien und Parlamenten. Doch Demokratie existiert nicht ausschließlich in Institutionen, sondern wird auch in alltäglichen Erlebnissen und öffentlichen Räumen erfahrbar. Hier beginnt die Frage nach der Ästhetik der Demokratie.
Eine Bibliothek ist ein solcher Raum. Sie macht eine demokratische Vorstellung sichtbar: Wissen soll nicht exklusiv für eine Minderheit, sondern für alle zugänglich sein. Menschen sollen sich informieren und ein eigenes Urteil bilden können. Damit ist die Bibliothek mehr als ein Gebäude voller Bücher: Sie ist ein Ort, an dem Demokratie gelebt wird.
Gerade in Skandinavien lässt sich diese Verbindung gut beobachten. Bibliotheken besitzen dort einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert und sind eng mit sozialer Teilhabe und Bildungsgerechtigkeit verbunden. Auch ihre Architektur spielt eine Rolle: Viele moderne Bibliotheken wirken mit großen Fenstern und luftigen Räumen offen, hell und einladend. Sie vermitteln Zugänglichkeit und Freiheit und zeigen, dass dieser Ort Teil des öffentlichen Lebens für alle ist.
Diese Offenheit ist ein ästhetisches Merkmal der Demokratie. Es braucht Orte, an denen Menschen Gleichheit sinnlich erfahren können. In einer öffentlichen Bibliothek sitzen Studierende neben Kindern, Berufstätige neben älteren Menschen, Zugewanderte neben Einheimischen. Niemand muss seine Anwesenheit rechtfertigen. Gesellschaftliche Teilhabe ist hier nicht an eine soziale Klasse gebunden.
So entstehen Fragen des demokratischen Zusammenlebens: Was braucht eine Demokratie, um lebendig zu bleiben? Sie



*Foto: Malmö Library | Henning Larsen.*

braucht gemeinsame Räume, in denen Menschen Zugang zu Informationen haben, andere Perspektiven kennenlernen und sich als Teil einer Gesellschaft begreifen. Der Philosoph Jürgen Habermas hat Öffentlichkeit als einen Raum beschrieben, in dem gesellschaftliche Fragen diskutiert und Meinungen gebildet werden. Bibliotheken können solche Orte sein: Sie ermöglichen Rückzug ebenso wie gemeinschaftlichen Austausch.
Zugleich erinnern Bibliotheken daran, dass Demokratie auf Bildung angewiesen ist. Sie braucht Menschen, die sich informieren, zweifeln, vergleichen und urteilen können – Menschen, die Informationen nicht nur konsumieren,

sondern einordnen. Gerade angesichts von Desinformation und sozialer Ungleichheit wird diese Funktion wichtig. Offenheit, Wissen, Zugang und Dialog werden hier konkret. Moderne Bibliotheken werden deshalb nicht nur als Bücherorte, sondern als Treffpunkte verstanden. Neben Arbeitsplätzen bieten sie Veranstaltungsräume, Medienangebote, Kinderbereiche und Cafés. Entscheidend ist die Erfahrung des öffentlichen Raumes: Ist er zugänglich? Fühlen sich Menschen willkommen? Werden marginalisierte Gruppen berücksichtigt? Kann Wissen verständlich vermittelt werden? In solchen Fragen wird Demokratie erfahrbar.

Wer Demokratie nur als Wahlverfahren versteht, übersieht einen bedeutenden Teil ihrer Wirklichkeit. Sie zeigt sich auch darin, wie Städte gebaut sind, welche Räume zugänglich bleiben, wer gesehen und wer ausgeschlossen wird. Orte ohne Konsumzwang und Barrieren besitzen deshalb demokratische Bedeutung. Eine Bibliothek ist jedoch nicht automatisch demokratisch, nur weil sie öffentlich ist. Schwer erreichbare Eingänge, Sprachbarrieren oder komplizierte Regeln können ausschließen. Die Ästhetik der Demokratie fragt, wo Teilhabe tatsächlich möglich wird.

Heute stehen Demokratien unter Druck. Umso wichtiger ist es, demokratische Werte nicht nur abstrakt zu verteidigen, sondern im Alltag wahrzunehmen. Demokratie findet nicht allein bei Wahlen oder in Parlamenten statt. Sie beginnt dort, wo Menschen Zugang zu Wissen erhalten, einander begegnen und öffentliche Räume nicht nach Konsum, sondern nach Teilhabe organisiert sind.

Wer fragt, was Bibliotheken mit Demokratie zu tun haben, fragt vielleicht eigentlich danach, wie eine demokratische Gesellschaft ihr Zusammenleben gestalten will. Skandinavische Bibliotheken geben eine mögliche Antwort: Eine offene Gesellschaft braucht Räume, die selbst offen sind. Demokratische Begegnungsorte entstehen dort, wo Zugang geschaffen und niemand ausgeschlossen wird.

*Navsika Elefteriadis*

**Das Graduiertenkolleg „Ästhetik der Demokratie“**

Das an der Goethe Universität Frankfurt und der TU Darmstadt angesiedelte DFG-Graduiertenkolleg 3113/1 „Ästhetik der Demokratie“ untersucht, wie Demokratie ästhetisch erfahrbar wird. Im Mittelpunkt stehen Formen demokratischer Vergemeinschaftung, also kulturelle, mediale, künstlerische und soziale Praktiken, durch die demokratisches Zusammenleben sichtbar, hörbar und verhandelbar wird.

Demokratie wird dabei nicht nur als Regierungsform verstanden, sondern als kulturelle Praxis, die Wahrnehmung, Öffentlichkeit, Kunst und gesellschaftliches Zusammenleben prägt. Das Kolleg richtet sich an Promotionsprojekte aus verschiedenen geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen und bietet Promovierenden einen strukturierten Forschungsrahmen mit Betreuung, Austausch, Workshops und wissenschaftlicher Vernetzung.

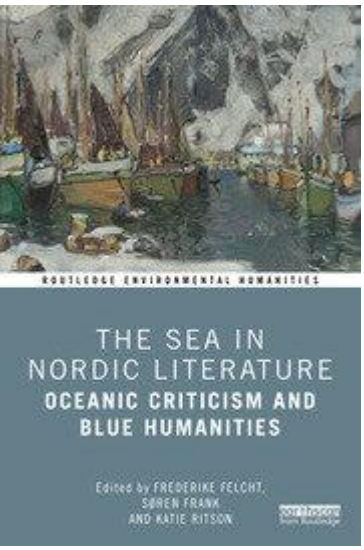
Zu den beteiligten Wissenschaftlerinnen gehört Prof. Dr. Frederike Felcht. Für Studierende und Masterabsolventinnen und -absolventen, die sich für eine Promotion im Themenfeld Demokratie, Kultur und Ästhetik interessieren, stellt das Graduiertenkolleg einen besonders relevanten wissenschaftlichen Anlaufpunkt dar.

Website: https://aesthetics-of-democracy.de/

Ein besonderer Zugang zu diesem Thema eröffnete sich im Sommersemester 2026 im Seminar **„Ästhetik der Demokratie in Skandinavien“** bei **Prof. Dr. Frederike Felcht**. Dort wurde deutlich, wie vielfältig sich Demokratie ästhetisch untersuchen lässt: Nicht nur anhand politischer Systeme, sondern auch anhand von Literatur, Kultur, sowie gesellschaftlichen Ordnungen und öffentlichen Räumen. Der Fokus auf Skandinavien machte besonders sichtbar, wie eng demokratische Ideale mit Fragen von Bildung, Teilhabe, Gesundheit und auch Architektur sowie Selbstbestimmung verbunden sein können. Im Seminar wurde vermittelt, dass Demokratie nicht nur verhandelt, sondern auch gelesen und sinnlich erfahren werden kann. Besonders die politischen Fragestellungen und neuen Perspektiven auf Kinderliteratur waren sehr interessant. Das Seminar war besonders für Studierende interessant, die sich für Politik, Skandinavien und Literatur interessieren, und in dieser Form ein außergewöhnliches Lehrangebot, das wissenschaftliche Arbeit auch mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen verbindet.

# PUBLIKATIONEN

**Frederike Felcht (Hg., mit Søren Frank und Katie Ritson):** *The Sea in Nordic Literature. Oceanic Criticism and Blue Humanities*. Routledge 2026.




The first collection to address the role of the oceanic in literary texts and traditions from across the Nordic region, this book explores applications of ecocriticism, postcolonial theory, new materialism, and gender studies at a time when interest in marine ecosystems and their vulnerabilities to anthropogenic climate change is generating new theoretical insights and interest across the humanities.

The Nordic countries with their long coastlines and archipelagic geographies have long histories of seafaring and mariculture. This book simultaneously introduces Nordic literatures about the sea to international scholars with an interest in the oceanic and blue humanities to scholars working within Scandinavian/Nordic Studies. Its historical sweep incorporates the work of Nordic writers of particular significance for European and world literature, such as Henrik Ibsen and Tove Jansson; it also explores texts known chiefly within the Northern countries, including contemporary literature engaging with the sea; and historical texts, such as the Icelandic sagas and Early Modern seafaring guides. The book takes an innovative geographical orientation, grouping chapters to correspond to the various pelagic ecosystems that surround the Scandinavian Peninsula and connect it to the rest of the globe.

The combination of canonical and lesser-known texts with key theoretical approaches makes the volume ideal for teaching. With its broad historical and theoretical scope, *The Sea in Nordic Literature* is a valuable resource for scholars and students in blue humanities, Scandinavian and Nordic studies, and comparative literature.

Darin:
Brandon Kaaz: Rimbereid's waterscapes: The North Sea viewed from Stavanger

Frederike Felcht: Longing for what's lost: Evolution, ecology, and multispecies entanglements in Henrik Ibsen's *The Lady from the Sea*

**Jackie Nordström**: The first and second riddle of the Rök stone and Þiōðrīkr af Bern. In Michael Schulte & Robert Nedoma in collaboration with Mirjam Heinzle & Ramón Boldt (ed.), *From Rök to Hole and back: New Discoveries and New Insights into Nordic Language History. Proceedings from the Symposium held in Uppsala, November 4-5, 2024* (NOWELE Supplement Series). Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 2026.

# AUSZEICHNUNGEN

Jackie Nordström erhält 2026 für ihre herausragende und innovative Forschung über wikingerzeitliche Runeninschriften einen Preis von Kungl. Gustav Adolfs Akademien för svensk folkkultur – wir gratulieren herzlich!

# TAGUNGSBERICHT: COLONIALISM IN THE NORTH ATLANTIC. HISTORY, MEMORY, NEGOTIATIONS (21.-22. APRIL 2026 IN BASEL)

An zwei Tagen lud das Forum Basiliense zur internationalen und interdisziplinären Tagung im wunderschönen Museum Kleines Klingenthal in Basel ein. Ziel der Tagung war, den Nordatlantik als Region neu zu definieren, indem die Geisteswissenschaften die verwobenen Vergangenheiten und dringende Zukünfte („urgent futures“) des Kolonialismus beleuchten. Dazu brachte sie Historiker*innen, Archäolog*innen, Literaturwissenschaftler*innen, Kulturtheoretiker*innen, Linguist*innen, Folklorist*innen und Wissenschaftler*innen aus angrenzenden Disziplinen zusammen. Indem nachgezeichnet wurde, wie Konflikt und Kooperation sowohl historische Siedlungen als auch gegenwärtige Ansprüche auf Land, Sprache und Identität geprägt haben, sollten kritische Gespräche über die dekoloniale Verantwortung der Wissenschaft und über die transformative Kraft von Erzählung, Erinnerung und kulturellem Ausdruck in der Vorstellung von „more than just North Atlantic futures“ (mehr-als-nur-Nordatlantik-Zukünften) entstehen. Das heißt, das Wissen und die Erkenntnisse über die Situation im Nordatlantik als Grundlage für den Blick auf andere Regionen dienen sollen. „Dekolonial“ bedeutet sowohl die Haltung, alte Machtstrukturen sowie Denkmuster und die Unterdrückung aus der Kolonialzeit – ob vergangen oder weiter anhaltend – sichtbar zu machen, als auch das Bestreben, diese zu verändern.



*Tagungsstätte mit originalen Wasserspeiern und Skulpturen vom Münster. Foto: Anastassia Zaltsberg.*

Die Untersuchungsgegenstände in den Beiträgen waren Reise- und Expeditionsberichte, literarische Werke, Gesetzestexte, die vom Mittelalter und der Zeit früher moderner Siedlungen bis heute reichen, sowie Ausgrabungen. Das Hauptaugenmerk lag auf Kalaallit Nunaat (Grönland) und Sápmi (Siedlungsgebiet der Sámi im Norden Norwegens, Schwedens, Finnlands und Russlands), aber auch östliche Gebiete und indigene Gruppen in Sibirien waren aus literaturwissenschaftlicher Perspektive repräsentiert. Darüber hinaus gab es Beiträge, die auf den ersten Blick wenig mit dem Thema zu tun hatten, aber bei näherem Hinsehen sehr fruchtbar waren. So beispielsweise der Beitrag von Ass. Prof. Dr. Isabell Schürch zu „Practices of Racialisation. A More-Than-Human Perspective on Medieval Race-Making“, in dem sie über die Pferderasse PRE (Pura raza Española) sprach und es sich herauskristallisierte, dass wir die Erkenntnisse durchaus für unser Thema des Kolonialismus nutzbar machen können. Denn Kolonialismus baut(e) auf dem Konzept der „Rassen“, der Purifizierung, der Kategorisierung, dem einen-Unterschiedmachen und dem Branding auf – als Brandmarken an Menschen (Sklav*innen) oder als besondere Marken von „Objekten“ (in diesem Fall Pferden).
Darüber hinaus fand am ersten Abend ein Student Science Slam statt, bei dem sechs Studierende jeweils innerhalb von acht Minuten ihre Forschungs- und Seminararbeitsprojekte vorstellten, die sich mit Kalaallit Nunaat oder Sápmi befassen.

Da an unserem Institut wenig bis gar nicht zu Themen des skandinavischen Kolonialismus und der indigenen Bevölkerung geforscht und gelehrt wird, ich selbst aber gerne zu solchen Themen forschen möchte, war diese Tagung eine perfekte Gelegenheit, in die Thematik einzusteigen. Ich stehe noch immer vor der Frage, wo ich anfangen soll, mich einzulesen: In der Kulturgeschichte? Oder doch erst in der Literaturgeschichte, da ich mich primär mit der Literatur auseinandersetzen möchte? Oder aber mit gegenwärtigen Debatten und Konflikten, um mich dann in die Vergangenheit durchzuarbeiten? Bei der Tagung wurde von allen Themen ein bisschen was aufgegriffen; das hat mir eine Grundlage geschaffen, auf der ich weiter aufbauen kann. Wo ich meine Recherche nun anfange, werden wir sehen, aber jetzt habe ich wenigstens einige Einblicke erhalten, und die Priorisierung und Sortierung wird hoffentlich leichter fallen. Die unterschiedlichen Quellen und Forschungstexte, die verwendet und erwähnt wurden, werden sicherlich eine große Hilfe sein, wenn ich mich der sámischen Literatur widme.
So war der Vortrag von Tim Frandy (Folklorist und Assistant Professor für Nordistik an der University of

British Columbia) für mich besonders spannend und bereichernd.
Der Vortrag trug den Titel „The Wild Reindeer at Áhkobákti. Sustainability, Crisis, and Settler Colonialism in Sámi Narrative Tradition“ und behandelte unterschiedliche Versionen einer Erzählung bzw. unterschiedliche Erzählungen über die wilden Rentiere und ihr Verschwinden. Zwar gelten die Rentiere bei den Sámi weiterhin als wilde Tiere, die nicht gezähmt werden (sollen), doch gehören die Herden zu Familien und *Siidas* (urspr. eine Gemeinschaft aus mehreren Familieneinheiten; später eine Gruppe von Rentierhalter-Familien, deren Herden gemeinsam weiden). Sie sind also nicht wild in dem Sinne, dass sie nur sich selbst gehören. Solche „ganz“ wilden Rentiere gibt es nicht mehr und es stellt sich die Frage, wann und wieso sie verschwunden sind.
Da ich die drei Erzählungen sehr spannend finde, möchte ich sie für unsere Leserschaft hier wiedergeben (von mir nach der englischen Übersetzung von Tim Frandy ins Deutsche übersetzt). Die Fremdwörter und Ortsnamen sind unten aufgeführt und erklärt:

(1) *In den alten Tagen lebte ein Noaidi hier in Njávdán. Er jagte immer wilde Rentiere auf Áhkobákti, wenn er sie brauchte. Die Geweihe legte er immer auf einen Haufen („antler cache“) um ein Sieidi herum. Als der alte Mann schwer krank wurde, trug er seinem Sohn auf: „Wann immer du ein Rentier brauchst, geh auf Áhkobákti. Nur lege die Geweihe auf jeden Fall auf den Haufen, wie ich es immer getan habe.“ Daraufhin starb der Vater.*
*Nach einiger Zeit dachte sich der Sohn, dass er auf Áhkobákti gehen und einige Rentiere für sich holen wolle. Er fragte sich, was er dort vorfinden würde. Er kletterte auf den Gipfel. Auf der Spitze sah er einige wilde Rentiere. Er schoss nach einem und es fiel zu Boden. Aber die anderen liefen nicht weg, wie wilde Rentiere es sonst tun. Stattdessen kamen sie näher zum Sohn heran. Er stand auf und schoss ein weiteres Rentier. Aber wieder kamen die anderen näher. Sie hatten überhaupt keine Angst vor ihm. Er schoss ein drittes. Dann wurde der Mann furchtbar wahnsinnig. Er kümmerte sich nicht um die Rentiere und legte die Geweihe nicht auf die vorbestimmte Stelle am Sieidi. Stattdessen malte er ein großes Kreuz auf die Klippenwand von Áhkobákti.*
*Später ruderten drei Noaidis, die auf Sállan lebten, zur Jagd zu Áhkobákti hinüber. Als sie das Kreuz auf der Klippe bemerkten, wurden sie zu Stein. Bis heute nennt man diese Steine „Noaidi-Steine“, und sie stehen alle vor Áhkobákti und östlich von Sállan. Hiernach gab es keine wilden Rentiere auf Áhkobákti mehr. Aber der Geweih-Haufen ist noch immer sichtbar, und auch das Kreuz. Áhkobákti ist eine alte Opferstelle im Njávdán-Fjord. Den Geweih-Haufen kenne ich gut, selbst heute noch.* (Von Isak Saba gesammelt.)

Njávdán liegt in der Skolt-Sámi-Region im Norden Norwegens/Finnlands und die Erzählung wird gerne so ausgelegt, dass ein Skolt-Sámi das Unglück über sich selbst und die Skolt-Sámi gebracht hat. Gleichzeitig präsentiert sie bestimmte Rituale und ihre Wichtigkeit und erklärt auf eine Weise sowohl das Verschwinden der wilden Rentiere als auch die Steinformationen. Tatsächlich findet man solche Noaidi-Steine an vielen Stellen, und sie müssen auch heute immer mit Respekt behandelt werden.

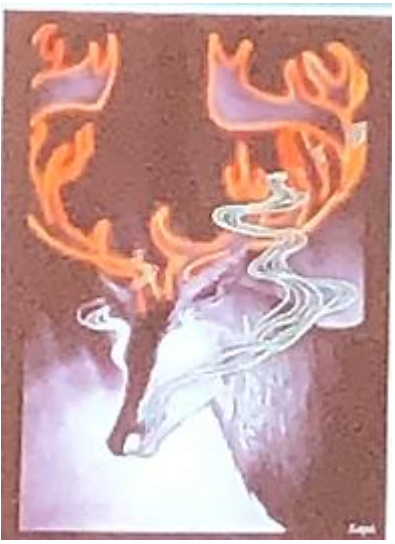
(2) *Im Frühling, um den Mai-Tag herum, gingen die Menschen von Aanaar auf Frühlingsjagd mit Rentieren und Geres, oder wenn der Schnee getaut war, mit Pack-Rentieren. Und sie gingen dorthin, wo sie große Moore und Sümpfe wussten, und wenn am Rande dieser Lichtungen eine Tundra war, dann gingen sie dorthin, um tagsüber Ausschau nach wilden Rentieren zu halten, oder gingen an einem grasbewachsenen Bach entlang, bis sie auf wilde Rentiere trafen. Wenn keine kamen, zogen sie zu anderen Stellen, wo sie wussten, dass Rentiere dort lebten. Es gab so viele wilde Rentiere, und sie jagten so lange, bis jedes ihrer Pack-Rentiere eine Ladung trug. Und wenn jedes Rentier eine volle Ladung hatte, zogen sie mit ihrem gepackten Fleisch zurück. Bei ihrer Rückkehr nach Hause trockneten sie das Fleisch, damit es nicht schlecht wurde. Oder, wenn sie so viele getötet hatten, dass sie sie nicht alle nach Hause mitnehmen konnten, errichteten sie ein Gerüst im Wald und hängten das Fleisch zum Trocknen auf und holten es später mit einem Zug-Rentier ab.*
*Aber jetzt gehen die Leute nicht mehr auf Frühlings-Jagd, da es nicht mehr erlaubt ist. Und seitdem es verboten ist, jagen die Menschen keine wilden Rentiere mehr, und alle wilden Rentiere sind auch verschwunden. Und in diesen Jahren hat niemand davon gehört, dass ein Rentier in diesem Gebiet getötet wurde, weder im Frühling noch im Herbst. Diese Zeiten sind nicht, wie sie es mal waren, sagen jetzt die alten Leute.* (Aus einem Brief von Heikki Mattus (1838-1926), in: Tim Frandy, Lea Laitinen, Toivo I. Itkonen, August V. Koskiemies: *Inari Sámi Folklore: Stories from Aanaar*, University of Wisconsin press 2018, ins Engl. übers. v. Tim Frandy, S. 180-181.)

Geschichten wie diese werden gerne instrumentalisiert, um das Verschwinden von wilden Tieren durch indigene Überjagung zu erklären, sind aber zu hoher Wahrscheinlichkeit nicht wahr. Wie auch die Überfischung in den Fjorden eine industrielle ist, so haben andere Faktoren zum

Verschwinden wilder Rentiere bzw. zur Reduktion der Rentier-Bestände geführt.

Die nun folgende letzte Geschichte wird verwendet, um zu erklären, warum Rentiere und Menschen im Grunde das Gleiche und miteinander „verwandt" sind, nennt den Grund für das Verschwinden der wilden Rentiere: Nicht die Überjagung, sondern falsches Jagdverhalten.

(3) *Meandaš-hirvas saß auf seinen Hinterbeinen und betete um sein eigenes Leben. Und zu ihm, einem Rentierbullen, kam ein Mensch – ein Jäger, der sich vor ihn setzte. Und sie begannen zu reden.*
*Meandaš tadelte den Mann. Er erinnerte ihn daran, dass er, Meandaš, ihm beigebracht hatte, wilde Rentiere zu jagen, sich hinter Büschen zu verstecken, Geweihe umzubinden und hinter einem Stein zu verstecken. Die wilden Rentiere würden den Jäger nicht sehen. Sie würden sich vor dem Menschen hüten und seine listige Klugheit herausfordern. Und war es nicht er, Meandaš, der den Menschen den Bogen in die Hand gedrückt hatte? Und er hatte einen guten Rat gegeben: Keine Rentiere im Hirvas-Alter zu töten. Nur eine Rentierkuh, um die Familie zu versorgen, aber nicht mehr. Und die Hirvas selbst zu jagen ist verboten. „So habe ich es gelernt! Und es war eindeutig für jeden!"*
*Und nun wurde der Mensch listig, er legt sich auf den Boden, auf dem Bauch kriechend versetzt er dem Boden einen unsichtbaren Schlag und schießt von unterschiedlichen Stellen – und wir wissen nicht, woher seine Schüsse kommen! Die wilden Rentiere hören den Donner, aber es ist unklar, woher das Geräusch kommt. Wir haben Angst zu fressen, wir haben Angst zu leben. Jetzt töten die Jäger sogar Kühe, und nehmen so viel an einem erfolgreichen Jagdtag. Sie töten die Hirvas – sogar die verschlafenen, im jungen Alter! Habe ich dich das so gelehrt, du Spross des Himmels?*
*Der Jäger brach in Gelächter aus. Ohne um seine eigene Seele zu wissen, begann er, seine eigene Klugheit, sein Können und seinen Erfolg zu preisen, seinen Witz, auf den Boden zu schlagen und sich anschließend zu verstecken.*
*Dazu sagte Meandaš: „Nun, wenn du aufgehört hast, die Hirvas und die Kühe, die Kinder von Meandaš zu töten, wird die Zeit kommen, und es werden keine wilden Rentiere mehr gejagt werden!"*
*Meandaš sagte noch einmal zum Menschen: „Lass die Jäger sich der Kühe und wilden Bullen erbarmen. Wenn sie sie nicht verschonen, wird die Jagd auf sie ein Ende haben." So sagte er es.* (Aufgeschrieben von Viktor Charnoluski, 1972, aus dem russischen Gebiet um die Kola-Halbinsel.)



*Meandaš.*
*Foto: Anastassia Zaltsberg.*

**Glossar**:
*Aanaar*: inari-sámisch; finnisch: Inari (Gemeinde im finnischen Teil Lapplands)

*Áhkobákti*: nordsámisch, „Großmutter-Klippe"

*geres*: nordsámisch, Schlitten

*hirvas*: finnisch, Rentierbulle, mindestens drei Jahre alt

*Meandaš*: mythisches Ur-Rentier

*Njávdan*: nordsámisch; norwegisch: Neiden (Ort in Sør-Varanger)

*noaidi*: nordsámisch, Schamane

*Sállan*: nordsámisch; norwegisch: Skogerøya (Insel in Sør-Varanger)

*sieidi*: nordsámisch, Opfer- und Ritualstelle

Sowohl die Folklore als auch das heutige Verhältnis der Sámi zu Rentieren zeigt wiederholt auf, dass wir nicht mit unserem westlichen/europäischen/nicht-indigenen Mindset, mit unseren Einstellungen an die Literatur, die Folklore, die Lebensweise herangehen dürfen. Wir müssen vieles, wenn nicht alles, was wir wissen, und unsere Einstellungen ablegen (oder uns ihrer zumindest in ihrer Andersartigkeit bewusst werden), bevor wir uns anderen Kulturen und anderen Lebensweisen widmen. Wenn ich die Multispecies-Beziehungen zwischen Tieren und Menschen und die Jagdweisen betrachte, darf ich sie nicht durch meine eigene Brille sehen – außer, wenn ich die Einstellungen kontrastieren und vergleichen möchte. Es wird deutlich, dass Fragen, wie beispielsweise nach der Agency (Handlungsmacht und Wirkmächtigkeit) von Rentieren oder Tierschutz und dem Verständnis von Tierwohl, anders gefragt bzw. die Fragen anders beantwortet werden müssen, als wir sie im Hinblick auf „unsere" Haus- und/oder Nutztieren beantworten würden. Die Beziehungen sind andere, und dessen müssen wir uns stets bewusst sein. Es fordert mein eigenes Denken und meine eigenen Eistellungen heraus, wodurch ich die Auseinandersetzung als unglaublich bereichernd empfinde.

Ein weiterer Beitrag, den ich besonders spannend fand und in Kürze wiedergeben möchte, war von Jonas Høibakk (Doktorand am Fachbereich für Archäologie, Geschichte und Religionswissenschaft der Universität in Tromsø).

Unter dem Titel „Greenland and Europe in European Frameworks of Understanding – 1500-1721“ befasste er sich mit dem *imaginierten* Grönland/Kalaallit Nunaat, wie es in Schriften und Berichten dargestellt wird. So schreibt beispielsweise Papst Alexander VI. in einem offenen Brief vom 23.10.1492, dass in Grönland religiöser Aufruhr herrsche, eine arme Diät und Eisblockaden seien *das* Problem, und es gebe nur *ein* Altarlaken. Außerdem habe es seit 80 Jahren keine geweihten Geistlichen gegeben. Und überhaupt könne man nur von religiöser Abweichung und Abkehr sprechen. Nur sind weder er noch sein Nachfolger jemals auf Kalaallit Nunaat gewesen. Der Brief repräsentiert somit die europäische Vorstellung vom Land. Im 10. Jahrhundert siedelten nordische Stämme auf Kalaallit Nunaat, bis sich um das Jahr 1200 herum die Kalaallit Inuit ebenfalls dort ansiedelten. Die Geschichte der „Grönländer“ kreuzte sich zunächst nur in sporadischen Kontaktzonen mit der europäischen Geschichte. Nach 1721 kam der Kontext der kolonialen Expansion auf, als der Dänisch-Norwegische Missionar Hans Egede einen kleinen Teil des Nuuk-Fjord kolonialisierte.



*Früheste Karte von Grönland vom Dänen Claudius Clavus Swart (ca. 1427). Foto: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Europe_Tabula_XI.jpg.*

Zwei Diskussionen, die andauern, sind: (1.) Wer war zuerst da? Und (2.) von wem stammen die Grönländer ab? Denn der norwegische Wikinger Erik der Rote (ca. 950-1003) erreichte Grönland um 982, und erst später ist die Einwanderung der Inuit verzeichnet. Diese wurden im 16. und 17. Jahrhundert mit der Bevölkerung Zentralasiens oder Tataren verglichen. Allerdings ist zur Zeit der Wikingersiedlungen eine weitere Gruppe verzeichnet, die der Skraelingi, wahrscheinlich aus dem heutigen Amerika stammend. Die Ungewissheit, wer wann wohin und woher kam, wird in den Debatten über das Anrecht auf Land und Rechte verwendet und instrumentalisiert. Wenn die heutige Bevölkerung Nachfahren der Wikinger sind, und die Wikinger zuerst da waren, dann muss Grönland „skandinavisches“ Land sein, in dem Fall dänisches. Wenn die Skraelingi aus dem heutigen Amerika stammen, was bedeutet das dann? Und wenn sie aus Asien und nach den Wikingern kamen, wie kann das Land dann ihnen gehören? Lucia Santercole, Doktorandin an der Universität Basel (und ehemalige Erasmus-Studentin an unserem Frankfurter Institut), zeigte in ihrem Beitrag „*Til verdens ende*. Framing Greenland into the Danish Realm in 17th-century Historiography“ auf, wie sehr schon in mittelalterlichen Berichten und literarischen Werken Grönland so dargestellt wird, dass es von Dänemark regelrecht kolonialisiert werden *muss*. Denn selbst wenn sie dort keine Schätze fänden, würden die Expeditionen Ruhm bringen und sich allein deswegen lohnen (s. z. B. Þormóður Torfason (Torfaeus; 1636-1719): *Gronlandia antiqua* von 1706).

Was uns die Debatten zeigen, ist zum einen, dass unser Blick sich zwar vielleicht geändert hat, aber ähnlich wie schon im Mittelalter oft ein imaginiertes Bild zeigt, sofern wir uns nicht mit dem Thema befassen. Sie zeigen auch, dass der Kolonialismus bis heute anhält, wenn auch in anderer Form als im 18. Jahrhundert. Das gleiche gilt gleichermaßen für die Sámi, deren Rechte auch heute noch verletzt und missachtet werden. Und gerade deswegen ist es so wichtig, sich mit diesen Themen zu befassen, das eigene Denken und die eigenen Bilder zu hinterfragen, die wir von den Sachverhalten haben, und damit eine dekoloniale Haltung einzunehmen.

*Anastassia Zaltsberg*



*Natürlich durfte ein Besuch von Bekannten am Seminar für Nordistik nicht fehlen. Foto: Anastassia Zaltsberg.*

# TAGUNGSBERICHT ATDS: FRANKFURTERINNEN ZU GAST IN GREIFSWALD

Vom 22. bis zum 24. September 2026 hat an der Universität Greifswald die 27. ATdS stattgefunden. Die **A**rbeits**t**agung **d**er **S**kandinavistik ist eine alle zwei Jahre stattfindende Fachtagung, die sich statusübergreifend an alle richtet, die zu skandinavistischen Themen forschen, von den Studierenden bis hin zu international renommierten Professor*innen. Sie findet an immer wechselnden Universitäten in der gesamten DACH-Region (Deutschland, Österreich und Schweiz) statt und auch Teilnehmende der skandinavischen Länder sind zahlreich vertreten.

Diesmal sind aus Frankfurt unsere Professorin Frederike Felcht, unsere Dänisch-Lektorin Marlene Hastenplug und wir vier Studentinnen Thalia Festerling, Maren Muntermann, Verena Reichel und Anastassia Zaltsberg in den Nord-Osten Deutschlands, genauer gesagt nach Mecklenburg-Vorpommern, gereist. Neben spannenden Vorträgen in insgesamt zwölf Arbeitskreisen wurde das Tagungsprogramm durch vier Keynotes, Postersession, Stadtführungen, Chorkonzerte und dem abschließenden Konferenzdinner abgerundet.

Ein paar unserer persönlichen Eindrücke möchten wir hier mit euch teilen.

**Anastassia:**

Seit Beginn meines Studiums der Skandinavistik habe ich bereits zwei dieser Tagungen verpasst. Beim ersten Mal fand ich den Gedanken einschüchternd, die Tagung klang so groß und „erwachsen“, was sollte ich denn da? Bei der letzten haben mich die Themen nicht angesprochen. Also warum extra hinfahren? Nach dieser ATdS weiß ich: Auch wenn die Themen nicht ganz in das eigene Forschungsinteresse oder den eigenen „Kanon“ an Themen passen, sollte man auf jeden Fall hinfahren! Natürlich habe ich gut reden, da dieses Mal ein gesamter Arbeitskreis einem für mich relevanten Thema gewidmet war: „Collecting Sápmi. Decolonial Approaches to the Study of Sámi Culture in German-Speaking Contexts“. Und auch die Keynote von Else Grete Broderstad (UiT) über „Samene som urfolk: historie og politiske prosesser“ (dt. Die Sámi als Urvolk: Geschichte und politische Prozesse) war sehr spannend und informationsreich. Ist meine Einschätzung da subjektiv? Möglich. Aber auch wenn ich das ausblende, so kann ich bestätigen, dass es nicht notwendig ist, sich vor der Teilnahme an der ATdS zu fürchten. Je öfter man Tagungen besucht, desto mehr Gesichter kennt man, und wenn es nur vom Sehen ist. Das Schöne ist, dass man sich die Pläne individuell zusammenstellen und von einem Vortrag und Arbeitskreis zum anderen springen kann, und nicht nur in einem bleiben muss. Was mich wahrscheinlich am stärksten bewegt hat, war in einem Raum mit Menschen zu sitzen, die aus unterschiedlichen Forschungs- und auch geografischen Gebieten kommen und irgendwie zum gleichen Thema arbeiten. Sei es in Museen, der Kultur- oder in der Literaturwissenschaft. Einige der Teilnehmenden haben diesen Gedanken im Arbeitskreis geäußert: Man habe das Gefühl, ein bisschen allein mit dem Thema zu sein, und kenne oft keine anderen Personen, die auch dazu arbeiten, wenngleich die Forschung zu indigenen Kulturen und dem Kolonialismus im Norden in letzter Zeit spürbar zunähme. Bei uns am Institut hat es zum Beispiel in den letzten Jahren nur ein Seminar zu den Sámi gegeben, so dass ich, die sich mit den Sámi und ihrer Literatur befassen möchte, mir meine Informationen irgendwie zusammensuchen und meinen eigenen Weg finden musste bzw. muss. Oft hängen große Fragezeichen über mir, wo ich denn am besten anfange oder weitermache, welche Nachlagewerke kann ich zu Rate ziehen und welche Forschung ist am aktuellsten und seriösesten? Welche Informationen merke ich mir überhaupt, wenn ich ein Buch nach dem anderen lese?

Trotz der zunehmenden Relevanz ist es weiterhin ein „kleineres“ Forschungsfeld, und dann Menschen persönlich kennenzulernen, zu erfahren wozu gerade geforscht wird – ob im Studium, in der Promotion oder darüber hinaus – ist *so* motivierend und inspirierend. Wir konnten Kontakte knüpfen und uns austauschen, es kamen Diskussionen zustande, die neue Erkenntnisse lieferten, die Teilnehmenden haben ihre gegenseitigen Wissens- und Forschungslücken gefüllt: Stellt euch vor, ihr forscht zu einem Ereignis, und jemand anderes arbeitet mit Briefwechseln, in denen darüber berichtet wird, und kann euch exklusive Insider-Infos geben. Oder kennt Verwandschaftsbezüge zwischen Personen, so dass etwas in eurem eigenen Forschungsgegenstand „klick“ macht. Das mitzuerleben und alles mitzunehmen, war für mich unglaublich bereichernd; umgeben zu sein von einer sympathischen Gruppe und spannenden Vorträgen, die mir in kurzer Zeit mehr gegeben haben, als wenn ich mich alleine auf die Reise durch trockene Geschichtsbücher mache – mit anderen Worten: Ich kann die nächste ATdS jetzt schon kaum erwarten.

**Thalia:**

Für mich war es dieses Jahr bereits die zweite ATdS, die ich im Rahmen meines Studiums besucht habe. Von der ATdS 2024 in Bonn ist mir besonders die Keynote von Prof. Lill-Ann Körber (Göttingen) „Den Norden neu kartieren: kreative Flaggen- und Kartenkunde“ in Erinnerung

geblieben, die einen Fokus auf Karten und Flaggen von Sápmi gelegt hat. Deswegen habe ich mich ganz besonders gefreut, dieses Jahr gemeinsam mit Anastassia den Arbeitskreis „Collecting Sápmi. Decolonial Approaches to the Study of Sámi Culture in German-Speaking Contexts“ zu besuchen. Ich kann mich an dieser Stelle Anastassia nur darin anschließen, dass der Arbeitskreis eine Bereicherung für mich war.

Neben diesem Arbeitskreis möchte ich noch einmal hervorheben, dass die ATdS eine tolle Gelegenheit ist, sich mit Studierenden und Promovierenden von anderen Universitäten im deutschsprachigen und skandinavischen Raum zu vernetzen. Man kommt schnell miteinander ins Gespräch, in den Arbeitskreisen, bei den Kaffeepausen und den außerakademischen Programmpunkten, wie der Moor- oder Stadtführung und einer Kneipentour, die von unseren studentischen Gastgebern organisiert wurden. Im Statusgruppentreffen der Studierenden hatten wir dann auch die Möglichkeit, uns ganz offiziell zu aktuellen Fragen des Fachs auszutauschen: Wie können wir neue Studenten gewinnen? Was können wir tun, damit weniger Studierende das Studium abbrechen, und wie können Studierende und Universitäten besser zusammenarbeiten? Es wurde eine gemeinsame WhatsApp-Gruppe erstellt, in der wir uns über kommende Tagungen, Ausstellungen oder allgemeine Fragen austauschen können und die für alle Interessierten offen ist. Beim Tagungsabschluss wurden die Ergebnisse der Diskussionen aller Statusgruppen dem Plenum vorgestellt. Es war eine tolle Gelegenheit, sich mit Leuten auszutauschen, die genauso begeistert für das Fach sind und sich mit den gleichen Fragen und Sorgen konfrontiert sehen. Wieder muss ich mich Anastassia anschließen und möchte erneut die Einladung an alle aussprechen, an zukünftigen Tagungen teilzunehmen, und ich freue mich, in zwei Jahren in Münster wieder dabei zu sein!

**Maren:**

Auch für mich war es nach Bonn „schon“ die zweite ATdS, die ich besucht habe. Während für mich natürlich auch die einzelnen Vorträge und Keynotes spannend waren, so fand ich es noch spannender, wenn in den Arbeitskreisen so richtige, sich gegenseitig befruchtende Diskussionen stattfanden. Da im Arbeitskreis „Träume in der nordischen Literatur und im Film“ am letzten Tag leider zwei der Vorträge ausfielen, konnte dort umso mehr Dialog stattfinden. Das war im Endeffekt fast spannender als die Vorträge an sich, da man auf diese Weise das Wissen noch besser in seiner eigenen „Wissensbibliothek“ im Kopf einordnen konnte. Wobei man dazu sagen muss, dass dieser Arbeitskreis vor Experten und „Quasselstrippen“ (im besten Sinne!) nur so strotzte. Für mich war dieser Arbeitskreis spannend, da einer der Vortragenden der Herausgeber der Werksausgabe meines Lieblingsdichters (Schack v. Staffeldt) ist, ein anderer hat seinen Vortrag über zwei Dichter (Adam Oehlenschläger und Schack v. Staffeldt), über die ich eine Hausarbeit geschrieben habe, gehalten, und dabei bei einem (Oehlenschläger) das von mir behandelte Gedicht benutzt. Mein Herz lief also über und mein Gehirn wurde an den richtigen Stellen gekitzelt.

Meine Tipps für Interessierte:

- Sprecht mit den „alten Hasen“, oftmals haben die auch Tipps, welche Vorträge sich lohnen könnten.
- Wenn euch etwas interessiert, sprecht die Vortragenden an! Sie sind weniger einschüchternd als man denkt, und eher sogar selbst begeistert, wenn sich jemand wirklich interessiert.
- Nehmt euch Zeit, die Stadt kennenzulernen, hängt z. B. noch einen extra Tag dran.
- Nehmt euch bewusst Pausen, auch wenn man sich, ähnlich wie bei Vorlesungen, nur berieseln lässt, ist es verdammt anstrengend, so viel komprimiertes Wissen vorgesetzt zu bekommen.

Mein Fazit zur ATdS in Greifswald: Ich war selten gleichzeitig so eingeschüchtert, wie begeistert, wie erschöpft.

**Verena:**

Am zweiten Tag der ATdS wurden nachmittags drei verschiedene Stadtführungen angeboten: Aula and Karzer (student detention cell) of the University of Greifswald, Guidad stadsvandring (dt. Geleitete Stadtführung; Thema: Greifswald während der schwedischen Regierung) und eine Moorführung. Wir vier Studentinnen haben alle an der Führung ins bzw. durchs Moor teilgenommen. Geleitet wurde die Führung von der Diplom-Biologin Annie Wojatschke, die die Moormanagerin der Stadt Greifswald ist, und in erster Linie für die Erhaltung der Moore und deren Wiedervernässung zuständig ist. Greifswald verfügt innerhalb der Stadtgrenze über 400 Hektar Moor und besitzt in anderen Gemeinden noch einmal mehrere 100 Hektar. Die Stadt habe sich zum Ziel gesetzt, bis 2035 klimaneutral zu werden, und dafür sei die Moorwiedervernässung ein wichtiger Bestandteil, so Wojatschke. Doch wie sind die Moore in Greifswald überhaupt entstanden? Nach der letzten Eiszeit ist das Schmelzwasser so langsam abgeflossen, dass sich Moorpflanzen ansiedeln und Torfschichten entstehen konnten, dabei sprechen wir von einem Zuwachs vom rund einem Millimeter pro Jahr bei einem intakten Moor. Um die Flächen aber als Mähwiesen und Weiden für die Viehhaltung nutzbar zu machen, wurden viele Moore entwässert, wodurch diese austrockneten und sich nach und nach zersetzen. Die Folgen sind Moorsackung, Verdrängung der moortypischen

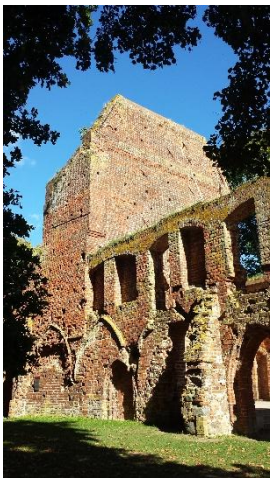
Pflanzen durch „normale“ Gräser wie sie auf gewöhnlichen Wiesen und Weiden zu finden sind und ein erhöhter $CO_2$-Ausstoss. Bei einem Zwischenstopp führte Wojatschke eine Moorbohrung durch, wodurch wir die Chance hatten, etwa einen Meter tief in den Torf und somit ca. 1.000 Jahre zurück in die Vergangenheit zu schauen. Die Probe roch etwas nach Schwefel, war tiefschwarz und man konnte noch Bestandteile der Pflanzen, in diesem Fall Schilfrohr, erkennen. Wagemutige hatten die Möglichkeit, den Torf sogar zu probieren, was ungefährlich ist. Doch woher weiß man überhaupt, dass man sich auf einem Torfboden und damit in einem Moor befindet? Wer mindestens zu zweit unterwegs ist, kann einen einfachen Test durchführen: Der eine hüpft und der andere sollte dann die Schwingungen des Bodens spüren.

Neben diesem Nachmittagsprogramm konnten wir in den Mittagspausen die Stadt selbst erkundet. Sehr empfehlen können wir die Besichtigung des Doms St. Nikolai. Nach dem Bezahlen des Eintrittspreises (für Erwachsene 4 €, für Studierende 2 €) ging es auf die 60 Meter hohe Aussichtsplattform. Nach 262 Stufen auf teils sehr engen und steilen Stiegen, wurden wir mit einem spektakulären Ausblick auf die Stadt und die Umgebung belohnt. Wer wie wir das Glück hat, bei klarem Himmel und Sonnenschein die Aussicht zu genießen, kann sogar bis nach Stralsund und Rügen schauen. Was man aber da überhaupt sieht, dabei hilft die Eintrittskarte, die über einen Kompass mit den verschiedenen Sehens-würdigkeiten bzw. -orten verfügt, und einem somit die Orientierung erleichtert.




*Rückseite der Eintrittskarte für den Dom. Foto: Verena Reichel.*

Wer dann noch etwas Zeit hat, dem empfehle ich die kurze Busfahrt oder auch den Spaziergang entlang des Rycks zu den Stadtteilen Wieck und Eldena. In Eldena kann man die Rekonstruktion der Bockwindmühle Eldena bestaunen, die durch den 1994 gegründeten Förderverein Eldenaer Mühle e.V. ermöglicht wurde. 1997 mit der Grundsteinlegung begonnen, wurde sie 2002 mit der Flügelweihe fertiggestellt. Das Besondere daran ist, dass die Bockwindmühle als ältester Windmühlentyp Europas gilt und sich dadurch auszeichnet, dass das gesamte Mühlenhaus auf einem einzigen dicken Pfahl, dem sogenannten Hausbaum, ruht, der im namensgebenden Stützgestell, dem Bock, gefestigt ist. Des Weiteren befindet sich die Klosterruine Eldena im gleichnamigen Stadtteil. Nach Überlieferung entstand das Kloster 1199 durch vertriebene Mönche aus Dargun und Kolbatz unter dem Schutz des Rügenfürsten Jaromar I. Seit 1937 im Besitzt der Stadt Greifswald dienen die Ruinen heute als Naherholungsgebiet und bieten Kulisse für verschiedene Events wie etwas für die Eldenaer Jazz Evenings. Von dort aus gelangt man entlang des Sandstrandes und des Hafens nach Wieck. Wieck und Eldena sind durch eine alte Holzklappbrücke aus dem Jahr 1887 miteinander verbunden, die zu jeder vollen Stunde noch mit Hand aufgezogen und geschlossen wird, damit große (Segel-) Schiffe in den Hafen nach Greifswald fahren können. Wer diesem Spektakel zuschauen will, dem sei als Stärkung sehr die Räucherei Reusenhaus empfohlen, die neben frischem Räucherfisch auch leckere Fischbrötchen mit eben jenem anbietet, und die im Volksmund nur die „Gurke“ genannt wird.



*Klosterruine Eldena. Foto: Verena Reichel.*



*Holzklappbrücke. Foto: Verena Reichel.*

Beim Tagungsabschluss erfuhren wir nicht nur, dass dieses Jahr 200 Personen an der ATdS teilgenommen haben, sondern auch den Austragungsort für die in zwei Jahren stattfindende: die Universität Münster.

Wir als Studentinnen möchten darauf hinweisen, dass Studierende ausgesprochen gerne bei der ATdS gesehen werden und auch Vorträge von ihnen sehr willkommen sind. Wer also jetzt Lust hat, an der nächsten ATdS (oder auch an anderen Tagungen) teilzunehmen, der Rat von uns: Traut Euch! Es gibt viele tolle Vorträge aus ganz unterschiedlichen Fach- und Forschungsbereichen, sodass jeder fündig wird. Auch kommt man so in Kontakt mit Studierenden und Dozierenden anderer Universitäten sowohl im deutschsprachigen als auch im skandinavischen Raum. Es lohnt sich also!

*Thalia Festerling, Maren Muntermann, Verena Reichel und Anastassia Zaltsberg*



*Die diesjährige „Frankfurter Delegation“: (v.l.n.r.) Prof. Dr. Frederike Felcht, Thalia Festerling, Maren Muntermann, Anastassia Zaltsberg, Verena Reichel, Marlene Hastenplug. Foto: privat.*

# MEDIENEMPFEHLUNGEN

## UNSERE LIEBLINGE UND NEUENTDECKUNGEN

Mit dieser Liste möchten wir euch Studierenden die Möglichkeit geben, die skandinavischen Sprachen über die Uni hinaus in den Alltag zu integrieren. Denn was gibt es Besseres, als skandinavische Medien im Original konsumieren zu können und dabei nicht nur den eigenen Fortschritt zu erkennen, sondern auch gut unterhalten zu werden? Ob Literatur, Filme, Serien, Musik oder Podcasts – die Liste wird mit jeder Ausgabe erweitert, und somit ist sicher für jeden etwas dabei. Die Gesamtliste inklusive der Empfehlungen vergangener Ausgaben findet ihr hier. Und hier findet ihr einen von Marlene Hastenplug zusammengestellten Kanon der besten dänischen Filme.

### MUSIK

**Sliteneliten**

Das feministische Sextett singt im Voss-Dialekt über politische Themen wie Klassenkritik (bzw. Elitekritik), Kapitalismus, Kultursnobismus sowie Menschenrechte. Deutlich linksausgerichtet vereinen sie Protestmusik der 70er Jahre mit Punk, norwegischer Volksmusik und Raincoats-esquem Indie Rock. In der Regel sind die Songs sehr up-beat, doch verbergen sich in den Texten deutliche Messages: Gegen die Verschmutzung der Fjorde und gegen die Verletzung der sámischen Menschenrechte („La fjorden leva"), gegen den Genozid in Palestina („Fritt Palestina" – wobei dieses Lied und die gesamte EP zurecht in ihrem Klang und ihrer Stimmung vom Rest abweicht), gegen die Elite („Runkegutens død"), für einen kurzen Arbeitstag („6-timers arbeidsdag"), über die Sinnlosigkeit langfristiger Ziele in einer Welt, die von der Elite verheizt wird („Langsiktige mål") und gegen menschenfeindliche (Spar-) Maßnahmen, beispielsweise im Gesundheitssektor, die die einfachen Menschen ins Verderben führen („Leirduer i bur"). Belassen wir es an dieser Stelle aber bei meinen persönlichen Favoriten, bevor ich alle Tracks anpreise, die hoffentlich auch andere überzeugen. Die Songs bleiben hängen und regen zum Nachdenken an, ohne auf den ersten Blick deprimierend zu wirken. Und je öfter man die Alben hört, desto besser werden sie, falls man nicht direkt vom Stil überzeugt ist.

Bisher sind drei Alben erschienen: *Fred heller* (2025, EP), *Me kan'kje sei nei te da som e bedre* (2023, LP), *Sliteneliten* (2021, LP). (AZ)

**Antti Paalanen**

Beim finnischen Vorentscheid Uuden Musiikin Kilpailu (UMK) zum Eurovision Song Contest 2026 ist Antti Paalanen zwar nur Zweiter geworden, doch ist er mit seinem Song „Takatukka" viral gegangen und hat viele Herzen und Ohren erobert, obwohl viele nicht wussten, worum es in dem Lied eigentlich geht. Die Bühnenshow darf wohl auch bestochen haben, wo Paalanen inmitten riesiger Margeriten und mit Blumen im Haar die Freuden an einem Vokuhila-Haarschnitt (finnisch: takatukka) besingt. Die Kombination von Kehlkopfgesang und Akkordeon/Breathbox ist einzigartig und findet sich besonders in seinen letzten Alben *Haitarimarinadi* (2026), *Rujo* (2019) und *Meluta* (2015) wieder. Die älteren Alben *Breathbox* (2011) und *Äärelä* (2007) sind rein instrumental. Die Palette der Tracks reicht von ruhig und melancholisch über aufgewühlt zu energisch und fröhlich. Manche laden zum Tanzen ein (z. B. „Taka-tukka", „Aerobikki"), andere zum Nachdenken („Kirsikankukka" – dt. Kirschblüte, über die Flüchtigkeit von Momenten). Eine bunte Mischung, die sich durch ihre Einzigartigkeit hervorhebt, sowie durch abwechslungsreiche Songtexte. (AZ)

### FILME

***Disco* (Jorunn Myklebust Syversen, 2019) (arte)**

Beim Scrollen durch die arte-Mediathek musste ich neulich stutzen: Ist dieses blonde Mädchen im Thumbnail nicht „Noora" aus *Skam*? Tatsächlich: Josefine Frida (Pettersen) spielt die junge Tänzerin Mirjam, die zwischen den Erwartungen ihrer Familie an ihre sportliche Karriere, ihrer Position in der Freikirche und nicht zuletzt ihrem eigenen Wunsch, Antworten für ihre eigene Geschichte zu finden, hin- und hergerissen ist.

Der Film ist als „Drama" ausgewiesen, entpuppt sich aber mehr und mehr als psychologischer Horrorfilm. Anfangs liest man zwischen den Zeilen, in kleinen schauspielerischen Momenten noch subtile Hinweise auf die Heuchelei und Manipulation in den Freikirchen – im Laufe des Films wird die ganze Grausamkeit des Systems geradezu erdrückend. Vergeblich sehnt man sich nach einer Möglichkeit, aufzuatmen, nach einer Pause von all diesem Wahn, sowohl für die Hauptfigur als auch für sich selbst als Zuschauerin. Und wenn man sich dann an die Fährte klammert, die scheinbar zur „Erlösung" führt, versteht man umso mehr die religiöse Verzweiflung, die die Gemeindemitglieder antreiben muss. Der Film bietet mir

keine Lösung an, erst recht keine Erlösung. Er schockiert, frustriert, konfrontiert mich auch mit meinen eigenen Erwartungen an ein Happy End. Filmisch ist die Parallele zwischen Thema und Form aber genial umgesetzt.
*Disco* ist noch bis zum 26.12.2026 im norwegischen Originalton in der arte-Mediathek verfügbar:
https://www.arte.tv/de/videos/130970-000-A/disco/ (RD)

## PODCASTS

Der Podcast ***nordlitt – Skandinavistische Literaturforschung im Gespräch*** wurde hier schon vor einigen Jahren empfohlen. Inzwischen sind 46 Folgen mit deutschen und internationalen Gesprächspartnern verfügbar, die alle gut geeignet sind, bestimmte Themen, Ansätze oder Theorien aus dem Feld unseres Fachs zu vertiefen und sich zugleich einen Eindruck von den Dozent*innen und Forschenden zu machen, mit denen wir zu tun haben. Die gerade erschienene Folge ist zugleich die **Abschiedsvorlesung der Podcast-Begründerin Stefanie von Schnurbein**, und sie spannt anhand eines selbstgenähten Gáktis (Tracht der Sámi) die erzählerischen Fäden entlang von Stefanies Werdegang, ausgehend von einem Austauschjahr der 16-jährigen im samischen Norden nahe Kirkenes bis hin zum Museum für Europäische Kulturen in Berlin (MEK). Dabei geht es auch um Forschungsinteressen, Vorlieben und Methoden, und um die unvorhergesehenen Wendungen wissenschaftlicher Laufbahnen. (KS)

# ÜBERSICHT ÜBER DIE SKANDINAVISCHE ZEITUNGSLANDSCHAFT

## DIE WICHTIGSTEN DÄNISCHEN ZEITUNGEN

**Morgenavisen Jyllands-Posten** *www.jp.dk*
Die größte dänische Tageszeitung, gegründet 1871, Sitz in Aarhus (Vorort Viby), wirtschaftsliberal, konservativ, die Stimme der Provinz (vs. Kopenhagen).

**Berlingske** *www.berlingske.dk*
Dänemarks älteste noch erscheinende und zweitgrößte Tageszeitung, gegründet 1749, bürgerlich-konservativ, viel Kopenhagen- und Wirtschaftsstoff.

**Politiken** *www.politiken.dk*
1884 unter anderem von Edvard Brandes (Bruder von Georg Brandes) gegründet, linksliberal, S
itz auf dem Rathausplatz in Kopenhagen, drittgrößte Zeitung Dänemarks, viel Kulturstoff, recht „jugendlich".

**Kristeligt Dagblad** *www.kristeligt-dagblad.dk*
1896 gegründet, christlich ausgerichtet, Sitz in Kopenhagen, Fokus auf Glauben, Ethik, Existenz, jedoch auch sehr viel Kulturstoff.

**Dagbladet Information** *www.information.dk*
1945 gegründet, Sitz in Kopenhagen, linksorientiert (vergleichbar mit der taz), intellektuell.

**Ekstra Bladet** *www.eb.dk*
Boulevardzeitung (vergleichbar mit Bild), 1904 als „Extrablatt" der Zeitung Politiken gegründet, konkurriert mit BT, Werbeslogan seit 1964: „Tør, hvor andre tier!" (dt. Spricht, wenn andere schweigen!), 2021 abgeändert in: „Når ingen andre tør!" (dt. Wenn sich sonst niemand traut!).

**BT** *www.bt.dk*
Boulevardzeitung, gehört dem Medienunternehmen Berlingske Media, wurde 1916 als konservative Alternative zu Ekstra Bladet gegründet.

**Weekendavisen** *https://www.weekendavisen.dk*
Wochenzeitung, erscheint freitags, gehört zum Medienunternehmen Berlingske Media, bürgerlich, intellektuell, politische und kulturelle Themen werden analysiert und diskutiert (vergleichbar mit der ZEIT), sehr viel Literaturstoff in der Sektion „Bøger" (dt. Bücher).

## DIE WICHTIGSTEN NORWEGISCHEN ZEITUNGEN

**Aftenposten** *https://www.aftenposten.no/*
Aftenposten ist die mit Abstand auflagenstärkste Zeitung Norwegens. Traditionell hat Aftenposten ein klar bürgerlich-konservatives Profil, auch sprachpolitisch: Jahrelang hielt man an veralteten Rechtschreibformen fest. Inzwischen ist die Zeitung liberaler und moderner geworden.

**Morgenbladet** *https://www.morgenbladet.no/*
Historisch die erste Tageszeitung in Norwegen, erscheint seit vielen Jahren nur noch wöchentlich und setzt sich überwiegend mit kulturellen Themen auseinander.

**Dag og Tid** *https://www.dagogtid.no/*
Ist die einzige Zeitung in Norwegen, die ausschließlich auf Nynorsk erscheint. Eine Reihe von bekannten Autoren schreiben regelmäßig für das Blatt.

**Klassekampen** *https://klassekampen.no/*
Eine ehemals kommunistische Zeitung, hat weiterhin eine politisch linksorientierte Grundausrichtung. Zusätzlich zu den täglichen Reportagen aus Politik und Gesellschaft liefert Klassekampen an bestimmten Wochentagen Magazine zu unterschiedlichen Themen wie Geschichte, Musik, Film oder Literatur mit.

**Klar tale** *https://www.klartale.no/*
Diese Zeitung präsentiert Nachrichten in einfacher Sprache und ist vor allem für Personen mit Migrationshintergrund gedacht.

**Bø blad** *https://boblad.no/*
Die Lokalzeitung aus der Serie *Rådebank* gibt es wirklich.

## DIE WICHTIGSTEN SCHWEDISCHEN ZEITUNGEN

**Dagens nyheter** *https://www.dn.se/*
Die größte schwedische Zeitung. Sitz in Stockholm. Unabhängig liberal.

**Svenska dagbladet** *https://www.svd.se/*
Die zweitgrößte Zeitung. Sitz in Stockholm. Unabhängig liberal. Digitales Abo kann über Jackie Nordström angefragt werden.

**Göteborgsposten** *https://www.gp.se/*
Die größte westschwedische Zeitung. Sitz in Göteborg. Unabhängig liberal.

**Sydsvenskan** *https://www.sydsvenskan.se/*
Die größte südschwedische Zeitung. Sitz in Malmö. Unabhängig liberal.

**Dalademokraten** *https://www.dalademokraten.se/*
Die größte nordschwedische Zeitung. Sitz in Falun. Unabhängig sozialdemokratisch.

*Marlene Hastenplug, Espen Børdahl, Jackie Nordström*

# BUCHBESPRECHUNGEN

## LUKA HOLMEGAARD UND DIE SUCHE NACH SICH SELBST

Habt ihr schon einmal jemanden oder etwas getroffen und gemerkt, dass sich euer Leben verändert? Wenn auch nur um ein paar Grad, aber eine Wendung ist spürbar, der Blick wird anders – auf sich selbst und die Welt um uns herum? So, dass ihr als neue Menschen aus der Erfahrung herausgeht und es kein Zurück mehr gibt?

So ging es mir mit den Büchern von Luka Holmegaard (* 1990 in Dänemark; han/hen; he/they): Nichtsahnend wollte ich mir ein eigenes Bild von ihnen machen, nachdem eine befreundete Person begeistert vom Gedichtband *Havet i munden* (dt. Das Meer im Mund) erzählt hatte. Ich wollte meinen Horizont erweitern, mal was Neues lesen, das nicht zu meinem persönlichen Kanon gehört. Was ich nicht wusste, war, dass es mich derart hineinziehen, dass ich durch die Lektüre ein Stück weit Frieden und Heilung finden würde. Deshalb möchte ich folgende drei Werke wärmstens empfehlen, deren Lektüre sich durchaus lohnt, auch wenn sie vielleicht auf den ersten Blick nicht in eure übliche Auswahl passen.

***Graceland* (2017)**

Die Handlung entfaltet sich innerhalb eines Nachmittages, beziehungsweise weniger Stunden an einem Morgen im Dezember. Der Roman ist in drei Kapitel unterteilt, betitelt als Daisy, Sylvia, und Theo – das sind die Namen der zwölfjährigen Tochter, der Mutter und des 24-jährigen Sohnes.

Es ist kurz vor Weihnachten, der letzte Schultag vor den Ferien, und Daisy kommt am Nachmittag als Erste nach Hause. Sie friert, hat keine Lust zu essen oder das Licht einzuschalten und wartet im Halbdunkel auf ihre Familie. Ihr Bruder soll aus New York zurückkommen und sie stellt sich vor, wie er im Flugzeug sitzt, sich mit Leuten unterhält und für den Anflug auf Kopenhagen bereit macht. Immer wieder springen ihre Gedanken zu katastrophischen Vorstellungen, sie fragt sich, wie es ist, im Flugzeug zu verbrennen oder abzustürzen; sie erinnert sich an die Nachrichten über einen Malaysia-Flug, bei dem das Flugzeug spurlos verschwand. Sie vermisst ihren Bruder und sieht sich Bilder an, bis sie es nicht mehr aushält. Wiederholt stellt sie sich das Leben ihres Bruders in New York wie einen Film vor. Gedanken an Freunde, an ihre Geschwister und Eltern und an Vergangenes mischen sich mit der Gegenwart. Minuten ziehen sich über Seiten hin. Als das Telefon klingelt, hat sie zu große Angst, ranzugehen, falls ihrer Familie etwas zugestoßen sein könnte.

Sylvia ist unterdessen aufgrund ihres Berufs als Schauspielerin in Randers und möchte nach der gestrigen Aufführung von *Wer hat Angst vor Virginia Woolf* nach Hause fahren. Ihre Kolleg*innen vermiesen ihr den Morgenkaffee mit Gesprächen, denen sie nicht ausweichen kann, ohne unhöflich zu sein. Ihre Gedanken kreisen um eine missglückte Affäre mit ihrem Kollegen Felix. Als sie nachmittags losfährt, sehnt sie sich nach ihrem Ehemann Jesper und ihren drei Kindern, Kim, Daisy und Theo. Sie passiert das Museum Memphis Mansion, das von Elvis Presleys Haus „Graceland“ inspiriert ist. Zuhause geht niemand ans Telefon, als sie anruft.

In New York begibt sich Theo zur gleichen Zeit – bei ihm frühmorgens – zum Flughafen, begleitet von seinem Freund Kamal, den er unterwegs bei ihm zu Hause absetzt. Theos Gedanken kreisen um ihre Beziehung, was er Kamal zum Abschied sagen soll, wie sie sich kennengelernt haben, um seine Studienzeit in New York, vergangene Beziehungen beziehungsweise Liebschaften, und um seine Familie. Besonders seine Schwester Daisy fehlt ihm. Auch er ruft zuhause an und möchte mit ihr sprechen, doch niemand geht ans Telefon. Die wenigen Stunden bis zum Flug ziehen sich in die Länge, bis er endlich im Flugzeug sitzt und losfliegt.

Der Roman handelt davon, weit weg von denen zu sein, die man liebt. Davon, unterwegs zu sein und sich nach seiner Familie zu sehnen, nach Liebe, Ruhe und anderen Dingen, von denen man nicht immer weiß, was sie sind. Und von der Furcht vor den möglichen Katastrophen, die jederzeit real werden können.

Die ersten beiden Kapitel sind jeweils in der dritten Person geschrieben, Theo hingegen berichtet aus der Ich-Perspektive. Daisys Kapitel nimmt 34 Seiten ein, Sylvias nur neun und Theos die restlichen 80. Aufgrund der unterschiedlichen Perspektiven und Umfänge erhalten wir sehr unterschiedliche Einblicke in die Figuren.

Daisys Langeweile und Rastlosigkeit, gepaart mit ihrer Angst und der Lustlosigkeit, sich zu beschäftigen, finden in der minutiösen Beschreibung jedes kleinsten Details Ausdruck. Ob es die Raumausstattung des Hauses und jeder von Daisys Handlungsschritten ist oder die Sekundenanzeige an der Mikrowelle, die qualvoll langsam zwei Minuten herunterzählt – jedes Detail trägt dazu bei, dass wir in Daisys Gedanken- und Gefühlswelt geradezu hineingesogen und mit ihr in ihrem Gedankenstrom gefangen gehalten werden. Wir beobachten die Welt durch ihre Augen, die jedes Detail wahrnehmen. Die angespannte,

rastlose Atmosphäre wird durch die ersten Sätze des Romans verstärkt: „Es gibt viele verschiedene Arten zu sterben. Daisy hat Aufschürfungen gehabt, mit gelben und dickflüssigen Entzündungen, aber sie hat nie einen toten Menschen gesehen. Ihr Bruder sitzt gerade im Flugzeug.“ (eigene Übersetzung). Bis zum Ende fürchtet man in der erdrückenden Stille des leeren Hauses mit ihr, dass das Schlimmste eintrifft, und möchte unbedingt wissen, wie es weiter geht, bis ihr Kapitel abrupt abbricht und der Blick auf Sylvia schwenkt. Aber gerade diese drei Sätze fassen ihr Kapitel gut zusammen: Sie katastrophisiert, denkt über verschiedene Arten zu sterben nach, über ihre Kindheit und vergangene Verletzungen und über ihre Familie, insbesondere ihren Bruder. Mit Sylvias Kapitel setzt ein neuer Ton ein, Gespräche werden wiedergegeben und Sylvias sprunghafte Gedanken. Die Kürze des Kapitels spiegelt ihre Hast wider, aus Randers und von ihren Kolleg*innen wegzukommen, um endlich ihre Familie wiederzusehen. Mit Theos Kapitel ändert sich nochmals der Ton, da wir nun die Innenwelt von der Person selbst und nicht mehr aus der Perspektive der unpersönlichen Erzählerstimme geschildert bekommen. Theo erinnert sich an die vergangenen Monate in New York und grübelt über (missglückte) Beziehungen, darüber, was er möchte und nicht in Worte fassen kann, und ist von Ängsten, Zweifeln und Gedankensprüngen ergriffen.

Durch die detaillierten Beschreibungen und die Gedankensprünge in die Vergangenheit erfahren wir sehr viel über die Personen. Eine richtige Handlung gibt es nicht, der Fokus liegt eher auf der Zustandsbeschreibung. Luka Holmegaard schafft es gerade durch die minutiösen Beschreibungen und facettierten Gedanken (auch wenn sie sich oftmals im Kreis drehen) über 137 Seiten hin eine solche Atmosphäre zu erschaffen und zu vermitteln, dass man das Buch nicht weglegen möchte. Man möchte mehr über die Personen erfahren, man möchte wissen, wie die Geschichte ausgeht, ob sie zueinander finden und in Kopenhagen ankommen.

Literarisch-künstlerisch finde ich den Roman sehr gelungen. Es lohnt sich, sich nicht von den ersten, womöglich langweilig anmutenden, Seiten abschrecken zu lassen, sondern sich auf ihn einzulassen und sich mitreißen zu lassen. Je mehr man sich mit dem Roman beschäftigt, desto mehr Lagen sieht man und desto mehr gibt er her. Wir alle kennen schließlich diese Momente, wenn wir auf etwas warten und die Minuten sich wie Stunden anfühlen, wenn die Anspannung und Aufregung uns zur Last werden, wenn wir uns nach etwas oder jemandem sehnen oder schreckliche Gedanken sich einschleichen, weil jemand sich verspätet. Der Roman bietet viele Identifikationsmöglichkeiten und schildert das Menschliche auf sehr gelungene Art und Weise.

*(Ida Holmegaard (2017): Graceland. Kopenhagen: Rosinante)*

***Look* (2020)**

*Look* ist eine Sammlung von Essays über Kleidung, Textilien, Mode, über die Performativität in der Gesellschaft, Geschlechter(-rollen) und die Suche nach sich selbst. Welches Kleidungsstück und welches Verhalten führen zu welcher Lesart von uns durch andere, und wie lesen wir wiederum die Personen um uns herum? Welche Rolle spielt Sprache im alltäglichen Spiel mit Identitäten und Verwandlungen, beim Lesen und beim Schreiben? Wo finden wir unseren Platz in einer (vorherrschend) binären Gesellschaft, die unterschiedliche Ansprüche an Frauen und Männer stellt und in der sich diese Ansprüche auch in Moden und Kleidung äußert? Was macht Kleidung mit uns, wenn wir alleine sind und von niemandem gelesen werden? In Tagebucheinträgen seit 2016 und essayistischen Überlegungen zu solchen und anderen Fragen verschränkt Luka Holmegaard mit der Rolle von Kleidung und Looks eigene Erfahrungen wie Burnout, Misogynie und Zusammenstöße mit der toxischen Seite des Patriarchats, sowie die Suche nach dem eigenen wahren Ich. Dem Gefangensein in gesellschaftlichen Erwartungen und dem Ausbrechen aus den binären Ketten, die uns auferlegt werden, dem Coming-out als nicht-binär, zunächst vor sich selbst und später vor anderen. Das Schreiben, das Lesen und das Spielen, besonders als Kind, vereint die Möglichkeit, jemand anders oder man selbst zu werden. Mit Erwartungen zu spielen und künstliche Performativitäten (z. B. von Gender) aufzuzeigen.

Eine sehr spannende Lektüre, die Einblicke gewährt in das essayistische Denken Holmegaards, das sich auch in anderen Werken (z. B. *Havet i munden*, 2023 und *Graceland*, 2017) stückweise wiederfindet. Organisch und künstlerisch, fließend und verwoben, durchsetzt mit biographischen Fäden und Einschnitten in die Materie der Textilien, die unser Leben beeinflussen. In die Gedanken werden literarische und fachliterarische Werke wie Virginia Woolfs *Orlando*, Maggie Nelsons *The Argonauts* oder *The Illustrated History of Textiles*, aber auch Ausstellungen integriert und eingewoben.

*(Luka Holmegaard 2020: Look. Læsninger. Kopenhagen: Gyldendal)*

Aus dem Dänischen übersetzt wurde es 2022 von dem früheren Frankfurter Studenten André Wilkening und erschien unter dem Titel *Look. Lesarten* bei Weissbooks.

***Havet i munden* (2023)**

Im Gedichtband *Havet i munden* (dt.: Das Meer im Mund) berichtet eine nichtbinäre trans Person in Form von Prosagedichten und kurzen Gedanken von der medizinischen Transition (Geschlechtsangleichung) und verschiedenen Momenten aus dem Alltag. Direkt am Anfang erfahren wir, dass die Person eine Mastektomie (Brust-Amputation) hinter sich hat und eine Hormonersatztherapie macht. Der Körper und die Stimme verändern sich dadurch, und auch das Baden im Meer, der Blick auf sich selbst und die umgebende Gesellschaft. Das lyrische Ich legt an den Tag wie es ist, aus der (unbewussten) Gender-Dysphorie heraus zu kommen und sein wahres Ich zu finden bzw. dem Ausdruck zu geben. Wie es ist, als trans Person auf Cis-Personen zu sehen, abzuwägen, ob es sicher ist, sich zu outen. Darüber, wie es ist, in einem System zu leben, wo man regelrecht um Hormone betteln, und sich immer wieder rechtfertigen, erklären und outen muss. Wie es ist, von anderen auf bestimmte Art und Weise gelesen zu werden. Außerdem werden Gedanken und Aussagen von befreundeten Personen und anderen trans und nichtbinären Personen wiedergegeben, die ihren Erfahrungen Ausdruck verleihen.

*cis Person*: eine Person, deren bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht mit dem sozialen Geschlecht übereinstimmt

*Friends*: geschlechtsneutrale Bezeichnung für befreundete Personen

*Gender-Dysphorie*, auch *Geschlechtsdysphorie*: das Leid, das trans Personen aufgrund einer Inkongruenz zwischen ihrer Geschlechtsidentität und dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht erfahren können. Antonym: *Gender-Euphorie*

Das Buch wird als Gedichtsammlung kategorisiert und zeichnet sich durch die freie Form der Prosagedichte und durch tagebuchartige Passagen aus. Es ist in vier „Kapitel" unterteilt: Havet og kysten (dt. Das Meer und die Küste), i (dt. in), No face, no match (dt. Kein Gesicht, kein Match), Havet igen / en ven siger (dt. Wieder das Meer / ein Friend sagt). Die Gedichtsammlung handelt von Genuss, Schmerzen, Testosteron und dem Baden im Meer. Die Selbstfindung ist zentral und das Finden von Heilung, indem man sich selbst findet und dem eigenen wahren Ich Ausdruck verleiht. Die Gedanken haben ein bisschen was von Allem und fließen ineinander über. Sprachlich sehr schön und relativ einfach gehalten (wenngleich mit vielen Metaphern, Symbolen und Zitaten), schafft es Luka Holmegaard, uns in die Atmosphäre der Momente und der Erfahrungen mitzunehmen. Die Sprache fließt aus dem Konkreten ins Metaphorische, aus dem Dänischen ins Englische und zurück, von einem Gedanken zum anderen und nährt sich aus dem Zusammenspiel mit dem Wasser. Zitate aus u. A. *Sexing the Cherry* (Jeanette Winterson), *Stupid Man* (Thomas Helmig), *Against Queering the Map* (Aeon Gonsberg) finden organisch ihren Platz im Gedankenstrom.

Sowohl ich als auch andere Lesende, mit denen ich meine Leseerfahrung ausgetauscht oder deren Rezensionen ich gelesen habe, hatten das Gefühl, ein Stück weit Frieden und Heilung bei der Lektüre gefunden zu haben, und sich gesehen gefühlt haben – unabhängig von der eigenen Identität und davon, ob wir die gleichen oder ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Die eigenen Gedanken schalten bei der Lektüre ab und man hört nur noch das Rauschen des Meeres. Die Themen sind aktuell und sprechen nicht nur trans und nichtbinäre Personen an. Denn Selbstfindung, die Fragen, was man ist und sein möchte, wie man sich im Leben präsentieren möchte, was uns glücklich macht, kennen wir alle – egal, ob das auf unser Gender bezogen ist oder allgemein. Der Band ist mit 74 Seiten relativ schmal und einfach zu lesen. Wer möchte, kann die Tiefen und Schichten erkunden, die sich durch das Metaphorische auftun. Es ist eine Herausforderung des binären Denkens und gewährt auf eine sehr schöne Weise Einblick in die Erfahrungen einer nichtbinären Person. Gerade in der heutigen Zeit brauchen wir literarische Werke, die generationen- und milieuübergreifend Bewusstsein für diese Themen schaffen und bekräftigend und unterstützend für queere Menschen sind.

Auch mit Blick auf das literatur- und kulturwissenschaftliche Studium kann der Gedichtband erfolgreich benutzt werden, da man mit ihm aus vielerlei Perspektiven arbeiten kann (Gender Studies, Queer Studies, Blue Ecocriticism/Blue Humanities u.v.m.).

*(Luka Holmegaard 2023: Havet i munden. Digte. Kopenhagen: Gutkind)*

*Anastassia Zaltsberg*

# *VERLIEBT IN STOCKHOLM* (ANNA LÖNNQVIST)

*Verliebt in Stockholm* ist ein Roman der schwedischen Autorin Anna Lönnqvist (* 1973), der 2024 im schwedischen Original als *Den första gång jag såg dig* (dt. „Das erste Mal, als ich dich sah“) und 2025 in deutscher Übersetzung durch Regine Elsässer erschien. Das Buch handelt von Liebe, aber auch von Problemen in der Jugend. Die Kapitel wechseln zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit. Die Hauptperson heißt Mira und in den Abschnitten, die in der Vergangenheit spielen, ist sie in William verliebt. Sie sind beide noch Teenager und wohnen in der Nähe von Luleå in Schweden. Miras größte Leidenschaft ist das Geigenspiel und sie möchte professionelle Violinistin im Orchester werden. William spielt Eishockey und denkt über eine Profikarriere nach. Sie haben beide viele Probleme, aber William erzählt Mira nicht von seinen. Sie versteht erst nicht, wieso er nichts erzählt, aber als sie erfährt, dass sein Vater gewalttätig ist, versteht sie das Problem.




*Foto: Juliana Böttger.*

In der Gegenwart lebt Mira als professionelle Violinistin in Stockholm. Wegen Schmerzen im Arm verordnet die Ärztin ihr eine Pause, dabei trifft sie zufällig William auf der Straße wieder. Bei diesem Wiedersehen verhalten sie sich beide sehr eigenartig. Ohne, dass die Hintergründe schon klar sind, wird deutlich, dass in der Vergangenheit etwas zwischen beiden vorgefallen sein muss, was dieses Wiedersehen problematisch und schwierig macht. Deswegen will man wissen, was passiert ist und so liest man immer weiter und weiter und kann das Buch nicht weglegen.

Der Roman ist mit seinem Wechsel zwischen Gegenwart und Vergangenheit ein echter Pageturner, auch weil die Kapitel immer mit einem Cliffhanger enden. Der Schreibstil ist überwiegend einfach, verständlich und bildhaft, aber gelegentlich auch unnötig verschachtelt, weswegen es Sätze in der Übersetzung gibt, die so kompliziert sind, dass man sie im ersten Moment nicht versteht. Ob dies auch im schwedischen Original der Fall ist, ist leider nicht bekannt. Die deutsche Übersetzung des Titels ist aber auch nicht so gut gelungen: Viele Leser*innen kritisieren, dass sie dachten, der Roman sei nur ein Liebesroman und würde nicht so viele Probleme beinhalten. Ich selbst mag die Geschichte und die Figuren sehr, weil Mira und William realistisch und sympathisch geschildert werden und man als Leser*in auch selbst will, dass die beiden wieder zueinander finden.

Wenn du Romane über Jugend und Liebe magst, in denen etwas Überraschendes passiert, ist dieser Roman genau das Richtige für dich.

*Juliana Böttge*

# *GJESTENE* (AGNES RAVATN)

Die norwegische Schriftstellerin Agnes Ravatn (* 1983 in Haugesund, Norwegen) ist schon lange keine Unbekannte mehr in der norwegischen Literaturszene. Ihr Debüt gab sie 2007 mit dem Roman *Veke 53* (dt.: Woche 53), der von einem geschiedenen Lektor im mittleren Alter handelt. Mit dem psychologischen Thriller *Fugletribunalet* (*Das Vogeltribunal*, 2013), welcher vielfach für Preise nominiert wurde, gelang ihr auch der internationale Durchbruch. Die englische Übersetzung gewann den English PEN Translation Award. Außerdem gewann sie Preise wie z. B. den *Ungdommens Kritikerpris* oder den P2-Lysernes-Romanpreis und erhielt den Bjørg-Vik-Preis für ihr gesamtes schriftstellerisches Werk. Jüngst erschien der Roman *Doggerland* (2025).

Ravatn schreibt jedoch nicht nur Prosa, sondern ist auch Verfasserin einiger Essays. Dabei schreibt sie über vielfältige Themen wie z. B. über Kultur und Medien, das Leben auf dem Land oder auch über Alltagsbeobachtungen. Eine sprachliche Besonderheit ihrer Werke ist, dass sie fast ausschließlich auf Nynorsk schreibt.

In ihrer 2022 erschienenen Novelle *Gjestene* (dt.: Die Gäste) widmet Ravatn sich in ihrem gewohnt psychologisch

präzisen Stil dunkleren Themen und einer Gesellschaftskritik, die genau den Puls der Zeit trifft.
Karin und Kai sind ein Ehepaar, haben zusammen zwei Kinder und gehören zur Mittelklasse. Karin ist sich dabei stets ihrer Stellung bewusst und erstickt in Selbstreflexionen und ihrem Drang, sich mit anderen Leuten zu vergleichen. Daraus entsteht ein gewisser Neid gegenüber der oberen gesellschaftlichen Schicht. Kai ist im Kontrast zu ihr zufrieden mit seiner Stellung und zeigt sich angepasst. Als die beiden Karins alte Schulfreundin Iris (zu der die Beziehung nach einem Vorfall in der Schule seit Jahrzehnten zerrüttet ist) in einem Pub in Oslo wiedertreffen, reißt dies alte Wunden bei Karin auf. Iris fragt die beiden nach ihren Lebensumständen: Karin ist Anwältin in einer Kommunalabteilung, ihr Mann ist Schreiner. Iris bietet Karin und Kai einen Deal an: Die beiden können eine Woche in ihrem luxuriösen Ferienhaus in den Schären verbringen, wenn Kai dort im Gegenzug einen Steg baut. Die beiden nehmen das Angebot an. Dort angekommen, begegnet Karin schon bald dem Philanthropen und Autor Per und seiner Ehefrau, der berühmten Schriftstellerin Hilma. Als Karin auf Per trifft, weist dieser sie mit den Worten, dies sei Privatgrund, fort. Als Per kurze Zeit später zu Kai und Karin nach Hause kommt, weist Karin ihn mit seinen eigenen Worten, dies sei ein Privatgrundstück, ab. Dass die Hütte gar nicht ihnen, sondern Iris gehört, stellt sie nicht richtig. Erst im Laufe des Romans wird deutlich, welch ein Stein durch diese Lüge ins Rollen gebracht, und wie schwer Karins Leben durch dieses Ereignis verändert wird. Ironischerweise enthüllt ihre Lüge wiederum etwas Verborgenes in ihrem Eheleben, dessen Ausgang letztlich offenbleibt.

Der schnörkellose Schreibstil von Ravatn liest sich schnell. Man wird förmlich in die Geschichte hineingesogen und kann nicht mehr aufhören, Seite um Seite zu lesen. Wie auch in *Fugletribunalet* kommen hier die Geheimnisse der Charaktere schleichend ans Licht, erst am Ende versteht man die vorherigen Anspielungen. *Gjestene* wirkt mit den wenigen Charakteren und der Handlung, deren Ort hauptsächlich auf das Ferienhaus reduziert ist, wie ein Kammerspiel. Passenderweise verfasst die Autorin Hilma im Buch selbst solche Kammerstücke, nur um dann selbst Teil von einem zu werden, indem Hilma und Per bei Karins und Kais Lügengeschichte mitspielen. Kai und vor allem Karin sind als Hauptfiguren sehr gut ausgearbeitet. Am Anfang identifiziert man sich eher mit Kais ausgeglichener Art, und Karin erscheint als eine Person, die sich ständig mit anderen vergleicht und fast nie zufrieden ist, obwohl sie viel erreicht hat. Erst, als man die Hintergrundgeschichte von ihr und Iris erfährt, versteht man den Groll, den sie gegen die Oberschicht hegt. Er ist tief persönlich geprägt und verständlich, da Iris Karins Vater in der Vergangenheit verleumdet habe. Zudem ist Iris' Ehemann Erfinder eines Algorithmus, mit dem alle Personen der Nachbarschaft präzise nach Faktoren wie Religion, Herkunft, Einkommen oder politischer Meinung gefiltert werden können. Iris' Ferienhaus selbst wirkt wie eine unbewohnte Möbelausstellung, modern eingerichtet mit Glasfronten und abstrakter Kunst. Lediglich ein Bild von Iris und ihrer Familie lässt vermuten, dass dort Menschen wohnen.
Ravatns Gesellschaftskritik trifft den Puls der Zeit und kritisiert Themen wie KI, welche zunehmend für negative Zwecke angewendet wird, sowie den durch die Sozialen Medien ausgelösten Drang, sich ständig zu vergleichen. Nach und nach werden auch Schwachstellen von Per und Hilma offenbart, sodass sie greifbarer werden (wobei zum Ende hin die Frage offenbleibt, wie viel davon tatsächlich Realität war). Besonders brisant ist die Entlarvung von Kai, der zunächst bodenständig und ehrlich wirkt, aber erstaunlich geschickt in Karins Lügengeschichte einsteigt. Ob er seiner Frau gegenüber all die Jahre ein ähnliches Lügenspiel aufgeführt hat, bleibt offen. Genau diese Ambivalenz macht das Buch so gut. Sollten sich Karins Befürchtungen als wahr herausstellen, so ist das Ende, in dem Kai den Raum betritt, als sei nichts gewesen, umso perfider.

*Gjestene* ist ein gelungener psychologischer Krimi, bei dem selbst nach der letzten Seite nicht alle Fragen geklärt sind. Dies regt zum Nachdenken an und lässt die Story wie ein Puzzle anmuten. Zugleich ist er ein Sozialkommentar, was ihn aktuell und umso lesenswerter macht. Ich kann *Gjestene* allen empfehlen, die Geschichten mögen, die psychologisch hervorragend ausgearbeitet sind und sich langsam entfalten.

*Katharina Zech*

# MUSICALS

## ZWEI MUSICALS UND NOCH MEHR ABENTEUER IN ÖSTERBOTTEN

***Gambämark*** (2019)

Ein kleines Dorf in Österbotten hat entschieden, eine Mauer zu errichten und sich als selbstständig vom restlichen Finnland zu erklären. Eine konservative Splittergruppe mit dem Slogan „Det var bättre förr" (dt. „Früher war es besser") will eine perfekte Gesellschaft gründen. Russland, Nordkorea und Maxmo Hembygdsförening (dt. Maxmo Heimatverein) haben das Dorf als souveränen Staat anerkannt. Niemand kommt rein oder raus. Das Ödland um das Dorf herum ist übersät mit verbrannten Telefonen und Computern – verkohlte Überreste unseres digitalen Zeitalters.

15 Jahre später gerät die fiktionale Utopie Gambämark (dt. Altes Land) ins Schwanken: Josua, Sohn des Vorstehers Kurt Byman und dessen Nachfolger auf dem Dorfthron, beginnt sich zu fragen, was hinter der Mauer ist, und von einem Leben zu träumen, das nicht auf Blaubeeren, Elchfleisch und talkokraft (talko = freiwillige Gemeinschaftsarbeit) beruht. Als ein Keks „von außerhalb" in einer Plastikverpackung im Wald gefunden wird, ist eine Sache klar: Die Mauer schützt nicht vor der Außenwelt und das Dorf ist in Gefahr (genauso wie die heilige Elchkuh Gunilla, die am Plastik ersticken könnte). Die Fassade der freien demokratischen souveränen kommunalen Dorfrepublik Gambämark bröckelt, als ans Licht kommt, dass Kurt Byman sich nicht an die selbstverfassten Regeln hält, und die Menschen ein anderes, besseres Leben wollen, in dem sie selbst entscheiden können, wie sie sich kleiden oder wen sie lieben. Wo sie nicht zu Gesangs- und Tanzabenden gezwungen werden. Und wo sie nicht nur die Strickmuster aus den 1950er Jahren verwenden dürfen. Eine unauffällige Handarbeitsgruppe möchte Kurt nun mit der Hilfe von Josua stürzen.

Auf die für sie typische humoristische Art und Weise kritisiert das finnlandschwedische Comedy- und Musiktrio KAJ Konservatismus und das Bestreben, alles so zu lassen, wie es schon immer war, weil es früher besser gewesen sei. Kurt wollte eine Utopie aufbauen, aber daraus wurde eine Mauer, die, statt vor der Außenwelt zu schützen, die Innenwelt erstickt; der Traum wurde zum Käfig. Ein Käfig und ein Teufelskreis, die unter kollektiver Anstrengung aufgebrochen werden müssen (breaking the cycle). Nebenbei wird appelliert, dass alle lieben sollen, wen sie wollen, dass alle sie selbst und außergewöhnlich sein sollen, und dass Fortschritt absolut notwendig ist.

Subtile Referenzen zu bekannten Musicals wie *Das Phantom der Oper*, *Les Misérables*, und *Der König der Löwen* sorgen für Aha-Momente. Das Musical erzeugt ab der ersten Szene eine leichte Atmosphäre, die den Ernst der Geschichte nicht kaschiert, und das Publikum doch direkt abholt. Mit nur fünf Darsteller*innen erschafft es eine bunte Galerie an vollkommen authentischen Charakteren. Und auch der charmante Vörå-Dialekt trägt zur positiven Erfahrung bei.

Eine absolute Empfehlung für diejenigen, die bereits von KAJs Beitrag beim ESC 2025 mit „Bara bada bastu" überzeugt wurden oder sich auf etwas Neues einlassen wollen. Zu sehen ist es auf arenan.yle.fi/tv (sofern man sich in Skandinavien befindet) oder auf YouTube, in beiden Fällen mit schwedischen, finnischen und englischen Untertiteln und Erklärungen zu Wortwitzen u. ä.

***Botnia Paradise*** (2021)

Wenn man ein KAJ-Musical schaut, dann muss man auch das andere sehen.

Diesmal begeben wir uns auf dem billigen Kreuzfahrtschiff *Botnia Paradise* auf die Überfahrt von Finnland nach Schweden. Im Zentrum steht Benjamin, ein junger Musiker mit dem Traum, in Schweden bekannt zu werden – denn ist man dort bekannt, so ist man wirklich bekannt. Er bekommt einen Job auf dem Schiff, „wo Träume wahr werden" – wenn auch anders als gedacht – auf 4000 $m^2$ Luxus und Eitelkeit zwischen Kasino, Bar und (algenverseuchtem) Spa, Nachtklub für die Großen und dem Svanteklubben des Maskottchen-Schwans Svante für die Kleinen. Der Schiffs-Troubadour erzählt und verspricht eine Geschichte von einem unvergesslichen Sommer, einer epischen Junggesellenüberfahrt und einem Sturm, in dem alles kulminiert. Eine Mischung aus *Sällskapsresan* (eine schwedische Komödie von 1980) und Titanic. Auch andere Träume werden wahr, und wir können mitbangen bei den Liebesgeschichten, die sich entwickeln, oder beim Glücksspiel des erfahrenen Gamblers und Entrepreneurs in der Landwirtschafts-Branche, Bertel Bäck, der eigentlich

geschworen hat, die Finger vom Poker zu lassen. Unterschiedliche Erzählstränge werden verwoben und wir folgen verschiedenen Figuren und ihren Geschichten.

Charmante Charaktere mit großartiger Chemie sorgen für ein schönes Musical, das nicht enttäuscht. Es ist unterhaltsam zu beobachten, wie an allen Ecken gespart wird und die Moral an Bord doch nicht sinkt. Man bangt darum, dass diejenigen, die füreinander bestimmt scheinen, zueinander finden, und ärgert sich, wenn der Hobby-Ornithologe Dan-Ole, der mit 40 noch bei seiner Mama wohnt, die Einladung zum Tee von der Frau seiner Träume abschlägt, weil er ein Kaffeetrinker und es eh zu spät für Kaffee sei. Ob sie bei der Ausschau nach dem seltenen Albino-Haubentaucher doch noch zueinander finden? Und ob Benjamin in Schweden groß und bekannt wird? Und wird seine Kollegin und Liebe Julia doch noch ihre Ausbildung zur Schiffskapitänin in Portsmouth absolvieren können? Wie geht schließlich das Pokerspiel von Bertel und seiner neuen Bekanntschaft Timo „Tuplajuusto“ Holopainen aus?

Das Musical strahlt Positivität und eine Wohlfühlatmosphäre aus, die nicht zuletzt vom Zusammenhalt der Charaktere bedingt sind, sondern auch von großartigen Tracks und Choreografien.

Einige Verweise gibt es auf andere Lieder von KAJ wie etwa das Lied „Vems pojk e do?“ (dt. „Wessen Sohn bist du?“). Außerdem enthält es Pastiches zu einer Vielzahl an Genres wie Eurodance, Powerballaden der 80er und Schlager. Die Mischung aus schwedischen Dialekten und dem Finnischen ist eine schöne Abwechslung und eignet sich super zum Festigen des Hörverstehens.

Wie auch *Gambämark* kann es auf arenan.yle.fi/tv oder auf YouTube angeschaut werden, in beiden Fällen mit schwedischen, finnischen und englischen Untertiteln und Erklärungen zu Wortwitzen, finnischen Ausdrücken u. ä.

Und für diejenigen, die sich vom KAJ-Fieber haben mitreißen lassen, die weisen Worte des Tuplajuusto zum Geleit: „Finnar du källan som släcker din törst – bli kvar.“ (dt.: „Findest du die Quelle, die deinen Durst löscht – so bleib.“)

*Anastassia Zaltsberg*

# DIE INSTITUTSGRUPPE: WER SIND WIR?

Wir als Institutsgruppe vertreten in allererster Linie die Interessen von euch Studierenden im Direktorium. Eure Kritik findet durch uns ihren Weg zu den richtigen Leuten. Auch wenn ihr in Studiumsfragen einmal generell nicht weiterwisst, stehen wir euch als Ansprechpartner*innen zur Verfügung – ihr dürft also bei Fragen und Problemen immer auf uns zukommen.



*Mittsommerfest vor dem Institut. Foto: Lukas Maurer, 2019.*

Darüber hinaus sorgen wir für eine möglichst angenehme Gestaltung des Uni-Alltags. Um das zu erreichen, organisieren wir verschiedene Veranstaltungen, die wir über die Mailingliste ankündigen. An erster Stelle stehen dabei unsere einmal im Semester stattfindenden Institutsfeste: das Glögg- und das Mittsommerfest. Außerdem laden wir regelmäßig zu Spieleabenden und unseren Crafting-Nachmittagen ein und planen unterschiedliche Events. Für neue Ideen sind wir immer offen!

Am Anfang jedes Wintersemesters organisieren wir in Zusammenarbeit mit den Lehrenden auch die Orientierungsveranstaltung und helfen den Erstsemestern beim Studieneinstieg.
Normalerweise sind wir im Fachschaftsraum (IG 157) anzutreffen, in dem auch die Spieleabende stattfinden. Solltet ihr dort nur eine verschlossene Tür vorfinden, erreicht ihr uns per Mail und auf dem Discordserver Skandinavistik FFM. Ihr könnt auch auf unserem Instagram-Account vorbeischauen und auf der Homepage.

Wir suchen jederzeit nach neuen Mitgliedern und freuen uns über alle, die das Leben am Institut aktiv mitgestalten möchten! Aktuell tun wir das noch mehr als sonst, da sich unsere Reihen mit jedem beendeten Studium lichten, der Nachwuchs aber nur zögernd dazukommt. Leistet uns also gerne im Fachschaftsraum Gesellschaft – für uns ist er zum Wohnzimmer unseres Studiums geworden. In diesem Wohnzimmer halten wir auch unsere Institutsgruppensitzungen ab und laden euch herzlich ein, dort vorbeizuschauen. Den Termin für die erste Sitzung im Wintersemester geben wir rechtzeitig über die Mailingliste bekannt.

*Die Studierendenvertretung*



*Immer ein Highlight: Das Glöggfest. Foto: Lukas Maurer 2018.*

# DIE INSTITUTSGRUPPENMITGLIEDER

**Mona Langhorst**



Ich studiere seit 2017 Skandinavistik und Anglistik, was zuerst mein Hauptfach war. Im Jahr 2021 habe ich meinen Bachelor in der Skandinavistik gemacht und studiere das Fach jetzt weiter im Master, arbeite aber aktuell hauptsächlich. Meine Hauptsprache ist Dänisch, und ich habe während dem Studium meinen Fokus größtenteils auf die Mediävistik und Linguistik gelegt.

**Ra Lautenschläger**

Ich habe 2017 angefangen, Skandinavistik im Hauptfach zu studieren und bin nun, nach einer ca. zweijährigen Unterbrechung, wieder zurück. Außerdem studiere ich Vor- und frühgeschichtliche Archäologie im Nebenfach. Meine Hauptsprache ist Dänisch, ansonsten bin ich der Mediävistik verfallen. Ab 2020 bis zu meiner Studiumspause war ich Mitglied der Institutsgruppe und freue mich, es auch jetzt wieder zu sein.

**Hector Schuldt**

Ich bin Hector und studiere Skandinavistik seit dem WiSe 17/18 mit Dänisch als Hauptsprache. Besonders interessiere ich mich für Wikinger und mache dadurch auch Reenactment. Mir hat es die norwegische Natur sehr angetan und ich reise jedes Jahr mindestens einmal durch Skandinavien und plane, nach Norwegen auszuwandern.

**Jana Fischer**



Im Wintersemester 23/24 bin ich durch einen Nebenfachwechsel in die Skandinavistik gestolpert, wo ich mich direkt sehr wohl gefühlt habe. Ursprünglich hatte ich gar nichts mit Skandinavistik zu tun und war mit meinem Hauptfach Theater-, Film- und Medienwissenschaft zwar im gleichen Fachbereich, aber in anderen Welten unterwegs. Was als *was wäre, wenn* angefangen hat, ist schnell zu Faszination geworden und ich bin sehr froh, die so vielseitige Welt der Skandinavistik dazugewonnen zu haben und **Studierendenvertreterin** zu sein!

**Anastassia Zaltsberg**



Durch eine Reihe glücklicher Zufälle habe ich im WiSe 2019/20 mein Studium der Germanistik im Haupt- und der Skandinavistik im Nebenfach begonnen. Mit der Zeit hat sich meine Leidenschaft immer weiter in die Skandinavistik verlagert. So habe ich für den Master die Seiten gewechselt, und bin auch seit Herbst 2022 Teil der Institutsgruppe. Seit Oktober 2024 bin ich auch als studentische Hilfskraft am Institut tätig. Zurzeit bin ich außerdem **stellvertretende Studierendenvertreterin**.

**Katharina Zech**

Ich habe im Winter 2017 angefangen, an der Goethe Universität als Hauptfach Empirische Sprachwissenschaften mit Schwerpunkt Skandinavische Sprachen zu studieren. Daraus entwickelte sich eine Begeisterung für die Skandinavistik, sodass ich schließlich ganz zum Hauptfach Skandinavistik wechselte und meinen Bachelor in dem Fach schrieb. Seit Sommer 2023 studiere ich nun Skandinavistik im Master und bin in die Fachschaft eingetreten. Als Hauptsprache habe ich Norwegisch gelernt.

# **NEU** AM INSTITUT?

… da ist die Informationsflut immens und man kann leicht die Übersicht verlieren. Wir, die Institutsgruppe, wollen dir helfen, dich von Anfang an gut zurechtzufinden und nichts Wichtiges zu vergessen. Als eine erste Anlaufstelle für aktuelle Nachrichten solltest du immer die Institutshomepage im Blick behalten. Dort findest du auch Informationen für Erstsemester. Darüber hinaus haben wir hier im Folgenden alles, was du für deine ersten Semester wissen solltest, zusammengestellt – über das Studium, das Institut, die Institutsgruppe und die Uni. Und wir würden uns sehr freuen, wenn wir dich auch bald persönlich kennenlernen würden. Es ist wichtig und vorteilhaft, persönliche Kontakte zu knüpfen – das macht schließlich einen großen Teil des Studienlebens aus**.**



*IG-Farben-Gebäude. Foto: Lukas Maurer 2013.*

## INSTITUTSHOMEPAGE

Auf der Institutshomepage findet ihr die wichtigsten Informationen rund um das Institut für Skandinavistik: skandinavistik.uni-frankfurt.de

Ihr könnt euch beispielsweise über Veranstaltungen informieren und Kontaktdaten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden. Unter **Aktuelles** auf der Startseite stehen Autorenlesungen, Gastvorträge und andere Bekanntmachungen. **Institut** führt unter anderem zu einer Auflistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Über den Punkt **Studium** erhaltet ihr die wichtigsten Auskünfte, die ihr für das Studium der Skandinavistik braucht (z. B. Studienordnung oder Handreichung zur Hausarbeit).

Des Weiteren könnt ihr unter **Edda-Forschung** mehr über die Forschungsprojekte Edda-Rezeption, Edda-Kommentar und Edda-Sammlung erfahren. Besonders wichtig für euer Studium ist auch die **Linkliste**. Hier gelangt ihr zu Online-Ausgaben von Wörterbüchern und Grammatiken, könnt diverse Bibliothekskataloge der skandinavischen Länder sowie Datenbanken für die Literaturrecherche finden und eine Menge anderer Dinge rund um Skandinavien erfahren.

## MAILINGLISTE

Aktuelle Informationen rund um das Institut und Lehrveranstaltungen erhaltet ihr über die Mailingliste (FAQ auf der Institutshomepage). Ihr könnt euch ganz einfach anmelden, indem ihr den Anweisungen unter diesem Link folgt. So ist man immer auf dem neusten Stand und verpasst keine Informationen zu kommenden Veranstaltungen, Stellen- und Praktikumsangeboten u. v. m.

## ANSPRECHPARTNERINNEN FÜR DIE FACHSTUDIENBERATUNG UND BAFÖG

| | |
|---|---|
| **Bachelor Skandinavistik** | Dr. Katja Schulz<br>Prof. Dr. Frederike Felcht |
| **Master Skandinavistik** | Dr. Katja Schulz<br>Prof. Dr. Frederike Felcht |
| **B.A. Empirische Sprachwissenschaft (Schwerpunkt skandinavische Sprachen)** | Dr. Katja Schulz<br>Prof. Dr. Frederike Felcht |
| **BAföG** | Dr. Katja Schulz |

# IN SKANDINAVIEN STUDIEREN MIT ERASMUS

Wir empfehlen euch, unbedingt ein oder zwei Auslandssemester zu machen. Das ist eine großartige Möglichkeit, eure gewählte skandinavische Sprache zu verbessern und Erfahrungen zu sammeln, die ihr später nicht mehr missen wollt. Ihr könnt euch schon in eurem dritten Semester für einen Auslandsaufenthalt entscheiden, die Lektor*innen empfehlen es aber erst im fünften Semester – aus dem einfachen Grund, dass du deine skandinavische Sprache bis dahin viel besser beherrschen und dich problemlos mit Muttersprachler*innen unterhalten können wirst. Wichtig ist, daran zu denken, dass du dich etwa sechs Monate vor deinem Auslandssemester schon darum kümmern musst.
Hier erhältst du mehr Informationen.



*Nordlichter am Nydalasjön in Umeå. Foto: Lukas Maurer 2014.*

# **RUND UM** DIE UNI



## BIBLIOTHEKSZENTRUM GEISTESWISSENSCHAFTEN (BZG)

Das Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG) entstand 2001 aus dem Zusammenschluss der Institutsbibliotheken der Fachbereiche 06 bis 10.
Es stellt als wissenschaftliche Bibliothek den im IG-Farben-Haus angesiedelten Fachbereichen sowie anderen Einrichtungen der Goethe-Universität die erforderliche Literatur, Literaturinformationen und andere Medien für Studium, Lehre, Forschung und Weiterbildung als Freihandbibliothek zur Verfügung. Es ist Teil des universitären Bibliothekssystems und teilt sich auf zwei verschiedene Gebäudeteile auf, die Q1 (Querbau 1) und Q6 (Querbau 6) genannt werden.




Das BzG ist über das IG-Farben-Gebäude erreichbar. Der Eingang zum Q1 befindet sich im dritten Stock, während Q6 über den ersten und dritten Stock erreicht werden kann.
Im Folgenden findet ihr einige wichtige Anlaufstellen und Räume.
Infotheken: Sie befinden sich jeweils gleich hinter dem Eingang im dritten Stock. Hier könnt ihr Bücher am Selbstverbucher ausleihen und zurückgeben und an der Theke nachfragen, wenn ihr z. B. ein Buch sucht und es nicht findet. Mahngebühren können seit dem 01.01.2026 nicht mehr im BzG bezahlt werden, an den anderen Standorten bleibt die Möglichkeit jedoch weiterhin bestehen.
Eure Taschen könnt ihr nach Wahl in den Schließfächern (auf jedem Stockwerk zu finden) einschließen. Dafür benötigt ihr ein eigenes Schloss.
Ausleihtheken: Sie befinden sich jeweils im dritten Stock und sind kaum zu übersehen. Hier gebt ihr ausgeliehene Bücher zurück oder leiht sie aus.
Kopierräume: Q1: 124, 5.115, Q6: 624, 5.615, 7.624.
Gruppenarbeitsräume: Es gibt größere und kleinere Gruppenarbeitsräume, für die ihr euch vorher bei der jeweiligen Infotheke anmelden müsst. Ihr könnt sie aber auch vorher online reservieren.

Alle wichtigen Informationen auch nochmal hier auf der Website des BzGs.
Und unter diesem Link gelangt ihr zu einem Audioguide, der euch Schritt für Schritt durch das BzG führt.

## UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK (UB) / ZENTRALBIBLIOTHEK (ZB)




*Foto: Thomas Risse.*

Seit dem Jahr 2005 sind die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (StUB) und die Senckenbergische Bibliothek (SeB) gemeinsam die zentrale Bibliothek der Universität Frankfurt am Main mit dem Namen »Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg«, meist Universitätsbibliothek oder Zentralbibliothek genannt.
Zur UB gelangt ihr vom Westend aus mit den Bussen M36 und 75 zur Bockenheimer Warte. Einmal an der UB angekommen, habt ihr dort die Möglichkeit, euch Bücher auszuleihen oder in die Lesesäle zu gehen. Wollt ihr in die Lesesäle, müsst ihr am Eingang euren Bibliotheksausweis vorzeigen.
Normalerweise müsst ihr dort für die Skandinavistik nicht sehr oft hin, ihr könnt nämlich UB-Bücher ins BzG Q6 zur Ausleihe bestellen und sie dort auch wieder abgeben. Fernleihen müsst ihr aber in der UB abholen. Fallen Mahngebühren für ausgeliehene Medien an, so könnt ihr sie hier bezahlen.
Ihr könnt euch auch online die **Öffnungszeiten** der unterschiedlichen Bibliotheken und die **aktuelle Auslastung** der Plätze anschauen.

## MENSA

Auf jedem Campus der Goethe-Uni gibt es verschiedene Mensen. Aufgrund der Nähe zum IG-Farben-Gebäude ist die Mensa Casino unter Studierenden der Skandinavistik besonders beliebt. Hier findet ihr eine Übersicht aller Mensen inklusive Öffnungszeiten und Speiseplänen.

## COPYSHOP

Viele Lehrende arbeiten in ihren Seminaren mit Readern, die zu Beginn des Semesters in einem Copyshop erworben werden können. Ihr werdet darüber in der ersten Sitzung informiert. Doch auch im Hinblick auf eure Abschlussarbeit, die in manchen Fällen in gebundener Form eingereicht werden muss, ist es nützlich, die ein oder andere Adresse zu kennen. Zwei Copyshops in der Nähe des

Campus Westend sind script & kopie und Copy am Campus.

# STUDIUM LEHRE INTERNATIONALES (SLI)



*Gebäude Psychologie, Erziehung- und Gesellschaftswissenschaften (PEG). Foto: Goethe-Universität.*

Der Bereich »Studium Lehre Internationales« ist der Ansprechpartner für Studieninteressierte und Studierende in vielen Fragen rund um die Goethe-Universität. Der Service-Point und die Telefonauskunft stellen euch Erstauskünfte zur Verfügung. Weiterführende Anliegen werden dann zum Beispiel vom Studierendensekretariat, vom Global Office oder von der Zentralen Studienberatung geklärt.
Tel.: (069) 798-3838
E-Mail: sli[at]uni-frankfurt.de

## Studien-Service Point

Wenn ihr den persönlichen Kontakt bevorzugt, ist das eure erste Anlaufstelle bei Fragen rund ums Studium. Hier gibt es Infos, Antragsformulare jedweder Art und immer jemanden, der weiß, wo ihr mit euren Fragen hinmüsst.




*Studierendensekretariat im PEG-Gebäude. Foto: Goethe-Universität.*

Campus Westend
Gebäude Psychologie, Erziehung- und
Gesellschaftswissenschaften (PEG), EG
Theodor-W.-Adorno-Platz 6
60323 Frankfurt
Öffnungszeiten

## Studierendensekretariat

Bei organisatorischen Fragen zum Studierendenstatus (Einschreibung usw.) ist das **Studierendensekretariat** euer Ansprechpartner.

Campus Westend
Gebäude Psychologie, Erziehung- und
Gesellschaftswissenschaften (PEG), 1. OG
Theodor-W.-Adorno-Platz 6
60323 Frankfurt
Öffnungszeiten

## Zentrale Studienberatung

Bei Fragen zu Fächerwahl, Planung des Studiums etc. könnt ihr auch in eine Sprechstunde der **Zentralen Studienberatung** gehen. Hier bekommt ihr eine persönliche Beratung zu eurem Studium.
Zuständig für die Skandinavistik sind Kirsten Brandenburg und Christina Rahn. Aktuelle Sprechzeiten und Fächerschwerpunkte sind hier zu finden.

# HOCHSCHULRECHENZENTRUM (HRZ)

Für alle Fragen zum Internetzugang über das Hochschulnetz, zu den PC-Pools und Druckern etc. wendet ihr euch ans **Hochschulrechenzentrum**.

Campus Westend
**HRZ-Service Center**
IG-Farben-Gebäude, EG, Raum 301
(links neben der Rotunde)
Norbert-Wollheim-Platz 1
Öffnungszeiten

Tel.: (069) 798-32936, -32890
E-Mail: beratung[at]rz.uni-frankfurt.de
**HRZ-Homepage**

Hier wird auch euer **HRZ-Account** verwaltet (die Zugangsdaten kommen per Post nach erfolgreicher Immatrikulation). Mit diesem Account könnt ihr euch in das WLAN auf dem Campus einwählen oder zahlreiche Services wie euer Konto bei der Universitätsbibliothek oder in die OLAT-Lernplattform einloggen.
Dieser Account ist **unverzichtbar für euer Studium**, kümmert euch also unbedingt darum, dass ihr Zugang dazu bekommt! Sorgt am besten auch dafür, dass eure E-Mail-Adresse nicht mehr nur eure s-Nummer (=HRZ-Account)

zeigt, sondern dass ihr einen Alias verwendet, also euren Namen (Anleitung).

## PRÜFUNGSAMT GEISTES-, KULTUR- UND SPORTWISSENSCHAFTEN

Nachdem ihr im ersten Semester schon euer Bachelorkonto eröffnet habt, müsst ihr daran denken, euch früh genug für **Teilnahmenachweise**, **Studienleistungen** und die **Modulprüfungen** anzumelden. Die Prüfungsanmeldungen erfolgen elektronisch über das neue Goethe-Campus System. Weitere Informationen dazu siehe unten.
Auf unserer Institutshomepage und der PGKS-Homepage findet ihr eine Auflistung der Studienordnungen (Bachelor Haupt- und Nebenfach, Master, Empirische Sprachwissenschaft). Wir empfehlen euch dringend, die Studienordnungen zu lesen, um euch mit dem Aufbau eures Studiengangs vertraut zu machen. Ihr findet darin auch einen exemplarischen Studienverlaufsplan, der euch die Zusammenstellung eures Stundenplans erleichtern wird. Wenn ihr Fragen habt, wendet euch einfach über das Kontaktformular oder telefonisch (Tel.: (069) 798-28816) an das PGKS.

## VORLESUNGSVERZEICHNIS (QIS/LSF) & GOETHE-CAMPUS

QIS steht für **Q**ualitätssteigerung der Hochschulverwaltung im **I**nternet durch **S**elbstbedienung. Das LSF ist eine Web-Anwendung für **L**ehre, **S**tudium und **F**orschung. Die Seite wird meist einfach QIS oder Vorlesungsverzeichnis genannt.
Link: **https://qis.server.uni-frankfurt.de**

Folgendes könnt ihr dort finden:

- Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis
- Individuelle Darstellung/Erstellung von Stundenplänen
- Raumbelegung
- Personen- und Einrichtungsverzeichnis
- Telefon- und E-Mail-Verzeichnis

Manches ist ohne Anmeldung abrufbar, etwa das Vorlesungsverzeichnis. Loggt ihr euch mit eurem **HRZ-Account** ein, stehen weitere Dienste zur Verfügung.

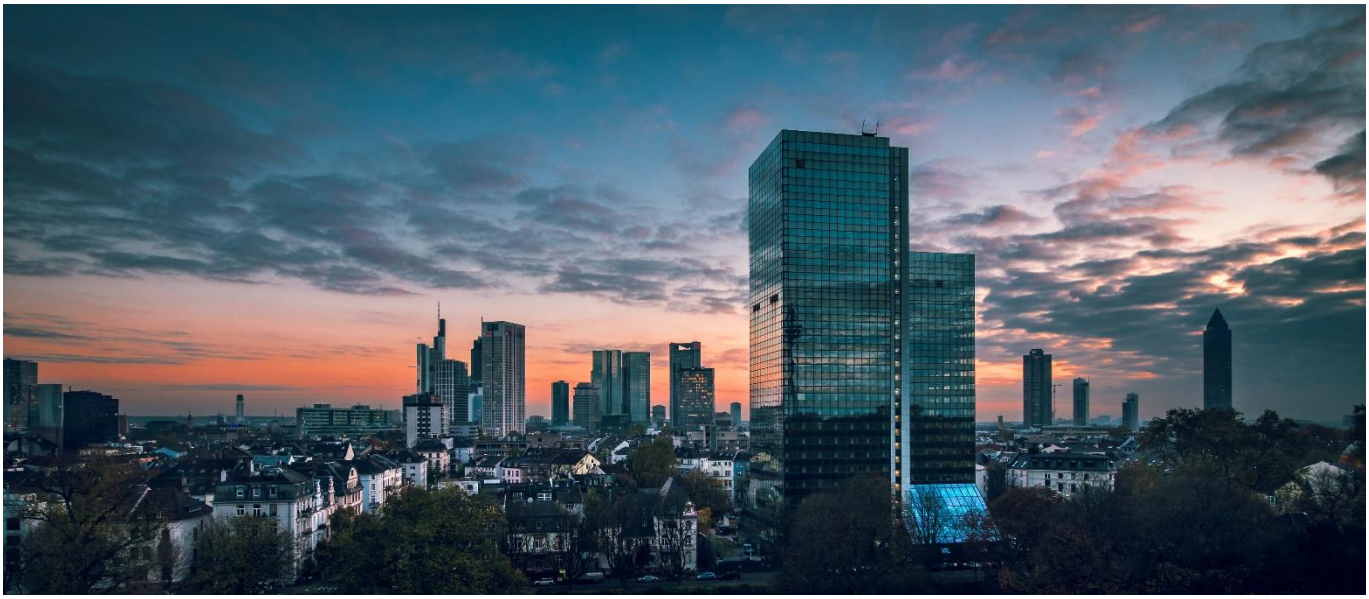
Seit einiger Zeit gibt es auch die Plattform Goethe-Campus (goethe-campus.uni-frankfurt.de). Dort findet ihr Informationen zu Bewerbung, Zulassung und Immatrikulation, die derzeit aber auch noch zum Teil bei QIS zu finden sind.
Mittlerweile werden auch die Prüfungsanmeldungen über die Plattform Goethe-Campus vorgenommen. Wichtig hierbei ist zu wissen, dass Teilnahmenachweise, Studienleistungen und Modul(teil)prüfungen jeweils eine eigenständige Anmeldung erfordern. Wird in einem Kurs also ein Teilnahmenachweis und eine Modulprüfung erbracht, so sind beide Leistungen jeweils einzeln anzumelden. Eine Anleitung für die Anmeldung findet ihr hier.

## LERNPLATTFORM OLAT

OLAT (**O**nline **L**earning **A**nd **T**raining) wird an der Goethe-Universität fächerübergreifend als elektronische Lernplattform/E-Learning-Plattform genutzt. Lehrende nutzen die Plattform, um Lehrmaterialien und Informationen bereitzustellen und auch als Mittel der Kommunikation zwischen ihnen und den Studierenden. Dies ist die Grundfunktion der Plattform, sie hat jedoch auch noch andere Einsatzmöglichkeiten. Man kann eigene Arbeitsgruppen mit Forenfunktionen einrichten. Auch hat man die Möglichkeit, innerhalb dieser Gruppen Wikis zu erstellen, worüber man sein Wissen mit anderen teilen oder ausführlichere Artikel zusammen mit anderen erstellen kann, etwa zum Lernen für eine Klausur oder zum Sammeln von Informationen für spätere Zwecke.
**Link zur Lernplattform**
Für den Login benötigt ihr euren HRZ-Account. Hier findet ihr ein FAQ zu OLAT.

## NOCH FRAGEN?

Wende dich einfach an die Institutsgruppe oder die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir helfen dir alle sehr gern weiter.



*Blick auf die Skyline vom IG-Farben-Gebäude aus. Foto: Lukas Maurer 2017.*

# IMPRESSUM & KONTAKT


## HERAUSGEBER

Institut für Skandinavistik der Goethe-Universität Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Katja Schulz
Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main

## E-MAIL

skandinavistik[at]uni-frankfurt.de

## REDAKTION

Juliana Böttger, Jana Fischer, Verena Reichel, Katja Schulz, Anastassia Zaltsberg, Katharina Zech

## AN DIESER AUSGABE HABEN MITGEARBEITET

Juliana Böttger, Espen Børdahl, Emily Bröcking, Thalia Festerling, Randi Drümmer, Navsika Elefteriadis, Jana Fischer, Mirjam Gattiker, Arthur Laux, Maren Muntermann, Verena Reichel, Judith Reicherzer, Anastassia Zaltsberg, Alexander Zech, Katharina Zech

## LAYOUT

Thalia Festerling, Anastassia Zaltsberg

## DECKBLATTGESTALTUNG

Anastassia Zaltsberg

## DECKBLATTFOTOS

Blick vom IG-Farben-Gebäude auf den Campus. Lukas Maurer 2017.
Vangstein, Norwegen. Jana Fischer 2026.